This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

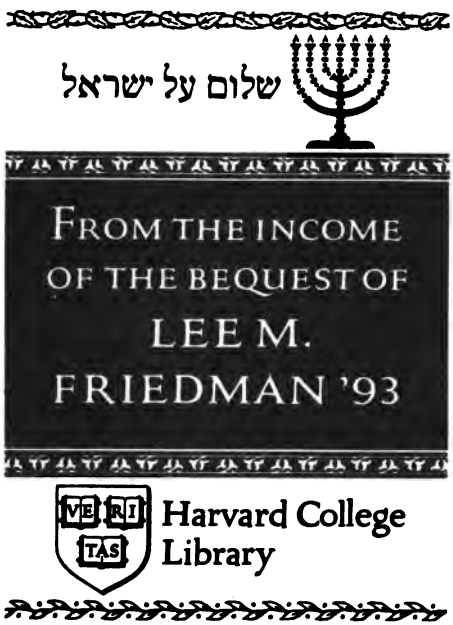
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


שלום על ישראל
FROM THE INCOME
OF THE BEQUEST OF
LEE M.
FRIEDMAN '93
VE RI TAS
Harvard College
Library

FRIEDRICH-LOGE U.O.B.B.
No. 241
BÜCHEREI
HEIDELBERG

Wilhelm von Scholz

Der Jude von Konstanz

Wilhelm von Scholz

Der
Jude von Konſtanz

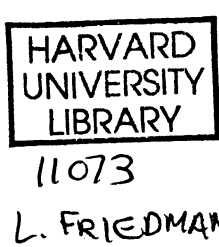
Tragödie in vier Aufzügen
mit einem Nachſpiel

München und Leipzig
bei Georg Müller
1905

Ueberſetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten.

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuſkript.

Das Aufführungsrecht
iſt ausſchließlich zu erwerben durch die Verlagsbuch-
handlung Georg Müller in München,
Königinſtraße 59.



Josef Ruederer

in treuer herzlicher Freundschaft zugeeignet

Vorwort

Von dem vorliegenden Werk ſind nur die vier Akte der Tragödie, in denen das Drama des Juden von Konſtanz ſeinen Abſchluß findet, zur Aufführung beſtimmt. Sie enthalten die ganze Handlung. Das Nachſpiel iſt — auf dem Boden einer gewiſſen epiſchen Weiterführung des dramatiſch erreichten Zieles — eine lyriſche Entrückung aus dem Willen ins beharrende Gefühl, aus dem Geſchehen in die innerliche, nicht mehr ſichtbare, Ueberwindung des Geſchehens, d. h. äſthetiſch: aus dem Unausgeſprochenen ins Wort — ein Epilog. Als ich die Tragödie des Juden von Konſtanz vor vier Jahren entwarf, war ich der Kunſt, mittelbar Gefühle im Zuſchauer als unausſprechbare gegenſtändliche Wirklichkeiten zu erzeugen und das Handeln der dramatiſchen Geſtalten begleiten zu laſſen, nicht ſo mächtig, daß ich eine Situation der vollen letzten Ausſprache hätte entbehren können. Hebbel ſpricht in ſeinen Tagebüchern davon, wie verlockend es ſei, einen Charakter bis zu ſeiner Höhe zu führen und dann von dieſer Höhe aus Welt und Leben anzuſehen. Dieſer Verlockung habe ich beim Entwurf des Stückes nicht widerſtanden. Das Drama aber ſtieß die Welt- und Lebens-Betrachtung, die urſprünglich als fünfter Akt gedacht war, ab und rundete ſich in Handlung. Die Frage, weshalb ich den Epilog nicht, wie für die Bühne, ſo auch für das Buch — das doch nichts iſt als eine Partitur, eine Anweiſung zur Schaffung des Bühnen-

kunſtwerks — geſtrichen habe, wird geſtellt werden. Ich laſſe den Epilog im Buch ſtehen, weil die Trennung zwiſchen der Tragödie und dem Nachſpiel ſo einſchneidend, ſein Anſetzen an den Schlußakt des Stückes ſo deutlich epiſch iſt, daß er die Einheit der geſchloſſenen Handlung für den Leſer nicht zu ſtören vermag, und weil das Gegenbild des vorangegangenen Dramas, das er im raumlos Geiſtigen aufrollt, mir nicht wertlos ſcheint. —

München, im November 1904.

Wilhelm von Scholz.

Geſtalten der Tragödie und des Nachſpiels:

- Biſchof Heinrich von Konſtanz
- Benediktus, ſein Kaplan
- Ein anderer Kaplan
- Cyprianus, ein Mönch
- Der Bürgermeiſter — von Konſtanz
- Crispin, Stettler, Dornecker, Amman — Ratsherren — von Konſtanz
- Erſter, Zweiter — Bürger — von Konſtanz
- Blarer, Feuerlein — junge Patrizier — von Konſtanz
- Naſſon, ein getaufter Jude, Arzt
- Rabbi Eſſajah — Juden
- Smarin — Juden
- Bellet — Juden
- Bellet's Vater — Juden
- Mirjam — Juden
- Aſarjah — Juden
- Samlai — Juden
- Anna, Schaffnerin des Naſſon — Juden

Rutbert, Diener des Naſſon

Hägeli, ein alter Mann

Ein Freßkönig mit ſeiner Truppe

Perſonen im Zwiſchenſpiel:

Der Vater

Der Knabe

Der Prieſter

Der Teufel

Volk beiderlei Geſchlechts, Mönche und Nonnen, Ratsherrn, Bürger, Juden, Burſchen, Henker, Stadtſoldaten, Kärrner, Händler u. A.

Zeit: 14. Jahrhundert.

Die Tragödie ſpielt an einem Tage und in der darauf folgenden Nacht, das Nachſpiel einige Tage ſpäter.

Ort: Konſtanz.

Der erſte Aufzug der Tragödie ſpielt im Hauſe des Naſſon, der zweite vor dieſem Hauſe, der dritte und vierte abwechſelnd im Hauſe des Naſſon und im Ghetto, das Nachſpiel im Paradieſer Tor (Stadttor nach Weſten).

Prolog

(nach Art der luſtigen Perſon gekleidet)

Liegt eine alte Stadt an Berg und See,
mit Brücke, Turm und Giebeln, Tor und Dom,
und ſpiegelt ſich in einem ſtillen Strom,
im Glanz von Blaugebirg und Gipfelſchnee.
Dort giebt es eine Gaſſe, eng und alt,
mit vorgeſunk'nen Dächern, ſchiefen Wänden,
in der der Schritt zwiefach gebrochen hallt. —
Die Gaſſe brennt. Von dreien Dächern wallt
der Flammenſchein bis zu der Gaſſe Enden.
Und aus den Flammen ſcheint ſich's fortzuwenden
wie eines Schattens ſchreitende Geſtalt,
zuckt auf: ein Wanderer, der der Glut entſtammt,
die hinter ſeinen Schritten zehrend flammt,
die ihn nicht losläßt, ihn umklammert. — Hier
iſt rings der Juden ſteilgebaut Quartier:
von Blut und Glut ein roter Widerſchein.
Löſt ſich der Mann? Holt ihn die Flamme ein? —
Der Vorhang Zeit wallt dunkel drüber hin
und birgt es uns. — Der Dichter lüftet ihn. —

(er geht ab; der Vorhang hebt ſich)

Erſter Aufzug

Scene: Bewohnte Diele, etwa drei Stufen hoch, in Naſſons Hauſe, nicht arm. Rechts ſieht man in den tiefer liegenden Hausgang und auf die Innenſeite der Haustür. Links ein Herd, mehrere Türen, ein Stück Treppe. Zwiſchen den Fenſtern ein Tiſch. Wenn der Vorhang aufgeht, ſind die Läden geſchloſſen. Tiefe Dämmerung. Naſſon bei einer düſter brennenden Lampe über ein auf dem Tiſch liegendes Tier gebeugt.

Naſſon

Wieder die Stunden, wenn die Nacht verebbt,
die gern ~~das~~ kranke Leben mit ſich nehmen
zum weiten Meer. Und ihre dunkle Flut
kehrt leer zurück um die verweſte Hülle.
Wie viele ſah ich ſterben kurz vor Tag.

(Schweigen, er beugt ſich tiefer)

Schon iſt der Leichnam unrein. Daß das Leben
den Weg zu Aſch' und Staub nicht kürzer macht
als durch Verweſung! Daß Tod und Verweſung
Nicht ganz daſſelbe ſind! — —

(Er lehnt ſich zurück)

Schaffnerin Anna

(kommt mit der Laterne von links, vorwurfsvoll)

Schon tagt es. Ihr gingt wieder nicht zur Ruh.

Naſſon

Das Tier iſt tot.

Anna

(ſetzt ihr Licht auf den Herd)

Wenn ihr es doch nur gleich
getötet hättet; es konnte ja nicht leben!

Naſſon

Ich mag nicht töten. Auch in Qual und Schmerz
fließt dunkelgolden noch das Daſein weiter;
ſich ſelbſt erfüllend wehrt es noch dem Tode.

Anna

Nun habt ihr euch die ganze Nacht gequält.
Ich hört' euch wohl um Mitternacht die Stiege
hinabgehn, wie das Kätzchen ſchrie.

Naſſon

Ich ſchlafe
ja doch des Nachts ſo ſchwer.

Anna

Schont ihr euch je!
Ich will ein anderes junges Kätzchen ſchaffen.

Naſſon

Nein! Ein Bedürfnis, das man überwinden
hat müſſen, ſoll man nicht von neuem wieder
erzeugen. Nein. Ich will auch das vergeſſen.
Verſcharre das Tier und ſprich von ihm nicht mehr!
(er ſteht auf und geht auf und ab)
Was iſt heut nur! In tiefer Nacht ſchon kamen
Leute vorüber. Und jetzt ſcheinen Viele
draußen zu gehn!
(man hört während des ganzen Aufzugs ab und zu Vorübergehende)

Anna

Die Meſſe wird doch heut
eröffnet drunten auf dem Espan. Manche
kommen erſt Nachts vorher mit ihren Schiffen.

Naſſon

(nickt) Die Meſſe, ja. — Aſarjah kam wohl auch
der Meſſe wegen. — Wenn nur da der Fährmann
am Pulverturm nicht alle Nachen heut
für ſich gebraucht! — Haſt Du die kleine Taſche?

Anna

Dort liegt ſie.

Naſſon

(indem er einiges zuſammenlegt)

Alſo frage den Kaplan,
wenn er noch einmal kommt, nach ſeinem Namen.

(Schweigen)

Beſinne dich, ſahſt du ihn wirklich nie?

Anna

Jetzt iſt mir ſo, als ſah ich ihn einmal
vorüberreiten mit dem Biſchof — — — Ja.

Naſſon

Und groß und kräftig ſagteſt du?

Anna

Gewiß.

Naſſon

(zuckt die Achſeln)

Anna

So wartet doch auf ihn. Es lag ihm dran.

Naſſon

Um acht Uhr wollt' er kommen?

Anna

Späteſtens.

Naſſon
(ſchüttelt den Kopf)
Und jetzt kann's noch nicht ſieben ſein. — Es klopft.

Anna
(öffnet; ein Fuhrmann tritt ein)

Naſſon
Nun! Wieder du! Den weiten Weg von Burghof!
Da geht's dir wohl recht ſchlecht. Du ſiehſt ſo aus!

Mann
Ich komme heut wegen des Marktes, Herr!
Da dacht' ich, könnt' ich einmal bei euch fragen,
ob es nicht doch ein Mittel giebt —

Naſſon
Was fehlt dir!
Ich habe ſchon ſo wunderliche Leiden,
mit denen du dich plagteſt, dir geheilt —

Mann
(verlegen)

Naſſon
Was haſt du denn nur heut!

Mann
Ach Herr, ich weiß nicht,
wie ich's euch ſagen ſoll — Mir iſt im Traum
die Himmelskönigin erſchienen. Ach
— recht mild und lieblich war ihr Angeſicht, —
ſie ſagte — —

Naſſon
Nun! Was ſagte ſie dir denn!

Mann

Daß ich bis Lichtmeß ſterben würde, Herr.
Das läßt mich nun nicht los. Ich ging zur Beichte;
der Prieſter ſagt, ich ſoll mich vorbereiten
und meine Sünd' und Fehle noch recht bereuen. —

Naſſon

Unſinn! Hatteſt du nicht öfter kranke Träume
und Einbildungen?

Mann

So etwas noch nie!

Naſſon

(als ſähe er durch den Mann hindurch in die Ferne)
Wenn wir den Weg ſehn, dünkt das Furchtbarſte
verſtändlich uns, notwendig, und wir tragen's.
Weglos geſehen ſind die Dinge alle
ſo unbezwingbar unſerm Geiſt. Wir ſtehen
vor einer Mauer, die wir ſprengen möchten,
um klar zu ſehn, und müſſen warten, warten,
bis ſie die Zeit verwandelt; erſt in Nebel,
dann Dunſt, zuletzt in klar durchſichtige Luft.
Doch wenn wir ſehen, ſchreiten wir auch ſchon
hindurch. —
(als ob Naſſons Auge ſich erſt jetzt wieder auf den Mann einſtellte)
Könnteſt du nicht bis Lichtmeß ſo
unglücklich werden, daß du's wünſchen müßteſt
zu ſterben? Kannſt du dir das denken?

Mann

Nein — —
So meint ihr auch, daß ich bis Lichtmeß ſterbe!

Naſſon
(ſchüttelt lächelnd den Kopf)
Das iſt die Friſt, die die Natur ſich ſetzte,
um dich zu heilen von dem trüben Hang.
Du ſtirbſt bis Lichtmeß nicht. Und wenn ſich dieſer
Traum nicht erfüllt, wirſt du auch andern nicht
mehr Glauben ſchenken, die dich ängſtigen.

Mann
Glaubt ihr es wirklich, Herr?

Naſſon
Gewiß.

Mann
Ich dank' euch.
Mir war ſo angſt. Wie ich hereinkam, war
am Rheintor drunt ein groß Zuſammenlaufen.
Mir war, als müßt' ich all den Leuten ſagen,
ſorgt lieber um das ewige Heil —

Naſſon
(gleichgiltig) Was gab es?

Mann
Man brachte Waren heimlich, ohne Zoll
Zur Stadt herein. Ein Jude, hieß es, war's —
der lange Smarin, den ihr auch wohl kennt!
Sie hatten ihn ſchon feſt und ſchlugen ihn.
Allein dann fand ſich, daß es Italiener
geweſen ſind.
(er nimmt ſeine abgeſtellte Peitſche wieder)
Es iſt halt ſo:
man hat die Juden immer im Verdacht.

Naſſon
(mit Sorge)
Es war nichts Ernſtes! Zwiſchen Jud und Chriſten
blieb es in Frieden! kam es nicht zu Händeln!

Mann
Nein, nein! Man hat die Schuldigen ja gefunden.
Man fluchte halt und gab nicht Ruhe gleich;
allein dann ging man friedlich auseinander.
Ich dank' euch, Herr!
(geht an die Tür)
Noch eins: mir fällt da ein —
(wieder ganz ängſtlich)
Kann denn die Mutter Gottes unwahr reden!

Naſſon
(jetzt wie abwehrend und ohne Intereſſe)
Die Muttergottes iſt dir nicht erſchienen.
Ein Satan war's nur, in ihr Bild verſtellt,
der dich mit Aengſten plagen wollte. Laß!

Mann
Ja! Kommt das vor!

Naſſon
Gewiß. Er tut es oft.

Mann
Ich dank' euch, Herr. Ihr macht mich wieder froh.
(ab)

Naſſon
Die frühe Fahrt im erſten Morgenwind
iſt nun geſtört.

Anna
(freudig) So fahrt ihr nicht!

Naſſon

Ich will
es überlegen noch. — Am Rheintor das
liegt mir im Sinn. Immer die Juden. — Schüre
das Feuer! Hörſt du?

Anna

Herr, mir iſt's doch lieber,
wenn ihr die ganze Nacht euch um ein Tierchen
quält und nicht ſchlaft, als wenn ihr —
den neuen Glaubensbrüdern helfen geht! —

Naſſon

(beſchäftigt)

Leiden ſie denn nicht auch wie wir, die Chriſten?

Anna

Kamen doch früher auch zu euch, die Chriſten.
Obwohl ſie's gar nicht dürfen, kam ſogar
ein Domprobſt zu dem jüdiſchen Arzt.

Naſſon

Ich hatte
oft tagelang keinen Kranken. — Die Retorte,
die dort, den Abſud von dem Fingerhut,
ſtell' auf das Feuer, daß er eindickt. Dorthin.
Ganz nah heran. So.

Anna

Jetzt natürlich
laſſen ſie euch nicht eine Stunde Ruh.

Naſſon

Das eben brauch' ich, das hat mir gefehlt.

Anna

Und dafür bleiben die ganz weg, die eures
eigenen Stammes ſind, denen zu helfen
doch eure erſte Pflicht —

Naſſon

Nur wenige ſind es.
Und wieviel Leiden giebt es auf der Erde! — — —

Anna

Was iſt ein Einzelner dagegen, Herr!

Naſſon

Nichts. Du haſt Recht.
(Schweigen)
Doch konnt' ich manchem helfen

Anna

Und dabei tut's euch garnicht gut. Ihr werdet
durch jeden Kranken leidend, den ihr heilt.
Seit ihr nichts mehr als Elend, Herr,
und Leid tagtäglich ſeht, ſeid ihr ſtets finſter.
Es quält euch. Mehr als früher quält es euch.
Ich weiß, ihr wollt's nicht eingeſtehen —

Naſſon

Glaub' mir's!
Der Haß der Juden, der — ſo hoff' ich ehrlich —
nicht ewig auf mir bleibt, iſt doch belohnt,
wenn ich nur einer Mutter mehr ihr Kind
vom Tod errettet, wenn ich nur ein Leben
dem tiefen Daſeinsſpiel erhielt, nur einen
einzigen Schmerz aufhören ließ. — Von Leid
umgeben ſein und dann nicht helfen dürfen!!

Nein! Schlimm genug, daß wir's ſo ſelten können.
Auch jetzt noch muß es anders werden. Ja!
Ich fahre zum Biſchof nach Gottlieben
um die Gewährung meines Siechenhauſes.

Anna

Bringt es denn etwas ein? Macht ihr's nicht beinah
umſonſt? Die Wenigen, die fortblieben, brachten
faſt mehr Gewinn. — Und dabei trägt jetzt
auch euer Geld nicht mehr, ſeit ihr es eintriebt
und in den Kaſten legtet. Nun ſchon Wochen.

Naſſon

Ich brauch' es für das Siechenhaus.

Anna

Wenn ſie's
euch nur bewilligen —

Naſſon

Ich bau's ja doch
aus eigenen Koſten.

Anna

Ohne daß ihr euch
das Heimatsrecht erwerbt!

Naſſon

Tut's not, auch das.
Bin ich nicht durch mein Haus gebunden ſchon
an dieſe Stadt! — — Dann hab' ich Steuerfreiheit
und jedes Recht. — — Ich ließ die Urkund mir
unlängſt ausſchreiben auf dem Rat. Da iſt ſie!
Ich brauche nur zu unterſchreiben und ſie
auf die Kanzlei zu tun. (ſieht hinein)

Dann muß ich freilich
den Armen helfen ohn' Entgelt. Und dafür will ich
ja grad' ein Siechenhaus.

Anna

Und unterſchreibt,
daß ihr euer Leben lang hier bleiben werdet!

Naſſon

Das werd' ich ja auch ohne Unterſchrift.
Um hier zu bleiben, kauft' ich mir das Haus. —
Doch eilt es nicht. Sprich! Grämſt du dich noch
immer,
daß ich Chriſt wurde!

Anna

(leiſe) Hat euch doch die Taufe
Schmerzen genug gebracht.

Naſſon

(der jetzt alles zur Fahrt zuſammenlegt und in die Taſche packt)

Willſt du noch wie damals
vor den ſechs Monden fortziehn, mich verlaſſen!

Anna

(wehrt erſchreckt ab)

Naſſon

Ich wußt' es, Anna, und ich wartete.

Anna

(zaghaft)

Ich gab die Hoffnung, Herr, nicht auf, daß ihr
wieder zurückkehrt. Und dann müßt' ich mich
doch ſchämen, hätt' ich nicht auf euch vertraut.

Ich glaub' an euch. Euch hat der Herr geſchützt
durch euer ganzes Leben, faſt als hätte
er ſelber euch an ſeiner Hand geführt. —
Was wär' aus euch geworden — wart ein Bürſchchen
von ein, zwei Jahren — hätt' er euch nicht treulich
gerettet aus der Hand chriſtlicher Mörder —

Naſſon

Das iſt ja längſt vergangen. Laß es ruhn!

Anna

Als hätt' ein Engel ſie verblendet, ließen
ſie uns vorüber, und ich ſchleppte doch
auch noch die Gulden. —

Naſſon

Iſt Aſarjah wach?

Anna

(horcht nach links)

Noch nicht. (öffnet die Läden)

Naſſon

(der mit Packen fertig iſt)

Ich werde nicht vor Abend wieder hier ſein.
Grüß den Aſarjah, wenn er früher fort muß!
Sag' ihm ein Lebewohl! Und — ſag' ihm auch —
auch, weißt du —

Anna

Nein, Herr! Nein! Das kann ich nicht.

Naſſon

Warum nicht, Anna?

Anna

Herr, ich kann es nicht.
Der alte Mann — und das! (ſie ſchüttelt den Kopf)
Ich kann es nicht.
Herr, bleibt! Fahrt heute nicht!

Naſſon

Was haſt du nur?

Anna

(plötzlich) Herr, Bellet — ich vergaß, es euch zu ſagen. —
Bellet war hier.

Naſſon

(auffahrend) Was!!

Anna

Ja.

Naſſon

Wann?

Anna

Spät. Und ging
gleich wieder, als ſie euch nicht traf.

Naſſon

Und ſagte?

Anna

Nichts. Sie hat nur nach euch gefragt.

Naſſon

So geh und ſag' ihr, daß ich jetzt — doch nein!

Anna

Fahrt ihr nun, Herr? Wenn Bellet wieder kommt?

Naſſon

Oeffne die Tür und ſieh', ob vor dem Haus
ſchon Kranke warten!

Anna

(geht nach rechts, die innere Tür hinter ſich auflaſſend, die Stufen hinunter, öffnet am ſichtbaren Haustor die Klappe vor dem Guckloch und ſieht hinaus)

Ja! Zwei Männer warten.
(zweifelnd) Auch der lang Smarin iſt dabei.

Naſſon

Herein nur!

Anna

(öffnet; zwei Männer treten auf den Hausflur, der lang Smarin, ſichtbar blutig, ein roher Tölpel, Hägeli, ein altes gebücktes Männchen. Das Haustor bleibt angelehnt; draußen gelegentlich Vorübergehende)

Smarin

(tritt zuerſt ins Zimmer)

Ich bin am Arm verletzt.

Naſſon

Nicht eben ſchlimm!

Smarin

Die Chriſtenhunde!

Naſſon

Ich denke, daß ſie dich
nicht deshalb, weil du Jude biſt, ergriffen.

Smarin

Was wollt ihr ſagen!

Naſſon

(wäſcht die Wunde) Daß es Zufall iſt,
wenn du es nicht tateſt!

Smarin

Nieder ſchlag' ich euch.

Naſſon

Halt nur den Arm ſtill, daß ich binden kann.
Ich denke doch, wir kennen uns. — Was kommſt du denn übrigens zu mir? Du kamſt doch früher noch nie zu mir mit deinen Schmarren und Riſſen!

Smarin

(lacht breit)

Weil ihr ein Chriſt geworden ſeid. Die jüdiſchen Aerzte werfen mich ja hinaus. —

Hägeli

(der ſich aufmerkſam im Gang und Zimmer umgeſehen hat, kommt näher)

Ihr ſeid der Arzt!

Naſſon

Ja. Womit dien' ich euch!

Hägeli

Kommt doch noch heut zu mir, Herr Arzt!

Naſſon

Noch heut! Ich muß verreiſen. Es wird ſpät —

Hägeli

Iſt das der Mann nicht, den ſie vorhin griffen!

Smarin

Und wieder laufen laſſen mußten. Chriſten taten's!

Naſſon

Halt deinen Arm ſtill, daß ich binden kann.
Noch einen Augenblick! Ich bin gleich fertig.

Smarin

(wirft lachend einige Kupfermünzen auf den Tiſch, geht mit frechen Blicken ab und ſchmeißt hinter ſich die Tür zu)

Hägeli

Ich kenne dieſes Haus. Ich war oft hier,
als es dem Vaihinger gehörte. Der verkaufte
es an den Tränkler — jüngſt erfuhr' ich's erſt,
als ich von weiten Reiſen wiederkehrte —
um fünfzehnhundert Gulden. — Gerne hätt' ich
es um den Preis gekauft. Es ſtand mir immer
ſehr an, dies Haus! Ich gäbe wohl zweitauſend,
wenn ich's bekäme.

(vertraulich)

Doch ich kenne ſelber
den Tränkler nicht. Der wird es wohl auch nicht
verkaufen, meint ihr —?

Naſſon

(kurz) Nein! Er wird es nicht!

(Schweigen)

Hägeli

Und warum meint ihr das?

Naſſon

Ich weiß es ſicher.

Hägeli

Er hat das Haus zu Unrecht, lieber Herr!

Naſſon

Was ſagt ihr da?

Hägeli

Seht, Herr, ich habe hier
einſt meine ganze Jugendzeit verbracht.
's iſt lange her. Und hier war alles anders.
Die Treppe dort war nicht — ſie ging im Hof,
der Herd hier ſtand nicht, ſtand auch dann noch nicht

als ich es wiederſah — — Ich erbt' es früh.
Und dann verlor ich es um Schulden, wurde
aus meiner Väter Haus hinausgejagt.
Ins Ausland mußt ich, um mich durchzubringen.
(Schweigen)
Nun hab' ich mir ein kleines Teil erſpart,
das hätt' ich gern an dieſes Haus gewandt.
Jetzt, wo ich alt bin.

Naſſon

Herr, es ward verkauft
vom Tränkler vor fünf Monden ſchon.
(er nimmt die Heimatsurkunde plötzlich vor und unterſchreibt ſie mit energiſchem Federzuge)

Hägeli

An wen?

Naſſon

An mich.

Hägeli

An euch? Verzeiht mir, Herr! Verzeiht!
Ich wußt' es nicht. An euch? — (wendet ſich)
Ich wohne drunten
im Haus des Rheintorſchmieds, gleich an der Brücke.
Doch braucht ihr nun ja nicht zu kommen, Herr.

Naſſon

(plötzlich)
Im Haus des Rheintorſchmieds? Und habt ihr da
den Auflauf heute morgen nicht geſehen?

Hägeli

Gewiß den ſah ich . .

Naſſon

Sagt, wie kam es, daß man
Juden bezichtigte?

Hägeli
(zuckt die Achſeln).

Naſſon
Ich ſelbſt bin Chriſt.

Hägeli
Jenun! So kann ich's euch ja offen ſagen.
Es iſt Verſtimmung gegen ſie. Der Leinwandhandel
fiel heuer ſchlecht aus. Und da fehlt das Geld,
die Zinſen an die Juden zu bezahlen.
Natürlich mahnen ſie, verkaufen manchem
ſein Haus und ſeinen Boden. Wenn ſie's wohl
auch ſelber nicht behalten dürfen, Pfand
iſt es ja dennoch —

Naſſon
Von Verſtimmung, Herr,
vernahm ich nichts — und kann es auch nicht glauben.

Hägeli
Es iſt ſchon ſo. Wenn nur die Juden jetzt
nicht zu ſehr drängen mit dem fälligen Zins —
oder gar das Kapital heimfordern werden!

Naſſon
Lebt wohl!
(Hägeli ab)

Naſſon
(rufend; Anna kommt von links)
Anna! Haſt du dein kleines Erbteil nicht
mit deines Vetters Elieſer Geld
auf Zins verliehn!

Anna

Ja, Herr! Ich brauche doch
bei euch hier nichts. Das ſollte doch dann einmal —

Naſſon

Gleichviel! Nur drängt die Schuldner nicht!
Jetzt nicht! Sag's deinem Vetter nur,
er ſoll es leiſe auch den andern ſagen.
Sie ſchaden ſich damit! — Jetzt iſt's noch nichts,
iſt's garnichts! Angſt ſoll keiner haben,
daß man vielleicht den Zinsfuß drücken wird
oder wie ſonſt euch ſchädigen. Noch iſt's garnichts.
Ich ſag' es nur als Warnung, daß ihr's nicht
durch ungeduldiges Drängen dahin bringt.

Anna

Mir iſt, wo ihr das ſagt, ſo angſt geworden.

Naſſon

Es iſt ja gar kein Grund zur Angſt. Was willſt du!

Anna

Und Bellet, Herr! Bellet! die müßt ihr ſchützen,
wenn was geſchieht. Nutzt doch die Taufe, Herr!

Naſſon

(bedenkt ſich, dann raſch) Du ängſtigſt dich um nichts.
(Schritte auf der Treppe links).

Anna

Aſarjah kommt.

Naſſon

Geh gleich zu deinem Vetter
und ſag's ihm deutlich mit dem fälligen Zins,

daß du zurück biſt, wenn ich fahren werde.
(ihr die Urkunde gebend)
Und dies hier bringſt du auf den Rat.
(Anna ab; Naſſon beſchäftigt ſich am Herd, Aſarjah kommt; Begrüßung)

Aſarjah

Ich ſchäme mich, weil ich ſo ſpät erſt komme.
Ich wünſch' dir Glück, daß du ſolch Haus bewohnſt!
Wie reich iſt alles, wieviel Raum: du ſollteſt
es nicht allein bewohnen, Naſſon! ſollteſt
ein Weib dir nehmen. Kam ich nicht
— verzeih, daß ich die Türen öffnete —
zu zwei Gemächern, darin auch das Kleinſte
an Täfelung, Möbeln, Spiegeln hergerichtet!
Sie ſcheinen für ein junges Weib beſtimmt.
Und welcher Reichtum dann an teuren Stoffen
liegt aufgeſchichtet oben bei der Treppe!
Mir ward faſt bang, wie ich den Sammt, die Seide,
Karteck und Pelze, lündiſches Gewand
und gar das luftige indiſche Schleiertuch
ſo nahe am Kamin gehäuft ſah. Naſſon!
ein Funken, und all dein Beſitz verbrennt!
Das kann mich immer recht erſchrecken, ſind doch
die ſchönen Waren und die leichte Habe,
die uns gehört und uns auch nicht gehört,
das ganze Eigentum, was wir beſitzen.
Doch ſag' mir, Naſſon, da ich all das ſah,
iſt deine Hochzeit —! —

Naſſon

Die hat gute Zeit.

Aſarjah

Mich dünkt, vor einem Jahr, juſt als die Zünfte

wider den Rat ſich ſetzten, damals hieß es,
daß du und Bellet —

Naſſon

Ich und Bellet hieß es.
Das iſt geweſen.

Aſarjah

Habt ihr euch nicht lange
gekannt! warſt du mit ihrem alten Vater
befreundet nicht! du retteteſt ſie doch
aus ſchwerer Krankheit, wie ſie von den Kindern,
die ſie im Talmud unterrichtete, den Ritten
ſich angeſteckt und tief im Fieber lag!

Naſſon
(nickt ſchweigend)

Aſarjah

Hat irgend etwas euch getrennt! ſteht irgend
ein Mißverſtändnis zwiſchen euch!

Naſſon

Vielleicht.

Aſarjah

Unwichtige Dinge, Naſſon, ſind's, gewogen
mit eurem Glück! Glaub mir's. Du wendeſt dich!
Soll ich zu ihr und ihren Eltern gehn,
euch zu verſöhnen! Sieh, ich will nicht fragen,
was euch getrennt — will nur zum Guten reden —

Naſſon

Ich bitte dich, Aſarjah, laß es ruhn!

Aſarjah

Ganz wie du willſt. (Schweigen)

Sechshundertfünfzig Gulden,
die du im Vorjahr mir geliehen, bring' ich
mit Zinſen hier. (greift in ſeine Taſche)

Naſſon

Mir eilt es nicht. Wenn du
es noch ein Jahr behalten willſt! Du wirſt
hier ohnedies das Geld ſehr ſelten finden
und hätteſt Müh' und Plage, wollteſt du
jetzt das eintreiben, was dir ausſteht.
Behalte dies!

Aſarjah

(langſam) Ich hab's in Ueberlingen
auch ſchon nicht ohne Müh' bekommen. — Gut.
Ich nehm' es an. Ich bin dir dankbar, Naſſon,
daß du das Geld mir leihſt. Ich ſag' es dir
ganz offen jetzt: ich hätte meine Bank
zerbrechen müſſen, hätteſt du's behalten.

Naſſon

Und das verſchwiegſt du mir!

Aſarjah

Ich mag nicht bitten.

Naſſon

Aſarjah, brauchſt du mehr!

Aſarjah

(ſchweigt, nickt dann) Zweihundert Gulden.

Naſſon

(holt ſie)

Aſarjah

Ich danke dir. Haſt du Papier und Feder!
(während er unterſchreibt)
Es ſoll dir Zins- und Zinſeszinſen tragen.

Naſſon

Was brachte dich in Not?

Aſarjah

Ein Proſelyt!

Naſſon

(fragende Bewegung)

Aſarjah

Wir haben jeden Zufluß ihm geſperrt
an Geld und Waren, haben ihm ſogar
die chriſtlichen Verkäufer, die ihm lieferten,
durch höheres Gebot entfremdet, haben
ihm alle Abnehmer entzogen. Jetzt
lebt er von Almoſen der Chriſten. (lacht auf)
Freilich ging mein Geſchäft mit dran zu Grunde.
Das muß man tragen. —

Naſſon

Schliefſt du gut, Aſarjah?
Hat dich der Schlaf geſtärkt? Als geſtern Abend
du kamſt, ſchienſt du ſehr müde.

Aſarjah

Man wird alt.
Das Reiſen. Dann die ſtürmiſche Ueberfahrt.
Und lange ſucht' ich noch dies Haus.
Doch bin ich friſch jetzt, muß ja auch bald weiter.
Der Judenzoll iſt für uns Fremde hoch.
Man bleibt nicht gern unnötige Zeit. Mich wundert,
daß ihr's ertragt, mit dieſem Chriſtenvolk
ſo immerfort zu wohnen. Beſſer dünkt mich
faſt noch das Wandern.

Naſſon

Die Chriſten ſind ſo ſchlimm nicht.

Aſarjah

Mein Haar und Bart wär' jetzt von Alter grau.
Doch trüg' ich's nicht ſchon vierzig Jahre ſo,
hätt ich die Chriſtenſchlächter nicht geſehn
am Werk, viel hunderte der Unſern morden!
O hütet euch! Glaub' mir, ſie ſchlafen nur,
und irgend einmal bricht es wieder los.

Naſſon

(ſchweigt lange verlegen)

Warum ſo düſter in die Zukunft ſchaun!!
Seit vierzig Jahren ſchon iſt tiefer Friede.

Aſarjah

So lange. Ja. Und das bedrückt dich nicht!

Naſſon

Die Zeit verändert ſich. Der Chriſtenglaube
ſchreibt Liebe vor. Sollte das endlich nicht
Beſſerung bringen, Eintracht, ruhiges Leben!

Aſarjah

Gott meiner Väter! Biſt du denn ein Kind,
daß du das glaubſt!

Naſſon

Wie käm' es denn,
daß in den letzten Jahren Freundſchaft faſt
die Juden und die Chriſten hier verbindet!

Aſarjah

Wenn —! dann nur, weil euch Gott verblenden will.

Naſſon

Nein, weil der Biſchof ſtets dazu gemahnt
(Einſetzen leiſer ferner Glocken)
und jedes kleinſte Aergernis geahndet.
Er gibt die Sicherheit, daß Frieden bleibt.

Aſarjah

Ein Mann! Ein Einzelner ſoll Bürgſchaft ſein!
zudem ein Kranker!

Naſſon

Biſchof Heinrich iſt
noch rüſtig; er iſt kräftig und geſund.

Aſarjah

Geſund! Man hat's geheim gehalten, ja.
Doch er iſt krank. Ich hört' es auf dem Schiff,
er läge ſchwerkrank in Gottlieben. Geſtern
wurd' es bekannt, und heute ſollte denn
ein Bittgang ſein und Gottesdienſt. Horch! Hörſt du
nicht Glocken — —!

Naſſon

Ja. Von fern.

Aſarjah

Jetzt!

Naſſon

Auch vom Münſter.

Aſarjah

Der Felſen wankt. Weh, wenn der Frieden nicht
feſter gegründet iſt als auf den Biſchof!
(Schweigen; Naſſon erregt, ſieht öfter hinaus)

Naſſon

Er iſt's! er iſt's! Denk' an die Zunftempörung.
Die Ordnung war geſtört, die Stadt voll Unruh —

Aſarjah

Dieſelbe Krankheit, die hier unterdrückt ward,
bricht leicht an einer andern Stelle auf —

Naſſon

Woher denn kam's, daß in der allgemeinen
Unordnung nicht ein Jud mißhandelt ward?

Aſarjah

Die Menſchen werden an der Grauſamkeit
auch müde, müſſen neue Kräfte ſammeln.
Erſchlafft, des Blutes ſatt ſind dieſe Hunde
geweſen. Kannſt du ſchwören, Naſſon,
daß ihnen Blut nicht wieder ſchmecken wird,
wenn ſie es koſten? Blut? Sie trinken doch
ſelbſt ihres Gottes Blut und ſchaudern nicht.
(Schweigen)
Nie iſt ein Frieden möglich zwiſchen uns
und ihnen. Viel zu viel erlitten wir.
Dies dunkle Rachgefühl in uns, das wir zu tilgen
nicht mächtig ſind, reizt ſie und muß ſie reizen
zu neuer Grauſamkeit. So iſt's.

Naſſon

Du ſiehſt
die Welt aus alten Augen, deren Blick
ſich jung in Blut gebadet und verdunkelt.
So iſt es nicht. Ich ſeh' es ruhig an.
Ein Hellerwerden geht durch alle Lande.

Aſarjah

Die Zukunft ſchleppt vielleicht an andern Leiden.
Doch beſſer wird es nie.

Naſſon

Was wären wir,
wenn wir nicht auf die Zukunft hoffen wollten!
Wie trügen wir das Elend und die Qual,
wenn wir das Licht nicht ſähen, das ringsum wächſt!!

Aſarjah

Mag's! Feindſchaft ewig zwiſchen uns und ihnen!
Sei klug und hüte dich vor ihrem Haß!
Blos ein Gerücht, daß wieder irgendwo
der blutige Haß hervorbrach — und Gerüchte
durchziehn das Land zahllos wie Pilgerhorden —
blos die Erzählung von den alten Greueln
kann Alles neu entzünden, kann die Zeit
vor vierzig Jahren wiederkehren machen
und zwiſchen Dämmerung und dem ſchnellen Sinken
des Morgenſterns den Himmel blutig röten.
Laß nur eins wahr ſein: irgend einen Streit —
und ein blutrot Gerücht vom Kindermord
laß ihm begegnen! Wie der Staub im Wind
fliegt Wahres mit und macht dann alles ſichtbar.

Naſſon

Sei unbeſorgt! (Schweigen)
Iſt das ein Leben, das
du führſt, das ich einſt führte! Ewig rollt
gleichwie ein Teppich hinter unſerm Schritt
der Weg ſich auf, der eben erſt
ſich vor uns ausgebreitet. — Alter Mann,
haſt du nicht Sehnſucht, eine Heimat,
ein Haus zu haben! Das des Abends du
verſchließt und darin dir die Nacht allein gehört!
Ein Grund, auf dem du ſtehſt, und mehr: ein Raum,

der dich umgrenzt vor all dem Endloſen?
Heimat? Ein Haus?

Aſarjah
(achſelzuckend) Haſt du's? Und welche Stadt
gewährt dem Juden, eigenen Grund zu kaufen?
Wir haben eine Heimat nur, das Grab. (Schweigen)
Wir ſtehn im Zorn Jehovahs. Ruhelos
ſind wir ſeit ewigen Zeiten. Führte uns
nicht Moſes aus Aegypten durch die Wüſte
an vierzig Jahre? Fanden in Judäa
wir eine wahre Heimat? Man vertrieb uns,
gefangen ſchleppten ſie uns fort
nach Babylon. So immer. Du auch wirſt
das Wandern wieder lernen. Glaube mir! (Schweigen)
Wer wollte ſich
einwurzeln in der Welt des Scheins?
Das iſt vielleicht des ewigen Wanderns Zweck,
in das uns Gott hineingetrieben hat,
daß wir uns nicht
anpflanzen ſollen im Vergänglichen!
Je mehr drin umgetrieben, daß das Bild
vor unſern Augen nichts als Wandlung iſt,
als ewiges Fließen, umſo tiefer fühlen
wir unſere Heimat nur in Gott. — Genug,
wenn wir ein paar treue Gefährten finden,
die mit uns wandern unſern Weg.
Auch ſie ſind Heimat. — — Würde Bellet dir
nicht mehr ſein als ein Haus?

Naſſon
Wie ſollt' ich Bellet
mein nennen ohn' ein Haus, ohn' einen Herd?

Aſarjah

Laß mich zu ihr gehn! Willſt du?

Naſſon

(ſchweigt, dann kurz) Nein! Du kennſt
den Grund nicht, der uns trennt! Du wirſt
mich ebenſo verdammen, wie ſie tat.
Doch ich verberge dir's nun länger nicht —

Aſarjah

Was ſoll ich hören, Naſſon? Ich erſchrecke!

Naſſon

Aſarjah, dieſes Haus iſt mein.

Aſarjah

Unmöglich —

Naſſon

Bürger bin ich in dieſer Stadt.

Aſarjah

Wie geht das?

Naſſon

Ich wurde Chriſt! —

Aſarjah

(geht nach einer langen Pauſe an Naſſon, der abgewendet ſteht, heran)
Du wurdeſt Chriſt und zitterſt bis ins Herz
ob dieſer grauenvollen Handlung. Komm!
Wir wollen büßen! Ich will mit dir gehn!
Zur Synagoge laß uns gehn und beten
um eine Strafe, die das Unrecht tilgt.
Und wie ich mit dir beten will, ſo will ich
die Strafe mit dir tragen. — Auch mein Haupt

möge ſie treffen, wie das deine! —
(er legt ihm die Hand ſchwer auf die Schulter)
Komm! (Schweigen)
Um welchen Preis verkaufteſt du den Glauben
und Bellet!
(er tritt an den Herd und läßt den Blick in die Flammen tauchen)

Naſſon

Wirken muß ich. Aber nur
dem Chriſten ſind die Wege offen, die ſich
mit ehernen Pforten für den Juden ſperren.
Ich aber bin zum Träumen nicht geboren.
Nein! Wirken muß ich.

Aſarjah

Und das konnteſt du
als Arzt der deinen, deines Stammes, Naſſon!

Naſſon

Und dann: du ſiehſt, mein iſt dies Haus. Ich brauche
ein Heim.

Aſarjah

Ward dieſes fremde Haus dir Heim,
das du zur Hälfte nur bewohnſt und das halb leer
ſteht!

Naſſon

Noch nicht! doch wird's! (er ſteht abgewendet)

Aſarjah

Nun denn! So will ich
den Schatten eines Heims, den du dafür,
daß du an Gott und Vätern untreu wurdeſt,
dir eingetauſcht, zerſtören, daß du frei
zu uns zurückkommſt und die Heimat findeſt. —
Auf! Lodre denn!

Naſſon

Halt ein! Was tuſt du? Halt!

(Aſarjah hat ein brennendes Scheit aus dem Herd genommen und iſt die Treppe hinaufgeſtürmt, Naſſon ihm nach; einen Augenblick iſt die Bühne leer; dann drängt Naſſon den Aſarjah über die Bühne, indem er ihm die Fackel entreißt, Aſarjah an den Stufen zum Hausgang)

Naſſon

Verzeih', du biſt mein Gaſt. Ich tat dir weh.
Doch ſoll man auch das Haus, des Gaſt man war,
nicht ſchmähen am Morgen!

Aſarjah

Hund! elender Hund!
der du mir meinen argwohnloſen Irrtum
noch vorwirfſt! dieſe Nacht, ſie wird ein Fluch
auf meinem Leben ſein!

Naſſon

(ruhiger) Du zürnſt, Aſarjah —
Sieh, eine Heimat bot mein Volk mir nie,
Ich habe zur Gemeinde nie gehört
und mich als meines Volkes nie gefühlt.
Des Juden Handel iſt mir fremd, ſein Wandern
verhaßt; ſein blutiger Glaube ohne Hoffnung
hat meiner Seele Tiefen nie berührt. —
Ich war der Eure nie. — Was zürnt ihr nun?
Heimat bedeutet mir ein Weib, ein Haus,
ein Kreis, in dem ich wirken kann, und ſchließlich
die Stadt, die mich mit Ordnung rings umgiebt.
Das bietet ſich dem Chriſten nur. Doch darum
ſind mir die Chriſten näher nicht als ihr.

Mich ſchmerzt jedwede Zwietracht, und ich diente euch allen gern.

Aſarjah

Eh mögen wir wohl ſterben! — — Aber durch Bellet rächt uns Gott.

Naſſon

Du irrſt! — Ich wußte, Bellet würde wiederkehren, und meinen Weg mit mir gehn. Darum konnteſt du der Vermittler nicht ſein, darum braucht es keines Vermittlers. Geſtern ſuchte Bellet mich hier. —

(das Haustor wird geöffnet; Anna und Bellet treten ein; Vorübergehende werden aufmerkſam und bleiben ſtehen, unter ihnen Bruder Cyprianus; ſie drängen allmählich in den Hausgang)

Aſarjah

Noch fluchenswürdiger biſt du, wenn auch ſie von dir verlockt ward! — (mit heiſerem Haß) Sei im Bann des Himmels wie dem der Erde! Und dein Stern erlöſche droben, wie hier dein Herd! Fluch deinem Haus! Seine Gewölbe mögen berſten! Rohe Hände ſollen zu Trümmern ſeine Mauern ſchlagen!

Die Leute

Hört nur den Frechen! Sagt, was hat er denn?

Cyprianus

Er flucht, weil Naſſon Chriſt geworden, denk' ich.

Die Leute

Elender Kerl! Das kommt blos davon, daß man

die Juden ſo groß hat werden laſſen! Ei, gewiß!
's wird Zeit, daß man ſie wieder einmal ſcheert.

Aſarjah

Du, der du deinen Gott verleugneſt, aber —

Cyprianus

Hört ihr's? Jetzt fängt er an. Paßt auf!

Aſarjah

Du mögeſt heimatlos und friedlos ſein
für alle Zeit! Fluch ſei auf deinem Wege,
daß er dir endlos werde! Nie mehr komme
Segen aus deinen Händen, nie Geneſung,
daß du nur Leiden ſpendeſt! Doch auf mir
und auf ganz Israel ſei Gottes Segen
und Gottes Frieden bis in Ewigkeit!
(er bemerkt Bellet; Erregung unter den Leuten)
Du Bellet, hier — (will ihr die Hand reichen)

Bellet

Die Hand, die einen Fluch
geſchleudert hat, berühr' ich nicht. (Bewegung)

Aſarjah

So biſt auch du verloren deinem Gott?
um eines Liebſten willen? Du auch Bellet?!
(Steigende Erregung)

Bellet

Beim Gotte meiner Väter, nein!

Cyprianus

(ſich zu den Leuten auf der Straße wendend)
Habt ihr den Fluch gehört? Weil dieſer Mann,

ein tüchtiger Arzt, ihr kennt ihn, Chriſt geworden,
wagt jener Jud ihn zu verfluchen. Soll das
ſo weiter bei uns bleiben? Sollen die,
die unſern Herrn gekreuzigt, täglich ihn
von neuem kreuzigen dürfen, frech und ſtraflos?
Der Teufel brachte ſie in unſer Land.
Wir holten ſie nicht in Jeruſalem.
Auch halten wir ſie nicht. Sie mögen ziehen!
Doch bleiben ſie! laſſen uns arbeiten,
ſaugen uns aus und leben ſanft und wohl
von unſerm Gut und unſerer Hände Werk.
Wir ſind die Knechte! ſie die Herrn! Sie kaufen
mit ihrem Geld aus unſern Zähnen noch
das Brot. Oft kann ein ehrlich Weib
in ihrem Wochenbett kein Ei bekommen,
weil's für der Juden Schwelgereien höher
bezahlt wird. Und die Großen ſchützen ſie,
laſſen ſie unſern Glauben ruhig läſtern!
Sollen wir, das Volk, dabeiſtehn? Packt ihn an!

Ein Mann

Hinaus mit ihm aus dieſem Hauſe. Prügel
verdient der Hund!

Zweiter

Verdienen alle Juden!

Eine Dirne

Ehrwürdiger Vater, heil! Es wird ein Feſt
am Eßpan draußen, wenn wir ſie verbrennen!

Dritter

Wagſt du ſo viel, wo du doch weißt, der Biſchof
iſt gegen alle Judenhetze?

Cyprianus

Macht nichts!
der iſt totkrank und ſteht nicht wieder auf.

Dritter

Und wenn!

Cyprianus

So iſt's zu ſpät.
Zeit wird's, daß dieſe ekelhafte Brut —
(das Folgende geht im Lärm unter; Aſarjah, herabgeriſſen, verſchwindet unter den Lärmenden)

Naſſon

(iſt unter die Lärmenden getreten)
Bedenkt, ihr ſeid in meinem Haus, und haltet ein! — —
Vielleicht gelingt es euch, ehrwürdiger Herr! —

Cyprianus

Ja, ja! Gebt Ruhe! Haltet ein!

Naſſon

Der Mann,
den ihr ergreift, hatte bei mir genächtigt;
er wußte nicht, daß ich getauft war, ich
verbarg es ihm. So hat er eine Sünde
unwiſſentlich begangen. Das erregte ihn.
Ich bitt' euch, laßt ihn gehn! —

Cyprianus

(haſtig) Ja tuts! Tuts, ſag' ich euch. —

Aſarjah

(der jetzt losgelaſſen iſt) Ich danke dir.
(Blick auf Naſſon, dann auf Bellet)
Der Fluch, den ich geſprochen, falle denn
noch nicht auf dich und auf dein Haus. Er ſtehe

wie eine drohende Wolke über dir.
Ich komme wieder, und errett' ich dich,
ſo löſch' ich ihn noch aus. — Ich komme heute
noch einmal zu dir, Naſſon. — — Lebe wohl!
(Naſſon wendet ſich, Bellet geht die Stufen hinunter und giebt Aſarjah ſtumm die Hand, Aſarjah zieht den Beutel mit Gulden und wirft ihn vor Naſſons Füße)

Cyprianus

Kommt, bleibt zuſammen. Laßt den Alten gehn!
Wir finden ſchon noch andres. Bleibt zuſammen!
(die Leute ab; Naſſon und Anna noch im Hausgang, Bellet oben an den Stufen)

Anna

Um Gotteswillen, Herr! Und Elieſer
hat mir geſagt, er und die andern würden
nun gerade erſt das Geld eintreiben. Gott!
Es iſt zu furchtbar. Sonſt ging's ganz verloren,
ſagt Elieſer. Herr verzeiht!

Naſſon

Gleichviel!
Jetzt hat ſich ja die Luft einmal gereinigt,
die Spannung iſt gelöſt, es iſt entladen,
und wieder mag es Ruh' und Frieden geben.
(er hebt das Geld auf, Anna nach hinten im Hausgang ab)

Naſſon

Ich freu' mich, Bellet, daß du kommſt!

Bellet

(ſchweigt)

Naſſon

Es iſt fünf Monde, daß wir uns nicht ſprachen.

Bellet

(ſchweigt)

Naſſon

Wie lange iſt es, daß wir uns nicht ſahn!

Bellet

Es war am Tag des Wochenfeſtes, Naſſon.
Du ſtandeſt in dem Schatten deines Hauſes,
als wir zur Synagoge gingen. Ich
erwartete dich wieder dort am Tag der
Tempelzerſtörung an derſelben Stelle.

Naſſon

Ich wollte dort ſein. War ich's nicht! Mir iſt,
ich wartete, doch du gingſt nicht im Zuge.

Bellet

(ſchüttelt den Kopf)

Naſſon

Entſchlüſſe, die man ſo von Herzen faßt,
werden Erinnerung ganz wie Wirklichkeiten.
Vielleicht war ich bei einem Kranken damals,
um den es ſchlecht ſtand, daß ſich dieſe Stunde
ganz ungelebt verlor. Und der Entſchluß
miſcht zu den Schatten des Erlebten ſich.

Bellet

Du wußteſt, daß mein Blick dich ſuchen würde!

Naſſon

Ich wußt' es, ja.

Bellet

(nah) Ich habe dich geſucht.

Naſſon

Ich war oftmals auf deinem Weg, den du
ſonſt immer gingſt zur Synagoge, Bellet,
zum Talmudunterricht der Kinder; doch
ich ſah dich niemals. — —

Bellet

Schon lange geh ich dieſen Weg nicht mehr.

Naſſon

Ich ſandte einmal einen Boten dir;
der wurde nicht gehört.

Bellet

Verzeih das, Naſſon!

Naſſon

Konnteſt du mir denn nicht vergeſſen, Bellet,
daß ich es heimlich that? Ich wußte nicht,
wie ich's dir anders hätte ſagen ſollen,
denn als geſchehen.
Warſt du mir nicht ein Freund und ein Gefährte,
auf den ich etwas wagen konnte?
Du halfſt mir beim Verbinden der Verletzten
und boteſt den Kranken jede Handreichung.
(Bellet lehnt den Kopf zurück und ſchließt halb die Augen)
Du folgteſt mir, als ich die alten Lehren,
die heiligen, dir als Menſchenwort gedeutet,
als eine Satzung, die vergänglich ſei,
der nachzuleben kein Erfordernis
und die zu halten keine heilige Pflicht —
als einen alt ererbten Aberglauben.
Du ſagteſt „Ja", und beide ſannen wir
aus all der Kinderlehre weit hinaus.

Bellet

Ich tat es, Naſſon, und ſchon da begann ich
den Talmud anders zu verſtehn, die Bilder
und Gleichniſſe in einem andern Sinn
zu deuten und durch ſie hindurch nach Gott
zu ſchauen wie durch wandelndes Gewölk
nach Sternen — doch mir wurde dann
ſo, als verlör' ich mich. Sieh darum gab ich
die Talmudſtunden auf — bald, als du fort warſt.

Naſſon

Und woher kam denn dieſer Knabentrotz,
mit dem du mich abwieſeſt, als ich endlich
tat, was aus all dem folgen mußte? — — —

Bellet

Wohl wußt' ich Naſſon, daß die alten Lehren
nichts ſind als Märchen; doch ich liebte ſie
darum nicht weniger. Wir konnten uns
forträumen weit von ihnen, bis wir ſie
vielleicht vergaßen. — Aber eine andre
Vergangenheit aufrichten hinter uns!
Das hätte mich getötet, glaube mir!
Ich hätt' es nie vermocht, in eine neue
Gemeinde, die mir fremd bisher
und die mir ganz gleichgiltig Jahre lang,
mich einzuleben. Ekel hätte mich
erfaßt. — — — Ein Kind nur kann
in einem Menſchenkreiſe heimiſch werden. —
Du warſt vielleicht auch unter deinen Brüdern,
bei deinem Volke einſam. Aber jetzt
biſt du noch einſamer, als je du warſt —

Naſſon

(ſchweigt)

Bellet

Du würdeſt nicht mehr einſam ſein bei uns.

(Schweigen)

Naſſon

Doch warum haſt du meine Gründe nicht
einmal gehört! du haſt mich ungehört
von dir geſtoßen.

Bellet

Ja! du warſt mir fremd,
ganz fremd geworden. Und ich konnt' es nicht
ertragen, daß du ohne mich gegangen biſt. —
Du lächelteſt, wie du das Wort ausſprachſt,
ſo unſicher, du wurdeſt ſo verlegen;
Alles, was wir erlebt, das war ſo nichts
in dieſem Augenblick. Ich trug es nicht,
dich ſo zu ſehen. Von den Fremden einer
warſt du geworden und um Nichts, um Nichts! —
Vielleicht, daß ich mit dir zuſammen, Naſſon!
auch dieſen Weg gegangen wäre damals . . .
Mit dir! dann hätt' ich ja nicht Zeit gehabt,
mich zu bedenken. Keine Fremde hätt' ich
gefühlt mit dir. — Doch nach dir: ſehenden Auges!
Nie hätt' ich es gekonnt, und kann's auch niemals.

Naſſon

Und kannſt's auch niemals!! Warum kommſt du,
Bellet!

Bellet

Ich komm' im Auftrag meines Vaters, Naſſon. — —
Kehrſt du noch jetzt zurück, iſt Alles gut.

Naſſon

(lacht auf)

Bellet

Sonſt iſt es meines Vaters Wille, Naſſon,
daß ich den Simon ben Gamaliel
heirate, Naſſon —

Naſſon

Und du wirſt es tun!

Bellet

Ja.

Naſſon

Was!!

Bellet

Ich habe keine andre Wahl.
Alt ſind die Eltern und ſie wollen mich
vor ihrem Tod in ſicherm Schutze ſehn.
Lebte mein Bruder noch, ſo tät ich's nicht.
Sie hätten es wohl dann auch nicht verlangt.

Naſſon

Ueberall törichte Furcht! Sie zeugt Gefahr.

Bellet

Naſſon, wir Mädchen ſind nicht ſicher mehr
vor den Zudringlichkeiten frecher Chriſten.
Es iſt ein Edelmann bei Nacht ins Haus
des Rabbi eingedrungen. Mirjam wurde
jüngſt in der Dämmerung bis ans Tor verfolgt.

Naſſon

Hat jemand es gewagt, ſich dir zu nahen,
dich zu beläſtigen! (Bellet nickt)
Bellet, wie es ſei —
Ich ſchütze dich. Das ſage deinem Vater!

Bellet

Du hätteſt mich nicht ſchützen können, Naſſon.
Es war am Tor der Synagoge, Naſſon,
wo jener Freche ſich an mich gedrängt,
der mich am Arm griff und ins Aug' mir ſtarrte.
Sie gaben noch dem Simon nicht ihr Wort
und harren auf das deine —

Naſſon

Wie die Männer
doch alle ſo an dir Gefallen finden!

(Schweigen; ſie ſteht vor ſeinem muſternden Blick ſchamvoll, wie nackt, wie eine Sklavin)

So Bellet, ſo! Ich ſoll zum Judentum
zurück, nur um dich zu beſitzen. — Sonſt
wirſt du des Simon ben Gamaliel —
Ein hübſches Bürſchchen iſt's. Er ging dir immer
ſchon nach. — Ja. Jetzt entſinn' ich mich. Was ſagteſt
du ihm!

Bellet

Ich habe nicht ein Wort mit ihm
geſprochen.

Naſſon

Durch die Eltern alſo alles!
Das giebt wohl einen glühenden Liebesbund!

Bellet

Ich lieb' ihn nicht.

Naſſon

Nicht!

Bellet

Nein.

Naſſon

Du kannſt nicht lieben.

Bellet

Unſinnig iſt das Alles. Naſſon, Naſſon —
hilf mir und rette mich! — Nichts iſt verloren,
wenn du zurückkehrſt —

Naſſon

Nur mein Leben iſt's.

Bellet

So flüchten wir, wohin uns Niemand folgt
und wo uns niemand kennt. Du findeſt Kranke
ja überall! (ſie berührt ihn)

Naſſon

Hier, Bellet, iſt dein Platz!

Bellet

Und welche Antwort bring' ich meinem Vater!

Naſſon

Daß du für mich entſcheideſt —

Bellet

(voll höchſter Angſt) Liebſter Naſſon!
die Meinen ziehen fort —

Naſſon

Wer! deine Eltern!

Bellet

Gib mir die Hand, daß du es nie verrätſt,
wie ſich auch unſer Schickſal wenden möge.

Naſſon
(reicht ihr die Hand)

Bellet
Die Juden alle ziehn.

Naſſon
Was iſt geſchehn!

Bellet
Uns droht Gefahr. So glaubt man auch beim Rat.
Geheim ward ausgemacht, wir ſollen fortziehn —
in einer Woche etwa, wenn der Markt
zu Ende iſt; und gegen Löſegeld
giebt uns der Rat bewaffnetes Geleit
und Schutz —

Naſſon
Um Gotteswillen, Bellet!

Bellet
Naſſon —
(Es pocht; Anna kommt aus dem Hausgang)

Naſſon
Sagt, ich ſei über Land!

Bellet
Nein, nein! Ich gehe!

Anna
Herren vom Rat begehren Einlaß.

Bellet
Ruft ſie!
Leb wohl!

Naſſon

Halt! — Ich erwarte dich!

(will ſie küſſen, ſie iſt ſchon im Gang, wo einige Ratsherren und Bürger, unter ihnen Stettler eintreten; Bellet ab)

Einige

Stettler, ja! Ihr müßt ſprechen! Hilft euch nichts!

Stettler

Ihr ſeid ja heil! — das freut uns aber ſehr,
ſo ſehr faſt, als es uns erſtaunt. — —
Ja, er iſt heil! Und glaubten wir ihn doch
faſt blutend noch zu finden. Gott ſei Dank!

Naſſon

Sprecht, wie ich euer Kommen deuten darf!
denn ich verſtehe eure Rede nicht. —

Stettler

Wie ihr uns hier ſeht, ſind wir einige Bürger,
die gerad des Weges kamen, wie noch kaum
das Greuliche geſchehn. Wir ſind erfreut,
daß ſolch ein weiſes Haupt erhalten wurde.

Naſſon

Ich war in keinerlei Gefahr, ihr Herrn —

Einer

Natürlich iſt, daß er's verleugnen will.
Es iſt ihm peinlich.

Zweiter

Doch es ſollt' ihn freun.

Stettler

Nun, daß der Steinwurf euch verfehlt,

hat das Gerücht nicht mit gemeldet. Wir
erfuhren nur, daß er geworfen ward,
und hörten auch den gotteslästerlichen,
ſcheußlichen Fluch, den dieſe Judenhunde,
wie ſie verſucht, das Haus euch anzuzünden,
ausſtießen wider euch. Und weil ſie's taten
um eures Glaubens willen und weil wir
alle euch lieben und euch dankbar ſind,
trieb es uns her, nach euch zu ſehn.

Naſſon

(erregt) Ich dank' euch.
Doch Alles wurde übertrieben. Nichts
hat ſtattgefunden als ein kleiner Zank
mit einem alten Manne um geringe Schulden,
die ich eintreiben wollte, ich von ihm!
Ich bitt' euch, ſagt das Allen, unterdrückt
das ganz unſinnige Gerücht, das aufgekommen.

Stettler

Verteidigt nicht noch gütig eure Feinde!

Einer

So ſind die Juden, halten ſtets zuſammen!

Stettler

Wißt, Chriſti Lehre ſchreibt wohl ſolches vor,
Ihr ſeid als Chriſt noch jung und wißt drum nicht,
daß wir das ja ſchon lange nicht mehr üben!
Nicht eines einzigen Falles entſinn' ich mich —
Nein, nein! Wir wiſſen, wie die Hunde ſind! —
Sie ſind euch gram, weil ihr der Unſre ſeid!
Wir haben gleich auch zu des Levy Haus,

den wir wie euch bedroht geglaubt durch ſeine
ehmaligen Genoſſen, Stadtſoldaten
zum Schutz geſandt. —

Einer
(leiſe) Er mag den Levy nicht.

Stettler
Ihr mögt den Levy nicht! Nun, dann verzeiht!

Naſſon
Ich will nur ſagen, daß nichts wahr davon,
auch nicht ein Wort. (zu Anna) Bellet iſt noch nicht weit.
Ruf ſie zurück! Ich fahre ja heute nicht.
Ich fahre nicht.
(Plötzlich ſteht Kaplan Benediktus mitten unter den Bürgern, die auseinandertreten)

Benediktus
Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!

Alle
In Ewigkeit!

Benediktus
Amen! Verzeiht, ihr Herrn!
Es eilt; ich komme in des Biſchofs,
das heißt: in ſeiner Stellvertretung Auftrag.

Stettler
Wie geht es dem hochwürdigen Herrn?

Einer
Sie beten
den ganzen Morgen ſchon in allen Kirchen.
Sagt, ſteht es wirklich ſchlimm?

Zweiter

Gebt gute Botſchaft.

Benediktus

Er ſteht in Gottes Hand. Verzeiht, noch einmal!
An Notker als den Arzt geht meine Sendung;
und ſie iſt dringend.

Settler

(im Abgehen) Schütze Gott den Biſchof!

Zweiter

Lohn' er die Tauf' ihm mit der Kunſt des Heilens!

Erſter

Paßt auf, ob er nicht jetzt biſchöflich wird!

(die Bürger ab)

Benediktus

Daß gerade jetzt der Biſchof krank iſt! — Ich
verfehlte euch —

Naſſon

Kann man denn den wahnwitzigen,
böswilligen Irrtum, ich ſei von den Juden
um meines Glaubens willen angegriffen,
nicht niedertreten!

Benediktus

Das wäre wohl umſonſt. Schon fabelt man
von einem, der die Jungfrau angeſpien.
Was ſind dagegen die, die nichts getan,
als daß ſie einen Abgefallenen ſchmähten!!
Laßt das in Gottes Hand und kommt!

Naſſon

Zum Biſchof!

Benediktus

Ich mußte geſtern, da ich euch nicht traf,
den Meiſter Göldlin nach Gottlieben führen.
Doch er verzweifelt auch. Nun iſt's an euch —
und gleich. Am Ziegelturme liegt das Boot,
das uns rheinabwärts bringt. Seid ihr bereit?

Naſſon

Herr, ich vermag nichts. Wenn des Biſchofs Aerzte
verzweifeln, kann auch ich nicht helfen, Herr —

Benediktus

Und wenn auch nicht die mindeſte Hoffnung mehr,
ihr ſollt doch kommen. Probſt von Recken will's,
den ihr behandelt habt.

Naſſon

Erlaßt mir's Herr!
Ich bin hier nötiger.

Benediktus

An eurem Gut
wird nichts geſchehn!

Naſſon

Ich habe Menſchen, Herr,
die in Gefahr ſind. —

Benediktus

(wärmer) Blieben wirklich euch
Freunde von früher?

Naſſon

Ja.

Benediktus

Um ihretwillen
kommt! Mehr nicht könnt ihr ihnen dienen,

als wenn ihr unſern Biſchof rettet. — Er
vermag vielleicht das Drohende zu verhüten.
Wenn eure Kunſt ein Ziel hat, hat ſie dies.
Noch zaudern alle rings im Ungewiſſen.
Bis Abend aber ſeid ihr doch zurück,
da iſt der Biſchof tot oder gerettet . . .

Naſſon

Ihr meint doch: tot!

Benediktus

Ja! Und ſo meinte er
vor Tagen auch! Vor ſeinen Dienern hatt' er
den ſiechen Leib entblößt und hieß ſie ſehn
verfallen die vorher ſo kräftigen Glieder,
die welke Hülle ſeiner ewigen Seele, —
als eine Mahnung an den Tod. Und heute iſt er
den dritten Tag bewußtlos.

Naſſon

Das entſcheidet
faſt nichts. Doch atmet er noch ſichtbar?

Benediktus

Ja.
Ein Schleier, den man über ihn gebreitet,
hob ſich im leichten Hauch. Auch klopft ſein Herz
noch immer, obſchon matt. Was ſeine Krankheit,
weiß keiner ſeiner Aerzte.

Naſſon

Nahm er Nahrung!

Benediktus

Ein wenig Wein, den man ihm eingeträufelt.

Naſſon

Gut! gut! daß man die Kraft ſich nicht
verzehren läßt. — Ein Zufall iſt's, daß ganz
unwiſſend ich zum Biſchoff fahren wollte
um die Gewährung eines Siechenhauſes.

Anna

(kommt) Bellet war nicht zu finden. Doch ein Mann
iſt draußen. Und ihr möchtet ihm geſtatten,
daß er am Nachmittage vor dem Haus
auf Fäſſern ſeine Poſſenbühne baue.

Naſſon

Jetzt!!

Benediktus

Laßt's geſchehn! Es war des Biſchofs Wunſch
daß ſeine Krankheit niemand ſtöre.

Anna

Er kommt, ſo ſagt er, mit dem Fuhrwerk erſt
ſo ſpät herein, daß auf dem Markt kein Platz mehr.

Naſſon

Es mag geſchehen! Schließe gut die Tür!
Und niemand laß herein, ſo lang' ich fort bin —
Ich komme, denk' ich, heute Abend wieder!

Anna

Lebt wohl.

(ſie gehen ab)

Vorhang

Zweiter Aufzug

Scene: Platz vor Nassons Haus. Tor, Fenster unter denen Tonnen stehen. Rechts und links geht die Straße, rechts zum Meßplatz. Rechts vorn außerdem ein schmales Gäßchen. Links vorn eine Steinbank, gegen die Bühne zu halb verdeckt durch einen Brunnen. Nachmittag. Drei Zimmerleute stellen die Fässer auf. Asarjah im Gäßchen.

Erster Mann

Zwei Fässer noch! Hier muß es breiter werden!

Asarjah

(für sich) Du sollst nicht, eh dein Zorn verraucht ist,
zu dem, mit dem du zürntest, wiederkehren;
so spricht der Herr. — Noch ist's sein Wille nicht! (ab)

(Zwei Bürger kommen)

Erster Bürger

Heiß ist's! Und nicht die mindeste Kühlung kommt
vom See herüber. Auch die Nacht wird nicht
Erquickung bringen. Wie verbrannt ist alles.
Dem Markte aber nützt es.

Zweiter Bürger

Das wäre nötig!

Erster Bürger

Was baut ihr?

Erster Mann

Eine Possenbühne, Herr!

Erster Bürger

Und warum hier? warum nicht auf dem Markt?

Erſter Mann

Der Poſſenreißer iſt zu ſpät gekommen.

Zweiter Mann

Er wartet ja noch jetzt auf ſeinen Kram.
(Die Bürger hören nicht mehr zu und ſind weitergegangen)

Zweiter Bürger

Die Zeit iſt recht
geeignet für ein Poſſenſpiel! Was meint ihr?
Nichts wird gekauft und nichts verhandelt. Ja.
Der Jude zieht ſein Geld zurück. Und der
Lombarde traut des Juden Witterung. Glaubt mir's!
Es wiſſen's alle, wer die Schuld trägt, daß
die Waren jetzt ſchwerer und ſchwerer werden
an Weg und Lagerzeit. Allein die Juden!

Erſter Bürger

Die Juden. Gott! Die ſind allein nicht ſchuld.
Ihr wißt, daß aller Handel heuer ſchlecht war;
da fehlt das Geld bei allen.

Zweiter Bürger

Doch, ſie haben's!
Sind wir denn nicht von ihnen ausgeplündert
bis auf den letzten Heller. Weil der Handel
ſchlecht geht und wir nicht zahlen können? Ja,
wir tragen alle an dem ſchlechten Jahr;
und ſie allein, ſie wollen nicht dran tragen?

Erſter Bürger

Sprecht nicht ſo laut, wißt ihr nicht mehr vom Jockle,
der einmal aufdeckt', wie ein Jud' betrog,
und in acht Jahren ganz und gar verarmte?
Ei, ſeht euch vor!

Zweiter Bürger
Das eben iſt's! die Macht —!
(ſie gehen ab)

Erſter Mann
So ſtünde Alles recht. Wir können jetzt
die Bretter holen.

Zweiter
(zweifelnd) Nun wir doch das Geld
ſchon durch die Finger haben laufen laſſen. — —?

Erſter
Wir kaufen ſie doch nicht. Wir holen ſie. — —
An Matthis Schuppen kann man leicht heran.

Zweiter
Wir ſollen ſie ſtehlen?

Erſter
Ei, du blauer Hans!
Mußt du denn immer große Worte machen?
Der Poſſenreißer nimmt ſie doch nicht mit!
Wir laſſen doch die Bretter einfach hier!
Und ſtehlen tut nur, wer was mit ſich nimmt!

Dritter
Vielleicht findt ſie ſogar der Matthis wieder.

Zweiter
Sagt, frißt er wirklich Glas, der Poſſenreißer?

Erſter
Freßkönig heißt er. Weiter weiß ich nichts.

Dritter
Seht nur die hübſchen Judenmädel dort!

Und wieder ſind ein paar Patrizierſöhne
dahinter her. — Holla, ſie weichen aus!
(Zimmerleute ab nach rechts; Bellet und Mirjam ſchnell von links)

Bellet

Mirjam, hierher! Hier hinter dieſen Brunnen,
bis ſie vorüber ſind!

Mirjam

Es geht nicht mehr.
Sie haben uns geſehen.

Bellet

Nur ſchnell hinüber
in Naſſons Haus!

Mirjam

Bellet, es iſt zu ſpät!
Sie kommen ſchon.
(Feuerlein und Blarer, ſtutzerhaft, ebenfalls von links)

Feuèrlein

Da ſind die beiden ja.

Mirjam

(zu Feuerlein im Hintergrund, Bellet mit Blarer vorn)
Wie könnt ihr uns am hellen Tage nachgehn?

Blarer

Verzeiht, daß ich euch folge, ſchönes Mädchen —

Bellet (Blick)

Blarer

Fall' ich hier läſtig, mein iſt nicht die Schuld.
Du gehſt ſo ſelten aus, daß man den Augenblick
benutzen muß. Nenn' eine andre Stunde —

nenn' eine Stunde, wo wir ganz allein ſind —
im Augenblicke will ich dich verlaſſen! — —
Durch Zufall ſtreift' ich damals deinen Arm,
daß deines Mantels Seide kniſterte.
Und wie verloren, wie aus dem Gedränge
der Synagoge weit hinausgeträumt,
traf mich dein Blick. So zornig nicht wie jetzt.
Sekundenlang haſt du auf mich geſehn,
durch mich hindurch auch, wenn du willſt. Gleichviel!
Ich liebe dich ſeit dieſem Tag. Gieb Antwort! — —

Mirjam

Ihr müßt jetzt fort, müßt fort im Augenblick!
Ich gebe dir kein einziges Stelldichein,
wenn du ihn jetzt nicht mitnimmſt. Habt ihr nicht
den Rabbi uns begegnen ſehn? Er folgt uns
vielleicht und ſäh' uns dann mit euch!

Feuerlein

(leiſe zu Blarer)

Ich mach' es ſchon, daß du ſie wiederſiehſt!

Blarer

Willſt du mir eine Stunde nennen? Sag'!

Bellet

(von Blarer angepackt) Naſſon! Naſſon!

Feuerlein

Das iſt des Naſſon Haus. Nur ſchnell!
Auch kommt dort jemand. (zieht Blarer fort)

Blarer

(winkend) Holder Zorn! (beide ab)

Bellet

Hier laß uns warten, bis ſie weiter ſind,
und dann zurück! — Er hat mich nicht gehört.

Mirjam

Verſuchs und klopfe jetzt an ſeinem Tor —

Bellet

Nein! Ich will jetzt nicht zu ihm gehn. — Sie hätten
es keiner Chriſtin anzutun gewagt. —

Mirjam

Und warum ſind wir hier, als weil du Naſſon
noch einmal ſprechen wollteſt?

Bellet

Nein, die beiden
trieben zwei Straßen weit uns vor ſich her.
Entſchloſſen war ich nicht.

Mirjam

So ſei es jetzt!
Er hat ſeit heute Morgen Zeit gehabt
zu überlegen.

Bellet

Um ſo weniger tut er's.
Wie er mein Rufen nicht gehört hat, wird er
mein Bitten auch nicht hören. Komm zurück!

(ferner Lärm)

Mirjam

(halblaut) Bellet, wir täten klüger, dünkt mich jetzt,
wir ſuchten eines Chriſten Schutz. — —

(Lärm iſt nah herangekommen)

Rufe

Ho, ho! die Judenhure ſeht! die Hure!

Bellet

Was iſt das, Mirjam? Sieh', das Mädchen trägt Hut und Gewandung unſerer Männer, ſieh!

(Stadtknechte ſchieben einen vom Volk umjauchzten Karren über die Bühne, auf dem ein betendes Mädchen ſitzt)

Mirjam

Kennſt du den Brauch nicht? Eine Chriſtin iſt's, die Buhlſchaft pflog mit einem unſers Stamms. Komm, komm! Ich mag's nicht ſehen!

Bellet

Gott, die Arme! du armes Weib! (auf ſie zu)

Knecht

Jüdin zurück! Macht Platz!

(der Zug ins Gäßchen rechts ab; ein Junge wäſcht ſich am Brunnen)

Junge

Ich hab' ſie angerührt, die Judenhure! (läuft nach)

Bellet

Iſt denn der Fluch auf unſerm Volk ſo groß, daß die Berührung ſchon ihn weiterträgt?

Mirjam

(leiſe) Und doch iſt's recht, daß auch ein Chriſtenweib um ihre Liebe leiden muß!

Bellet

Was rettet ſie ihr Geliebter nicht?!

Mirjam

Er wird geflohen ſein.

Bellet

O keine Männer ſind mehr unter uns!
Wir ſollten ſie ſchützen, ſollten ſie mit Liebe
aufnehmen in der Unſern Kreis, die Arme!

Samlai

(jung, erſchöpft, beſtaubt, mit Turban und Flaſche von rechts)
Wo führt der Weg zum Rabbi, Mädchen, ſagt mir?

Bellet

Rabbi Eſſajah iſt uns eben dort
begegnet.

Mirjam

Sagt, wo kommt ihr her? wie heißt ihr?

Samlai

Samlai heiß' ich, komme von Schaffhauſen.
Laßt mich erſt trinken. Denn ich bin erſchöpft.
Ich bin geeilt bis hier. Hier kann ich ruhen.
Denn hier iſt Frieden. (trinkt)

Mirjam

In Schaffhauſen nicht?

Samlai

Wißt ihr noch nicht, daß man die Unſern dort
zur Taufe zwingt? — Mit Knechten kamen ſie
und packten uns. Vor Martern uns zu ſchützen,
ſo ſagt' der Rat. Und eine Stunde drauf
ward Abraham ben Leſer in den Rhein
geſtoßen, weil er trotz der Taufe
zum Gotte ſeiner Väter betete.
Und ſeine Mörder ließ man frei. — So iſt's!
Und hier iſt Markt, iſt Handel. Unbekümmert
geht jeder hier ſeinem Geſchäfte nach.

O ſolchen Frieden nur zu ſehn, iſt ſchön. — —
Was wendeſt du dich, Mädchen, von mir ab?

Bellet

Mich ſchmerzt, was du erzählſt. (ſie ſieht ihn voll an)

Samlai

Ja ſchmerzvoll iſt's! —
Mädchen, mich mahnen deine Züge tief
an meine tote Mutter — — tief und deutlich.
So lag ihr Aug' auf mir, ſo fiel ihr Haar,
ſo traurig war ihr Mund, wenn ſie mich küßte —
Du biſt wie ſie. Nur biſt du ganz verjüngt. —

Bellet

Warum erſchreckt dich das?

Samlai

Erinnerung faßt mich
wie wiederkehrende Wirklichkeit, der ich
entronnen war. — — Sie wollte mir erſcheinen —
ſie ſagt' es, wie ſich ihr Geſicht verwandelte
im Tod — wenn Not anhübe unſerm Volk,
und meinen Weg mir weiſen. Not hub an.
Das trifft.

Bellet

Von welchem Stamm war deine Mutter?

Samlai

Vom Stamm der Eben Esra,
die ſchon in Rom für unſern Glauben litten.

Mirjam

Doch wie entkamſt du? Hat man dich getauft?

Samlai

Nein. Knieend dank' ich meinem Gott. Ich floh!
Durch waldige Schluchten bahnt' ich mir den Weg
den Rhein herauf an dem Gottliebener Ufer.
Zerfetzt iſt mein Gewand, mein Schuh zerriſſen.
Ich wagte mich zur großen Straße nicht,
bis bei Gottlieben mich der Hunger zwang,
da konnt' ich nicht mehr weiter. — Sag' wie heißt du?

Bellet

Bellet — — — (Schweigen)

Samlai

Schon biſt du wieder ohne Namen mir,
Bellet — — —
Mir iſt, als müſſe meine Reiſe jetzt
zur Freude führen, zur Gewißheit,
zum Siege, Bellet, da du mir erſcheinſt
und meiner toten Mutter Segen bringſt.
Du biſt mir meines Glaubens heilige Botin.
Ich fürchte keines Chriſtenhundes Waffe,
ſeit ich dich ſah. — Komm! ſegne mir dies Schwert!
(zieht ſchnell ein kurzes Schwert)

Mirjam

Verbirg dein Schwert! denn niemand von den Unſern
darf Waffen tragen hier in dieſer Stadt!

Bellet

Ein Schwert!
Einer der Unſern, Mirjam, trägt ein Schwert.
O daß mein Bruder dieſen Tag erlebte!
Wie ſoll ich's ſegnen?

Samlai

Lege deine Hand
auf ſeinen Stahl, denk' an das Blut, das es
in treuem Kampf vergießen ſoll und ſegn' es
mit einem heiligen Spruch —

Mirjam

Bellet, bedenke!

Bellet

So heißt's im Talmud von dem Untergang
ägyptiſchen Volks —

Samlai

(freudig) Ja, ja!

Bellet

Nur iſt der Wortlaut
mir noch nicht gegenwärtig. Doch — jetzt hab ich's.
„Im Meer ertranken die Aegypter. Und die
Engel im Himmel hoben Lieder an
zu ſingen über ihren Untergang.
Da hob ſich Gott der Herr im Zorn und ſprach:
Meine Geſchöpfe gehen unter. Wollt ihr
da Lieder ſingen? Und die Engel ſchwiegen
und zitterten". — — —

Samlai

Ein düſtrer Segen, Mädchen!

Bellet

Mir kam das Wort faſt wider meinen Willen.

Mirjam

Ihr wolltet aber von Gottlieben reden — —

Samlai

Man speiſt' und ſtärkte mich. Der Biſchof war
im Schloß. Er lag totkrank. Ihr wißt es wohl.
Ich hört', ein jüdiſcher Arzt bring' ihm Geneſung.
Mich freute das. Das war ein guter Gruß,
der mir in meinem erſten Obdach ward.
Der Biſchof, wußt' ich, iſt ein mächtiger Mann
und alſo, ſcheint es, auch ein Freund der Juden
und ſchafft vielleicht uns Recht für all die Qual,
wenn ihn der jüdiſche Arzt am Leben hält.
Dann hört' ich's ganz: ein abgefallner Jude!
Und ich gedachte meines Auftrags wieder,
den ich vergaß faſt um den jüdiſchen Arzt.
Fluch ihm! Ich muß jetzt weiter. Sagt den Weg!

Mirjam

(leiſe) Naſſon iſt in Gottlieben?

Bellet

(leiſe) Mirjam, wenn er
den Biſchof rettete. —

Mirjam

Dann ſteht er wohl
an ſeinem Ziel. Jetzt ſag' auch ich: laß ab
noch einmal zu verſuchen, daß er umkehrt.

Bellet

Meinſt du? O lockend wär's, ihn jetzt zu ſehn.

(Rabbi Eſſajah tritt hinter dem Brunnen vor, milde)

Rabbi

Es iſt nicht Gottes Wille, daß wir fluchen;
auch ſollen wir nicht ſchmähen den, der fern iſt
und ſich nicht wehren kann.

Samlai

Rabbi, verzeiht!
doch wer von ſeinem Glauben fiel, den ſchützt
Gott nicht, kann Gott nicht ſchützen wollen.

Rabbi

Wie ſprichſt du, Knabe! kennſt du Gottes Wege?
Vielleicht hat Gott, der Herr, ihn ſo geführt,
weil er den Biſchof, der uns gnädig iſt,
erhalten will. Doch ſage deine Botſchaft!

Samlai

Rabbi, ſie iſt am Platz nicht. Hier iſt Frieden.
Ich aber komm' aus Elend, Not und Schmach.

Rabbi

Und findet Elend nicht im Frieden Raſt?

Samlai

Nein, Rabbi! Nicht um Raſt iſt mir's zu tun!
Ich habe andre Botſchaft. In Schaffhauſen
und Dieſſenhofen ſind wir Jungen einig,
was jetzt geſchehn muß.

Rabbi

Und was iſt das, Sohn?

Samlai

Jehovahs Feinde müſſen bluten, Rabbi!
Wenn ſich die jungen Männer dreier Städte
vereinen, können wir bei Nacht Schaffhauſen
in unſere Hand bekommen. Schwerter tragen
wir alle; und wir wiſſen ſie zu brauchen,
dann baden wir in Chriſtenblut und ſchlürfen's! —
Frei ſind die Wege. Grenzen ſtoßen hier

zuſammen. Und wir können leicht uns flüchten,
ſüdwärts, wenn wir geopfert haben, Rabbi!
Die Zeit, wie die Propheten einſt verkündigt,
nachtet für unſer Volk. Vielleicht will Gott
jetzt den Meſſias ſenden und Jeruſalem
durch einen mächtigen König wiederum
aufrichten laſſen. — — Doch ich finde hier
für meine Botſchaft wohl kein Ohr.

Rabbi

Willſt du
uns alle hier verderben, willſt du, Sohn,
daß deine Brüder bis hinauf nach Preußen
in Flammen ſterben? Dann vollführt den Plan.
Du findeſt hier auch junge Brauſeköpfe,
die, auf dem Rad zu enden, lockt. — —
Komm! wiederhole den Graubärten alles,
was du geſagt. — Glaub's mir, du ſtickſt daran!
Gott hat uns über alle Welt zerſtreut,
damit wir Schmerz und Trübſal leiden ſollen.
Nur aus zerdrückter Frucht fließt goldnes Oel. —
Hier ſoll es Frieden bleiben! Und du, Sohn,
wirſt ihn nicht ſtören (milde) ihn nicht ſtören wollen —

Bellet

Herr, bleibt es Frieden?

Rabbi

Wenn ihn Gott uns ſchenkt.
Wir alle hoffen auf des Biſchofs Rettung.

Bellet

So legte Gott in Naſſons Hand
all unſer Schickſal —?

Rabbi

Ja, in Naſſons Hand. — —
Wir ſtehn in Gott. Was ſollen wir uns ängſtigen.
Was ſind wir, deren Tag gleichwie der Schatten
des Vogelfluges nicht geweſen iſt? —

Samlai

Herr, gleich wie Sterne ſind wir und wie Staub.
Wir ſteigen hoch und ſinken tief zur Erde.
In Demut beuge ich vor dir mein Haupt.

Mirjam

(küßt dem Rabbi die Hand)

Bellet

Nicht einer von den Unſern, Rabbi, handelt
und wehrt dem Drohenden?

Rabbi

Wir baun auf Gott.
Heißt das nicht alles tun, was Menſchen können?

Bellet

Und niemand hört die Stimme Gottes, die
ihn handeln heißt?

Rabbi

Sie denken wohl auf Flucht.
Doch töricht iſt's, mit kleiner Menſchenklugheit
eingreifen wollen in das Werk des Herrn! —
Was ſtehſt du einſam, Bellet, willſt du nicht
jetzt wieder ganz in unſre Mitte kommen?
Leid trieb dich in die Einſamkeit. Jetzt iſt
in Einſamkeit dein Schmerz ganz dein geworden,
und keine fremde Hand rührt mehr daran.

Sieh, Bellet, deine Schule ist verwaist.
Wie segnend strich doch deine junge Hand
den Kleinen durch das Haar und sänftigte
die ungestümen Fragen in den Köpfchen
nach Gott und Welt, die aus dem Talmud sich
durchs frohe Spiel bis ins Gebet der Nacht
verwirrend drängen mochten. Lockt's dich nicht?

Bellet

Ja, Herr, es lockt mich. Doch ich kann's nicht mehr.

Rabbi

So lebe wohl!

Bellet

Lebt wohl!

Samlai

(küßt ihr Gewand) Ich seh dich wieder.

(Beide ab)

Mirjam

Was hast du, Bellet? Sprich —

Bellet

Der Rabbi glaubt
nicht an den Frieden. Hast du es gesehn,
wie seine bleiche Lippe zitterte,
als er vom Frieden sprach?

Mirjam

Ich sah es, ja.

Bellet

Mirjam, daß Nasson jetzt nicht bei uns ist!

Mirjam

Vielleicht hilft er uns mehr, als wär' er bei uns.

Bellet

Er wird es fühlen, daß er Gottes Werkzeug
geweſen iſt und von uns fortgehn mußte,
um uns zu retten — und kehrt nun zurück.

Mirjam

Und ſie?

Bellet

Sie werden ihn, wenn er den Biſchof
erhielt und dann zurückkehrt, freudig grüßen.
Wer wollte ihm denn widerſtehen? Kein einziger.
Sahſt du nie, wenn er über einen Kranken
die Augen ſenkte, wie das Leben dann
aufſchauernd in dem Siechen ihm entgegen
ſich drängte, bis es ſeine Hand beruhigend
zurückwies in die vorgeſchriebene Bahn?
Er rettet ſie. — Ich will zu ihm. Ich muß!
Mirjam, ich will am Schloßtor ihn erwarten.
Leb wohl! (will ab; Aſarjah kommt, wie vorhin)

Aſarjah

Du, Bellet, hier? Warſt du bei Naſſon?
Iſt er jetzt andern Sinns geworden? Sage —

Bellet

Ich war nicht bei ihm. —

Aſarjah

O, das lob' ich, Bellet!

Bellet

Ich will zu ihm. Er iſt nicht hier.

Aſarjah

Wo iſt er? (Schweigen)
Wo iſt er?

Bellet
Nach Gottlieben!

Asarjah
Was? Zu wem?

Bellet
Zu einem Kranken.

Asarjah
(hohnlachend) So? Ich weiß den Kranken.
Der Bischof ist's!

Bellet
Er ging, um uns zu retten. —
Asarjah, bist du noch voll Zorn auf Nasson?

Asarjah
Frag nicht!

Bellet
Gott hat ihn so geführt — für uns —

Asarjah
So soll er ihn vernichten, wenn's geschehn ist,
um dessentwillen er ihn sündigen ließ!

Bellet
Wie? Ihr beharrt bei eurem Zorn? Asarjah?
Ich fleh euch an. Laßt ab! — Ich fleh euch an —

Asarjah
Warum? Weil du ihn liebst?

Bellet
(langsam und mit Nachdruck) Ihr sagtet einst,
daß ihr ihm dankbar seid —

Asarjah
Er sei verflucht!

Er fliehe in den Staub der Wanderſtraßen,
den unabſehbaren! Fluch geht mit ihm!

Bellet

Ich trete zwiſchen euern Fluch und Naſſon.
Erſt muß er mich und mein Gebet vernichten,
eh' er ihn treffen kann. — Erhöre mich, Gott! — —
Ich muß zu Naſſon ſchnell! —

Mirjam

Die Straße iſt
nicht ſicher jetzt, wo ſo viel Marktgeſindel —

Bellet

Leb wohl!

Mirjam

So laß mich mit dir gehn! (Beide ab)

(Aſarjah lacht auf, klopft dann an Naſſons Haus)

Anna

(Am Fenſter) Wer iſt da?

Aſarjah

Ich, Aſarjah.

Anna

Seid gegrüßt!

Aſarjah

Sagt Naſſon, daß ich dageweſen ſei
und nicht mehr wiederkommen würde. Hört ihr?

Anna

Ich will's ihm ſagen. Doch —

Aſarjah

Laßt's gut ſein! Laßt!

(er geht vom Hauſe weg)

Herr, segne meinen Fluch! Du bist ein Gott
der Rache! — Gieb ein Zeichen deiner Gnade!
(Pause; von rechts eiligen Schrittes Benediktus; Asarjah ihm entgegen und mit ihm über die Bühne)
Verzeiht, Herr! Kommt ihr von Gottlieben, Herr?

Benediktus
Ich habe keine Zeit, mit euch zu plaudern.

Asarjah
Nur sagt mir eins: wie geht's dem Bischof? hilft ihm der neue Arzt?

Benediktus
(im Abgehen) Der Jude tut Wunder.

Asarjah
(aufstampfend) Herr!
(Von rechts lärmende Volksmenge, in ihrer Mitte der Freßkönig, in seiner Nähe Cyprianus, von links einige Juden, die zu Asarjah treten)

Durcheinander
Hoch der Freßkönig! Hoch! hoch! hoch!

Freßkönig
Nur ruhig seid's! Laßt los! Ich muß doch erst die Bühne richtig machen. Drängt nicht her!
(Burschen zanken mit einem jüdischen Straßenhändler)

Erster Bursche
Der Pfennig ist rot! der hat ein falsch Zeichen, der hat ein Loch!

Händler
So gebt halt her! Hier habt ihr dafür andre! (ab)

Der Bursche
Dort läuft die dicke —

Zweiter Burſche
(Finger am Mund) Keinen Namen nennen!

Erſter Burſche
Mir wird ſchon übel, wenn ich ſie nur ſeh!
Sie ſchlägt — wißt ihr's noch nicht? Verleumdungen
der beſten ehrenwerten Bürger dreiſt
und ohne Namen an das Kirchentor.
Faſt hätt' der Pfarrer neulich ſie erwiſcht! — (ſie lachen)

Sreßkönig
(es wird ſtiller)
Hier unten, ſeht ihr, iſt die Hölle. Der
dort drüben mit der Hahnenfeder iſt
der Teufel. Der muß da hinein. (Halloh)
Ich ſoll es alſo wirklich wagen, Herr?

Cyprianus
Nur ruhig! Dient es doch zu gutem Zweck,
und iſt ja nichts als wie ein Spiel.

Sreßkönig
(klettert auf die Bühne, Halloh)
Sreßkönig werde ich genannt,
komm' fern aus grünem Mittelland
und bitte euch um eure Gunſt.
Ich übe meine Heimatskunſt:
ich freſſe Rohkartoffelklöße,
ingleichen ich Forellen eſſe —
und zwar mit dieſem blanken Stahl
(zeigt ein rieſiges Meſſer, Halloh)
da ſchlitze ich mir jedes Mal
das Maul um ein paar Finger breiter.
Ich mache mir die Einfahrt weiter

und kann beim allerletzten Häppchen
(frißt ein Rieſenſtück)
mir knappern an meinen Ohrläppchen.
Doch wird das Schlichte, Derbe, Wahre
verlacht. Drum freß' ich auch noch Haare,
Stecknadeln, Weberſchiffchen, Glas,
das Holz von Bett, Tiſch, Schrank und Faß,
gepulvert freß' ich erzne Krüge,
brennende Kerzen zur Genüge,
ich freſſe Staub und Straßenſtein,
Roßäpfel, freſſe Groß und Klein,
Ihr alle ſollt gefreſſen ſein! (Kreiſchen der Menge)

Aſarjah

Wir wollen fortgehn. Dieſe Albernheit
ekelt mich anzuſehn.

Ein Jude

Bleibt, bis wir wiſſen,
wo er hinauswill mit dem tollen Zeug!

Freßkönig

Ich will den Deckel nicht von dem heben,
was ich wieder pflege von mir zu geben.
(Alle lachen)
Doch geht ein wenig nun zurück!
Es gibt ein nagelneues Stück.
Wollt kräftig in die Hände ſchlagen
und mir durch euren Beifall ſagen,
ob unſre Sach' euch wohlgefiel.
Doch denkt daran! es iſt ein Spiel!
(Diener nehmen die Tiſche mit den Tellern weg; Vorbereitungen; er hat ſich in einen Kaftan gehüllt; während er ſich eine Wachsnaſe aufſetzt mit Stimmübergang ins Mauſcheln:)

Nun bin ich Christ — und Jude schon
in einer einzigen Person.
Ihr seht das wohl an meiner Nase.
Der Kleine hier, das ist mein Sohn.
Hier ist ein Zimmer. Dort die Straße.
Dies nehmet, bitt' ich, für die Tür.
Den guten Teufel kennet ihr.
Dort, wo des Ofens Flammen schlagen,
seht auch das Höllenschlundtor ragen. —
So, ich begebe mich jetzt fort.

(Zwischenspiel)

Sei fromm mein Knab' und bleib am Ort!

(er steigt hinten hinunter)

Knabe

(sitzt kerzengerade auf einem Stuhl)

Der Vater ließ mich hier allein.
Und soll ich da nicht ängstlich sein?

(Ein Priester mit einem Ciborium tritt ganz erschöpft auf)

Priester

Ich kann nicht mehr. Ich kann nicht mehr.
Der böse Feind verfolgt mich sehr.
Dort seh' ich einen Knaben sitzen.
Er mag die Hostie mir schützen.
Dem Feinde ist's nur um das Gold.

(er nimmt die Hostie aus dem Ciborium)

Willst Knabe, bewahren mir dies Brot,
bis ich zurück? Und wenn ich tot,
es dort in die Kapelle tragen
auf den Altar am heiligen Schragen?

Knabe

Das will ich, Herr!

Prieſter

Doch ſollſt du nun
es keinem andern wiedergeben
als wie an mich! Bei deinem Leben!

Knabe

Ich will nach eurem Willen tun.

(Prieſter ab; Teufel von unten)

Teufel

(monologiſiert) Daß ſolch ein Weihebrot ſo ſchwer
von Menſchen zu erlangen wär'!
Und brauch' es doch zur Seligkeit,
zum Frieden und zur Himmelsfreud'!

(nach der Seite, wo der Prieſter abging)

Ich hab' als Feind dir zugeſetzt.
Vom Knaben nehm' das Brot ich jetzt.

(greift zu, Knabe erſchrickt)

Knabe

Ich darf euch, Herr, das Brot nicht geben.

Teufel

So nehm ich, Knabe, dir das Leben!

Knabe

Wie rett' ich nur dem fremden Mann
ſein Brot vor dieſem böſen Mann?!
Ich weiß nicht. — Doch! — Ich hab' es, ja!
Ich eß' es auf! (er beißt ein Stück ab)

Teufel

Du ißt es? Ha! (verſinkt)

Unſichtbare Stimme

(Sreßkönig, verſtellt ſingend)

Der fromme Knabe hat's getan,
ſo hohes Gut zu retten.
Ihm wollen wir im Ocean
der ewigen Liebe betten.

Kreßkönig
(tritt auf, wie vorhin als Jude)
Der Prieſter ſagt, du haſt ſein Brot —

Knabe
Hier iſt es!

Kreßkönig
Ha! Ich ſtech' es tot!
(ſticht danach mit dem großen Meſſer)

Menge
Seht ihr das Blut? (drohende Erregung)

Cyprianus
(beruhigend) Hier iſt's ja nur ein Spiel.

Aſarjah
Laßt mich! (zu den ihn haltenden Juden)

Ein Jude
Nein kommt! Es iſt der alte Unfug!

Aſarjah
Nein, nein! ich bleibe, laßt mich los! Ich will —
(ſie halten ihn, er ſtarrt auf die Bühne)

Kreßkönig
Haſt du nicht mehr?

Knabe
Ich hab' es aufgegeſſen.

Sreßkönig

So werf' ich dich, du Ungeheuer,
sogleich dort in des Ofens Feuer.

(er tut es, Erregung in der Menge wächst; Asarjah kaum zu halten)

Teufel

(erscheint im Feuer und giebt den Knaben zurück)

Mein Feuer, Herr, hat keine Macht,
wenn Gottesspeise selig macht. (Allgemeiner Jubel)

Sreßkönig

Ha! steckt so hohes Gut darin,
so eß auch ich's, wie ich hier bin! (ißt)
Wie? Aß ich denn die Höllenglut?
Mein Leib sich fast umwenden tut.

Teufel

Ihr aßt es nicht mit reinem Sinn.
In euch brennt nun mein Feuer drin.

(der Ofen erlischt)

Kommt mit! Es wird euch wohler werden
im Höllenpfuhl unter der Erden.

(packt ihn und ab mit ihm in die Hölle)

Cyprianus

So ist's geschehen jüngst zu Ueberlingen.

Einer

Der Teufel selber kam?

Cyprianus

Dort kam er, ja!
doch solcherlei geschieht ja überall,
und eurer Arme, seht ihr, braucht der Herr!

(Tumult)

Leute

Wir ſind bereit. Was gilt's zu tun? Wo ſind ſie?

Aſarjah

Du lügſt, du Roter, du Schelm!

(er dringt vor; Lärm und Geprügel; Benediktus von links)

Benediktus

Gebt Ruhe!

Einige

Ho! ein Pfaff, ein Pfaff will reden.

Ein Anderer

Es iſt ein biſchöflicher Kapellan!

(allmählich Ruhe; Aſarjah ſteht jetzt links im Vordergrunde, Cyprianus auf dem Tonnengerüſte)

Benediktus

Ich ſprech' im Namen meines Herrn, des Biſchofs.

(Alles ſtill)

Ich künd' euch hiermit ſein Gebot und Willen,
gleich werdet ihr es aus des Rates Mund
von neuem hören: niemand wage es,
der Juden Leib und Leben anzutaſten,
noch ſich an ihrem Gute zu vergreifen!

(Murren und Stille; Cyprianus lacht)

Cyprianus

Von Judengeld beſtochen ſcheint er mir!

Benediktus

Herr Bruder, wie mir ſcheinen will, ſo waret
ihr hier beteiligt an den Ausſchreitungen.
Prägt, bitt' ich, den Befehl des Herrn euch ein!
Prägt ihn euch ein, daß ich nicht nochmals euch
antreffen muß im Aufruhr wider ihn!

Cyprianus

Herr Bruder, kennt ihr meine Kutte nicht?
Wir ſind dem Biſchof, Herr, nicht untertan,
gehören nicht zu ſeinem Sprengel.

Benediktus

Dennoch
rat' ich euch zu bedenken, daß ihr hier
mit jedem Tun vor ſein Gericht gehört!

Cyprianus

Herr Bruder! Wäre wirklich das, Herr Bruder!
des Biſchofs Wunſch, ſo folgt' ich ihm ſofort!
Allein wir alle wiſſen, daß der Biſchof
totkrank ſeit Tagen ſchon bewußtlos liegt.
(Allgemeine Bewegung)

Benediktus

Herr Bruder, heute Mittag fiel die Ohnmacht
von ſeinem Geiſt und auch von ſeiner Hand!

Cyprianus

Herr Bruder, nein! Wir wiſſen's beſſer, Herr!
Der Judenchriſt, der Naſſon, iſt bei ihm,
der's mit dem Chriſtentum nie ehrlich meinte,
der heute Nacht erſt einen von den Hunden
bei ſich hat nächtigen laſſen. Der betrog euch.
Von dem ſtammt der Befehl und nicht vom Biſchof.
So kommt ihr armen Leut' um euer Geld!

Einer

So ſchlagen wir dem Schuft das Haus doch ein!
(ſie dringen an; Hägeli wirft ſich ihnen entgegen)

Zweiter

Was will der alte Mann dort? Reißt ihn fort!

Hägeli

Zerstört das Haus nicht, brennt das Haus nicht nieder!

(sie reißen ihn fort; Lärm; Gesimse und vorspringende Steine fliegen herab)

Asarjah

(auf beide Kapläne deutend)

Ich höre deine Stimme, Herr, du hast
mir diesen da gesandt und diesen auch!

Benediktus

Stadtknechte! he! Schnell her!

Stadtknechtsführer

(mit Leuten, tiefer Baß) Wir kommen schon!
Gebt Ruh!

Cyprianus

(ist rechts in den Vordergrund gekommen, zu einigen)

Seht ihr nun, daß der Rat auch Frieden will?
Schnell muß gehandelt werden, eh der Bischof
vom Krankenlager aufsteht und sie schützt.
Der Rat wird einfach seine Tasche mästen
und ihr geht leer aus.

Einer

Herr, was sollen wir tun?

Cyprianus

Ein Jude müßt' einen von euch erschlagen!

Leute

(treten erschreckt zurück)

Cyprianus

Nun, nun! Ich meine dich nicht und nicht dich!
Halt irgend einen Christen nur, damit
wir umsomehr im Recht sind gegen sie.

Zweiter

Vorsichtig sind sie. Das wird keiner tun!

Cyprianus

Gleichviel! Ihr sammelt euch um Mitternacht
in Stadelhofen, wo die Ledergerber
ihr Zunfthaus haben. Ihr bringt Waffen mit,
Dreschflegel, Sensen, Hacken, wer kein Schwert
besitzt. Dort trefft ihr mich. Schlag Zwölf!

(mit ihnen ab)

(Einige Juden mit Asarjah im Abgehen:)

Erster

Du siehst doch, daß der Rat uns schützt.

Asarjah

So lang er kann!

Ein Anderer

Ist dir dein Leben lieb? Mir ist's!
Wir können mit den Booten unbemerkt
bis an des Bleicherstadens letzte Häuser — (ab)

Freßkönig

(gefesselt, auf den Knieen)

Ich fleh euch höflich um Vergebung, Herrn!
Ich tat nur alles auf des Mönches Wunsch.
Ich fresse gar kein Glas. Seht, Zucker ist's!
Ganz reiner Zucker, wenn ihr kosten wolltet!

Benediktus

Gleichviel!

Führer

Du bist verhaftet! Führt ihn fort!

(er stößt mit der Pike das Gerüst zusammen)

Einer

Nun haſt du rechte Zeit auch zum verdaun!

(er tippt ihm auf den Bauch; die Menge folgt dem abgeführten Freßkönig lachend; einige Diebe ſuchen unter ſeinen Sachen; Anna öffnet einen Laden und ſpricht zurück)

Anna

Sieh hinten alle Läden auch noch nach! —
Sie könnten wiederkommen. Hier iſt's feſt.

(ſie ſchließt wieder; die Bühne iſt leer, es dämmert; dann Samlai von links, in etwas veränderter Kleidung; er ſucht umher)

Samlai

Hier dieſer Brunnen war es, draus ich trank;
hier iſt es, wo ich ſie zuerſt geſehn.
„Ein guter Brunn, ein Brunnen guten Waſſers"
ſteht eingemeißelt über ſeinem Rohr
und heißt den Durſtigen vertraun. Ich las
die Worte nicht, wie ich aus dir getrunken.
Sprichſt du zu mir? biſt du Verheißung mir? — —
Mein Bild zerteilt der immer fließende Strahl
ſtets, wenn es neu ſich bildet auf der Tiefe.
So. — Ich verſchließe dich mit meiner Hand. —
Jetzt ſeh' ich mich. Ich habe mich verwandelt,
bin friedlich ſo wie du, beruhigt Waſſer,
und Krieg und Hader möcht' ich gern vergeſſen.
Könnt' ich es nur! — — Und wieder fällt der Strahl
über mein Bild und löſcht es tanzend aus.
Bellet! — Ich könnte träumen, daß ich dich
in meinen Armen hielte. — Wie ein Hauch
umweht es mich von dir. — Wo biſt du, Bellet? — —
Ich will die Stelle küſſen, wo du ſtandeſt.

(es iſt dunkel geworden)

Iſt das die Stimme ihrer Freundin nicht!
(von rechts Feuerlein und Mirjam)

Feuerlein

Wie tief und ſüß iſt ringsumher die Stille.
In dieſer Dämmrung kennt dich keiner jetzt.
Still! Hörſt du nichts!

Mirjam

Es iſt der Brunnen nur,
der drüben rauſcht —

Feuerlein

Wo ihr euch heut verbargt.

Mirjam

Die arme Bellet, Gott, die arme Bellet —
Laß uns ſie ſuchen! Ob ſie hingekommen!
Sie wollte nach Gottlieben. Wie ihr kamt,
floh ſie. Laß uns ſie ſuchen! Komm!

Feuerlein

Was ſoll ihr denn geſchehen, mein liebes Mädchen!
(zieht ſie fort)

Mirjam

Ach, Liebſter, du betörſt mich, (Blick) du betörſt mich.
Soll ich der Mutter dieſen Schmerz antun!

Feuerlein

Denk an die Mutter nicht! Ihr alle müßt
ja Mütter werden. Schauert's dich nicht ſüß!
Wir ſind im Arm der großen Mutter Nacht,
die zeugt, gebiert, die unſerm Glücke lächelt
mit Mond und Sternen und auf weicher Welle
wiegend jetzt unſere Gondel tragen wird.

Mirjam

Hinaus aufs Waſſer!

Feuerlein

Ja. Zum Luckenhäuschen,
das jetzt verlaſſen ſteht auf ſeinen Pfählen.
Kein Wächter iſt mehr drin.

Mirjam

Mitten im See!

Feuerlein

Komm! Meine Gondel liegt am Hafenturm.

Stimme

(hinter der Scene, ängſtlich)

Mirjam! Mirjam!

Mirjam

Halt! das iſt Bellets Stimme!

Feuerlein

Komm!

Mirjam

Laß uns ſie erwarten!

Feuerlein

Nein, ſie ſollen
uns jetzt nicht ſtören!

Stimme

Mirjam!

Feuerlein

(Mirjam fortziehend) Schnell zum Hafen! (links ab)

(Bellet, von Blarer bedrängt, von rechts)

Blarer

(packt Bellet am Arm)

Nicht wieder ſollſt du mir entrinnen, Mädchen!

Was bist du mehr als Mirjam, die sich auch
nicht länger gegen unsre Liebe wehrt!

Bellet

Mirjam! Mirjam!

Blarer

Stör nicht die Stille auf,
die uns verbirgt. Dir kann jetzt niemand helfen!
Gar Mirjam, die im Arm des Liebsten liegt!
Ich will mit dir, Schönste, die Lust der Nacht,
der Liebe wundervolle Lust begehn!
Du wirst mich lieben, wenn du sie erst kennst!

Bellet

Mirjam —

(Blarer umklammert sie und erstickt ihren Ruf mit Küssen; Samlai stürzt mit dem Schwert vor)

Samlai

Zurück!

(Nachdem sich die Gegner einen Augenblick im Dunkel angestarrt haben, währenddem Blarer die Bellet mit der Linken am Arm hielt und mit der mantelumhüllten Rechten sich deckte, zieht Blarer)

Blarer

Jüdischer Hund, du wagst es!!

Samlai

Wehr dich, Christ!

Blarer

(aufschreiend, mit ersticktem Atem, taumelt nach links, hält sich am Haus, holt röchelnd tief Atem)

Du wirst es büßen, büßen wirst du es!

Bellet

(ohnmächtig in Samlais Arm)

Blarer
(wehmütig)
Mädchen, ich nehme dich mit in meinen Traum.
Hörst du mich nicht!
(Schweigen; er taumelt in die Straße nach links, verhallend)
Hört! Hört! —

Bellet
(zu sich kommend) Flieh! du mußt fliehn!

Samlai
Bangst du um mich!

Bellet
Flieh, sag' ich.
Sprich: ist er tot! Ich seh' ihn nicht.

Samlai
Er lebt.
Er ist verwundet nur. Er ging hinweg.

Bellet
So mußt du umso rascher fliehn. Was säumst du!!

Samlai
Und wenn sie mich auch hier zu Boden schlügen,
zu deinen Füßen, Mädchen, stürb' ich gern. —
Reich mir die Hand. Du schweigst!!

Bellet
Was soll ich sagen!

Samlai
Nur, daß du mir vergiebst, wenn ich nicht fliehe,
und noch in deiner Nähe bin —

Bellet
(verständnislos) Was willst du!
Man kommt!

Samlai

(ernüchtert) Vergieb! Ich werde fliehn!
(mit veränderter Stimme) du bist
mir gnädig. Sieh, ein holder Friedenstraum
sank über mich aus deinen tiefen Augen.
Ich fühle jetzt, daß meine Waffe ihn
zerstört. So löscht in mir jedweder Wunsch.
Nun lebst du hier als Heiligtum und führst
im Kampf für Gott und Glauben mich. Leb wohl!

Bellet

Zu meinen Eltern geh! Es ist das Haus,
das hohe, mit der vorgebauten Treppe,
am letzten Eck des Bleicherstadens. Gleich
dahinter schließen sich verlassene Hütten
von Fischern an. Da soll mein Vater dich
verbergen, bis zu Schiff du weiterkannst! —

Samlai

Gehst du nicht mit?

Bellet

Nein. Einen Auftrag hatt' ich
an dem der Mann mich hinderte, — —
den du verwundet hast — — — — —

Samlai

So lebe wohl!
(ab; Bellet am Pfeiler von Nassons Haus)

Bellet

Hier will — ich ihn erwarten. Ich bin müde.
Mich schwindelt. — Doch was wollt' ich nur von ihm?
Ich wollte Nasson sehn — ich wollt' ihn rufen,
um Israel zu führen aus der Wüste —
Ich wollt' ihn — küssen — (sinkt zusammen)

Anna

(hat das Fenſter geöffnet, kommt)

Himmel! Bellet iſt es.
Kommt ſchnell mit Licht! — Stütz dich auf meinen Arm.
Ich bin es! Anna! Kennſt du mich nicht, Bellet?!

Bellet

(wird hineingeführt)

Sag', Liebe, mir; iſt dies nicht Naſſons Haus?

(beide ab; nachdem die Bühne einen Augenblick leer war, Ratsherr Crispin mit Fackelträger von links)

Crispin

Er muß zurück ſein. Eben ſah ich Licht
über die Schwelle fallen. Jemand ging
hinein. (klopft) Iſt euer Herr zu Haus?

Anna

(Am Fenſter) Noch nicht. (ab)

Crispin

So hoff' ich nur, daß es dem Biſchof nicht
von neuem ſchlecht geht —

Diener

Eine Fackel ſeh ich.

Crispin

Ja. Du haſt Recht. Das könnte Naſſon ſein!

Naſſon

(mit Fackelträger von rechts)

Crispin

Seid mir gegrüßt! Wie geht's dem Biſchof? Sagt!

Naſſon

Er iſt gerettet, Herr!

Crispin

Ihr fürchtet nicht,
daß ſich der Anfall wiederholen wird?

Naſſon

Er iſt gerettet, Herr! Drei Stunden rang ich
auf harter Schwelle mit dem Tod. Der ſaß
ſchon in des Biſchofs Auge, das ſich aufwärts
tief unters Stirnbein dreht', als wollt' es dort
in des Gehirnes tiefſte Kammern ſehn
und in der Nerven und des Blutes Licht.
So iſt 's bei Sterbenden.

Crispin

Iſt er bewußt?

Naſſon

Ward ſeine Botſchaft nicht vom Rat empfangen?

Crispin

Ja. — Und ſie ſtammt von ihm? ſtammt nicht von euch?

Naſſon

Von mir? Ich kenne ihren Inhalt kaum.

Crispin

Gleichviel! Sie trifft ſich mit des Rates Wunſch.
Unruhig war's, ſo lang ihr fort war't, Naſſon! — —

Naſſon

Ich hört' es in Gottlieben, Herr, mit Sorge.
Sagt mir —

Crispin

Es iſt nicht ernſt noch. Prügeleien —
Wir werden heute noch zu Rate ſitzen. —
Auf Wiederſehen! — Jetzt iſt alles ruhig. —

(Schweigen)

Der eine Auflauf, Naſſon, fand
vor eurem Haus ſtatt, bei der Poſſenbühne.
Da hat der Pöbel euer Haus beſchädigt.

Naſſon

Mein Haus! Wie konnte das geſchehn!

Crispin

(beide Fackelträger leuchten) Es hielt
das Volk euch für den Sender des Gebots,
das heut die Juden ſchützte —

Naſſon

Hat es ſie
geſchützt!

Crispin

Es kam zur rechten Zeit. Ein Pfaffe
ließ hier mit einem Spiel das Volk verhetzen;
und viel hat nicht gefehlt, ſo floß auch Blut.

Naſſon

Sagt ehrlich, Herr! Ward keinem von den Juden
ein Leid getan! Auch keiner ihrer Frauen!

Crispin

Niemandem! Nein!

Naſſon

Und jetzt!

Crispin

Iſt alles ruhig.
Der Haufen Schreier hat ſich längſt verlaufen.
Die Straßen ſind ganz leer. Wir ſchließen morgen
den Markt. Und Ruh und Frieden ſind ſogleich
zurückgekehrt.

Naſſon

Leuchtet mir noch einmal!
(er betrachtet wehmütig ſein Haus, das einen breiten klaffenden Riß hat)

Crispin

Der Rat soll's euch erneuern, schlug ich vor —

Nasson

Gieb mir die Fackel! — Ach, es ist nicht viel,
was sie vernichtet haben. Laßt das ruhn! —
(Crispin grüßt, ab nach links mit Fackelträger; Nassons Diener hat das Haustor geöffnet und leuchtet; Hägeli tritt aus dem Häuserschatten auf)

Hägeli

Herr, hört!

Nasson

Wer ruft! Wer seid ihr!

Hägeli

Seht das Haus! — —
Sie gönnen es euch nicht — und wollen es
zertrümmern. Seht, das schöne Wappen liegt
zerbrochen dort am Boden — — Herr, wollt ihr
das Haus mir nicht verkaufen, wie es ist! (Schweigen)
Ich biet' euch fünfundzwanzigtausend Gulden.
's ist besser doch, als ein zerstörtes Haus —

Nasson

Ihr seid verbunden —!

Hägeli

Herr, das ist nicht schlimm!
Sie schlugen mich, wie ich sie von dem Haus
abwehren wollte. (bittend) Herr!

Nasson

(schwer) Ich werde kommen!

Vorhang

Dritter Aufzug

Scene: Naſſons Zimmer wie in Akt I. Nacht. Drei Kerzen brennen. Im Gange Leichenträger mit Blarers Leiche. Crispin auf den Stufen zum Hausgang. Naſſon am Herd.

Crispin

Hier iſt der Totenſchein. — Wer ihn erſchlug,
ward noch nicht kund. — Hebt ihn nun auf
und bringt ihn in der Blarer Haus!
(Die Leiche wird hinausgetragen; draußen murmelnde Menge)
Mein Amt
iſt traurig diesmal. Wie wir draußen ſprachen,
dacht' ich nicht, daß wir nach drei Stunden uns
zu ſolchem Anlaß wiederſehen würden.
Wie ſtarb der junge Menſch! Fühlt' er den Tod!

Naſſon

Er war ſchon tot, als ihn die Männer brachten.
Die Lunge iſt durchbohrt; am Blut erſtickt' er.

Crispin

Er war ein rechter Liebling aller Frauen.
Das ſteht mir feſt, daß man da ſuchen muß.
Verſchmähte Liebe oder Eiferſucht
findt ſolche Waffen.

Naſſon

Kann wohl ſein.

Crispin

Gewiß! —
Zu töricht iſt's, auf des Ohnmächtigen

Gemurmel hin Verdacht gleich auszuſprechen,
ein Jude ſei der Mörder. Sicherlich
verhörten ſie's. Was mag der arme Schelm
da haben ſagen wollen! — — doch ich habe
die vier Geſellen einſtweilen feſtgemacht,
daß ſie es nicht unnütz im Volk verbreiten.

Naſſon

Da habt ihr klug getan. Doch, fürcht' ich, wird es
nichts nützen. Hörtet ihr das Murren nicht,
wie ſie den Mann über die Schwelle hoben?
Mich dünkt, es iſt noch jetzt Gemurmel draußen.

Crispin

Der Blarer iſt ja ſtadtbekannt. Er führte
den beſten Degen. Niemals glauben die,
daß ihn ein Jud' erſchlug. — Was ſollt' ein Jud' —?
Die Juden morden Kinder nur —

Naſſon

Ihr ſelber
ſagtet vorhin: um eines Mädchens willen
könn' er gefallen ſein. Der findige Kopf,
der das bald reimt, wird wohl nicht lange fehlen.
Ein Judenmädchen — ihr Beſchützer ſchlug ihn —
mich dünkt, ich hör das ſchon aus ihrem Murmeln.

Crispin

Das wäre ſchlimm. — Das Murren iſt jetzt ſtill.

Naſſon

Es irrt nun, denk' ich, weiter durch die Stadt.

Crispin

Naſſon! — So dankt dem Herrn, Naſſon, daß ihr

Chriſt wurdet. — —
Iſt auf des Biſchofs Kommen bald zu hoffen?
Iſt jetzt daran zu denken? Ehrlich!

Naſſon

Nein! — —

Crispin

(will gehen, kehrt aber wieder um)

Und eins noch, Naſſon! Sagt mir, habt ihr euch
mit irgend einem aus dem Rat entzweit?

Naſſon

Mit niemand, Herr. Doch warum fragt ihr das?

Crispin

Jemun! Mir ſcheint, daß man euch jetzt auf einmal
nicht mehr ſo wohl will wie vor kurzem noch. —
Es war beſchloſſene Sache doch ſchon längſt,
ihr ſolltet Stadtarzt werden. Nur an euch
lag die Verzögerung. Ihr ſandtet heute
die Unterſchrift — auf einmal werden Stimmen,
die warnend zur Erwägung raten, laut.
Sie nennen euch Scheinchriſten, meinen gar
ihr würdet in dem Siechenhauſe Chriſten
vergiften, wenn es Judenhändel gäbe.
Und andern Unſinn!

Naſſon

Herr!

Crispin

Tollheit gewiß!
Doch jetzt, wo alles gährt, da mag es leicht
genügen, um euch bitter anzufeinden. — —
Wie kommen ſie nur drauf?

Naſſon

Ich weiß es nicht.

Crispin

Ja ſeht, das eine:
ihr zögertet mit eurer Unterſchrift.

Naſſon

Nun, Herr! Eh man ſich lebenslang
an einen Ort, an eine Scholle bindet,
iſt es wohl billig, wenn man erſt erwägt! —

Crispin

Seht, ich verſteh' euch, fühle ja mit euch,
Naſſon! — Doch wäret wirklich ihr
ganz einer von den Unſrigen geworden,
wie es uns ſchien, als ihr die Taufe nahmt,
ſo hätt' es des Bedenkens nicht bedurft.
Ihr ſpracht: hier wird nun meine Heimat ſein.

Naſſon

Ja, meine Heimat, dacht' ich, würd' es ſein.

Crispin

Entbehrt nur habt ihr Heimat, wie der Blinde
das Licht, das er ſich nicht erträumen kann.
Ihr kennt die Heimat nicht, fühltet ſie nie. —
Die Heimat iſt — ich kann es euch nicht ſagen —
ſie iſt wie Liebe, iſt wie ſtiller Frieden —
(er ſucht nach Worten)

Naſſon

Sucht nicht! ſucht nicht! Sie iſt das Sterbenkönnen,
das Unterſinken in verwandte Erde. —

Crispin

Das iſt's! Wer eine Heimat hat, ſtirbt leicht. —

Wir hofften damals ganz auf euch. Und nun
wird Mißtrauen rege. Euer Zaudern erſt,
dann jetzt, daß ihr euch um den Biſchof mühtet —

Naſſon

Das iſt nicht wahr, Herr! Niemals hab' ich mich
bemüht, dem Biſchof Dienſt zu leiſten. Niemals!
Man rief mich. Und ich bat, ich wollte nicht.
Umſonſt. Man zwang mich. Und ich mußte fahren.
Doch gut! Hat man den Zufall mir,
der in des Biſchofs Nähe mich geführt,
als einen ſchlimmen Ehrgeiz ausgelegt,
ſo wird man mir ob des Erfolgs verzeihn.

Crispin

Ob des Erfolges! — Ja, der freut ſie wohl —
und iſt dem Wunſch des Rates ſehr gemäß —

Naſſon

Herr, als ich nach der Brücke ging,
die Gondel zu beſteigen nach Gottlieben,
kam ich am Dom vorbei. Juſt zog der Rat,
der Bürgermeiſter an der Spitze, ſchwer
ins Feiertagsgewand gekleidet, ein
durch das Portal, die Hüte in den Händen
und leiſe betend für des Biſchofs Leben.
Und jetzt! Jetzt will man mir, der es gerettet,
daraus noch Vorwurf ſchmieden, daß ich's tat!

Crispin

O nicht doch, Naſſon, nicht doch! Mißverſteht —

Naſſon

Wenn ehrlich ſie gebetet haben, ſind ſie
Dank ſchuldig Gott und mir. Dank oder nicht,

das eine wäre gerecht, sie würden jetzt,
wenn sie bisher mißtrauten, jetzt mich fördern.

Crispin

Euch trifft ihr Mißtraun, nicht das gute Werk,
das ihr getan habt, das sie alle segnen.
Ihr werdet, dünkt sie, jetzt bischöflich werden.
Der Bischof wird euch an sich binden, wird euch
mit Ehren überhäufen. Seid ihr nun
gleichzeitig Stadtarzt und auch Bürger, ja —
so meinen sie, dann werdet ihr gar schnell
Einfluß gewinnen in der Stadt und werdet
den bei dem Volk, bei Zünften und Gewerken
gewiß ausüben gegen unsern Nutzen.
Wir lassen uns den Bischofsstuhl nicht setzen
auf unser Recht. — —

Nasson

Wie klug und fein! Herr, wißt, mein Einfluß ist
so fest am Bischofshof nicht, wie ihr meint.
Nicht schnell genug wurden sie dort mich los!
Ich hatte selber Eile, heimzukommen,
und blieb nicht länger, als ich bleiben mußte,
und merkt' es doch! —

Crispin

Man rechnet's euch auch an,
daß ihr vom Bischof gleich Befehl erlangt
zum Schutz der Juden. —

Nasson

Will man sie nicht schützen?

Crispin

Doch, doch! Allein sie sagen gleich, ihr mischt

euch in die Angelegenheit der Stadt. Sie ſagen:
er ſchützt die Juden! Seht! Er bleibt ein Jude!
Ihr wäret Chriſt geworden nur, — ſo heißt es —
um für die Juden einzuſtehn. Nicht anders!
Und darum wolltet ihr jetzt Bürger werden
und Stadtarzt. Jetzt, wo ſie gefährdet ſind.
Beiſpiele gibt's! Ich widerſprach. Drei, vier Mal! —
Doch, wie ich zu euch herkam, ſah ich, daß
ein Jude leiſe euer Haus verließ.
Nun weiß ich nicht mehr — — (Schweigen)

Naſſon

Sagt, was würdet ihr
wohl höher ſchätzen, wenn die Leute
wahr ſprächen oder wenn es Lüge iſt?

Crispin

Was ſoll ich ſagen, Herr! Laßt das doch ruhn! — —
Ihr habt auch Freunde, Naſſon, die euch helfen,
die für euch ſprechen, werben, euch verteidigen.
Wir wollen Menſchen bringen vor den Rat,
die ihr geheilt habt, daß ſie für euch zeugen —

Naſſon

Laßt das! laßt das!
Das Selbſtverſtändliche iſt mir willkommen,
was man durch Mühen mir erringt, iſt's nicht.
Laßt alles gehn, wie's geht! Gebt euere Stimme
für mich. Doch weiter nichts! — Vielleicht entſcheidet
das wenig mehr in meinem Los. — — —

Crispin

Es ſchlägt
ſchon Mitternacht. Lebt wohl! (geht ab)

Naſſon

Ich dank' euch, Herr!

(allein, öffnet ein Fenſter, horcht)

Alles iſt ſtill. — (öffnet eine Tür nach dem Innern)
Ihr ſeid noch wach! 's Mitternacht vorüber.
Legt euch zur Ruh!

Anna

(tritt auf) Wer fände heute Ruh!

Naſſon

Iſt Rutbert ſchon zurück!

Anna

Nein Herr! Noch nicht!

Naſſon

Wie iſt's mit Bellet jetzt!

Anna

Sie ſchläft nun wieder.

Naſſon

Und von dem Toten hat ſie nichts gemerkt!

Anna

Nichts, Herr! Ich habe feſt die Tür
im Schloß gehalten, und wir haben auch
lauter geſprochen, daß nichts zu ihr drang.
Ich hab's gedacht. Ich hab' mir's gleich gedacht,
daß der nicht mehr weit gehen würde! — Sie
glaubt immer nur, daß er verwundet iſt,
wie ſie euch auch geſagt hat. — Als das Klopfen
am Tor erſchallte und ihr plötzlich dann
aufſprangt, hinauszuſehn, da zuckte ſie
und ſagte leis zu mir: hülf' er ihm nur,
dem Armen, der ſo ſchwer gebüßt. Ich gab mir

Mühe, ihr's auszureden. Aber eh' ich
noch fertig war, sank sie zurück in Schlaf.

Nasson

Seitdem war sie nicht wach!

Anna

Zwei-, dreimal hat sie
die Augen weit geöffnet, ängstlich rings
umhergestarrt, doch ohn' ein Wort zu reden,
und krampfte dann die Hand — so! — auf der Brust.

Nasson

Du kannst dich jetzt zur Ruhe legen, Anna!

Anna

Herr, habt ihr mich ein einziges Mal gefragt
um alles das. was heut geschehen ist, Herr! —
Hatt' ich wohl Recht! Verstattet ihr mir heut
ein Wort! Seit ich all das gesehen, Herr,
muß ich mir einen schweren Vorwurf machen — —
Ich hab' euch auch beirrt mit meinen Reden.

Nasson

Du! Anna, du!

Anna

Ich habe doch getan,
was mein Gewissen mir befahl —

Nasson

Und scheint dir das heut nicht mehr recht getan!

Anna

Ich weiß nicht —

Nasson

Hab' ich denn nicht immer
an meine Brüder so wie du gedacht!

Anna

Das habt ihr, Herr. Das habt ihr ganz gewiß;
doch mein' ich heut, es war nicht klug gehandelt.
Die Juden ſind ſo undankbar als wie
die andern. Ihr habt heute ſie beſchützt.
Sie wiſſen das. Und ſie verhärten ſich
jetzt mehr noch gegen euch.

Naſſon

Wer will denn Dank!!

Anna

Ich hab' es früher ja nicht einſehen wollen,
daß ihr jetzt mit den Chriſten gehen müßt. Aber
ich ſeh' es ein, daß euer Weg bei ihnen
und nicht mehr bei den Unſern iſt. Auch dort
führt er vielleicht zum Glück. Bekennt euch jetzt
ganz ohne Rückhalt zu den Chriſten! Laßt
ab von den Juden! Aller jüdiſchen
Geſellſchaft macht euch frei. — — — Ich ſag' es euch
ganz offen, Herr; ſie nehmens euch gewiß
auch übel, daß ihr mich im Dienſte habt. — — —
Drum wollte ich euch bitten — — laßt mich gehn!

Naſſon

Nein, nein! wo denkſt du hin? Dich ſollt' ich, dich,
fortſchicken deshalb? Anna, kennſt du mich —
wirklich ſo ſchlecht?

Anna

Es nützt euch aber, Herr! (Schweigen)

Naſſon

Sag mir die Wahrheit, würdeſt du gerne gehn?

Anna

Seht es doch ein, Herr, daß es euch nicht frommt!

Naſſon

Willſt du jetzt fort von mir, behagt es dir
nicht mehr in deinem alten Dienſt!

Anna

Ach, Herr —
Seht, 's iſt ja wahr, daß ſie ſich gegen euch
recht undankbar benommen haben, alle;
es ſind doch aber meine Blutsverwandten,
mein Vetter Elieſer, ſeine Kinder,
die mir wie eigene lieb geworden ſind.
Und alle ziehn nun fort.

Naſſon

Ich bin's zufrieden. — —

Anna

Ihr habt dann Bellet, Herr! — Seit Bellets Vater
bei euch war und ihr euch mit ihm verſöhnt,
werdet ihr nicht mehr einſam ſein. Jetzt nicht mehr.
Ihr werdet glücklich ſein. —

Naſſon

Du magſt denn gehn.
Dein Vetter wird es dich ja wiſſen laſſen,
wann ſie fortziehen.

Anna

Zürnt ihr? zürnt ihr, Herr?

(Naſſon ſchüttelt den Kopf; Anna leiſe weinend ab; Bellet, mit weiten Augen, wie aus einem Traum, kommt)

Naſſon

Bellet! — — —

Bellet
Iſt er nicht bei dir!

Naſſon
Wer!

Bellet
Du ſprachſt mit ihm —

Naſſon
Anna war hier.

Bellet
Ich fürchte mich allein. Ich höre immer
den dumpfen Ton, wie's an die Bruſt ihm ſchlug;
und wie er dann zur Seite taumelte — —
ich fühl' es hier, Naſſon, wie einen Schlag,
der wiederkehrend mir die Sinne raubt —

Naſſon
Komm, deine Stirn iſt heiß. Du mußt jetzt ſchlafen
und mußt den böſen Traum vergeſſen, Bellet.
Du biſt ganz ſchuldlos.

Bellet
Doch ich fühle den Schlag. — —
Es muß ſehr ſpät ſein. Schlief ich lange, Naſſon!
Die Eltern ſind in Angſt um mich. Ich muß
nach Haus.

Naſſon
Du biſt zu ſchwach, Bellet, und kannſt's noch nicht.
Sie haben keine Angſt um Dich. Sie wiſſen,
daß du bei mir biſt.

Bellet
Doch dann zürnen ſie —

Naſſon

Sie zürnen nicht –

Bellet

Was iſt geſchehen, Naſſon?

Naſſon

Ich ſandte Botſchaft. Und dein Vater kam
zu mir, indes du tief im Schlafe lagſt — — —
und jetzt iſt Frieden zwiſchen mir und ihm.

Bellet

Wie kommt ein ſolches Glück — —?

Naſſon

Sein Grund iſt Unglück,
iſt Leid, iſt unaufhaltſame Gefahr. —
Du ſollſt in meinen Armen ſicher ſein.

Bellet

(ſich ängſtlich umſehend)

Du ſollſt mein Schutz ſein, du allein!
Nicht dieſer fremde Mann, der plötzlich ſich'
in meine Angſt eindrängte und mich ſchützte!

Naſſon

Dankſt du dem Fremden nicht?

Bellet

Nein, nein! Ich weiß nicht.
O Naſſon, hätteſt du ſtatt jenes Fremden
den Uebermütigen abgewehrt, ich wäre
ganz ruhig, glaub' ich. — — Aber, was geſchah,
das meines Vaters Sinn verwandelt hat?

Naſſon

Unſichrer und verhüllter iſt der Weg

geworden, den ſie wandern müſſen. Und
ſie haben die Gefahr von Angeſicht
zu Angeſicht geſehn. Nun eilen ſie.

Bellet

So forderte mein Vater nicht mehr, Naſſon —!

Naſſon

Er will ja in des Chriſten Schutz dich wiſſen.

Bellet

Dunkel und ſchmerzvoll liegt es mir vorm Auge.
Iſt erſt mein Vater fort, ſo werden wir
ihn nie mehr wiederſehn. Wir ſind dann ganz
allein; und ringsumher iſt Fremde,
die nie aus der verlaſſenen Gaſſe weichen
und alle Nächte um uns wachſen wird.
Wir werden auch von ihnen nicht mehr hören.
Sie gehn hinaus wie in die Ewigkeit.

Naſſon

Willſt du mit ihnen ziehn?

Bellet

Ich kann dich nicht
verlaſſen, Naſſon, niemals kann ich's mehr — —
ſeit jener Fremde ſich in meinen Weg
gedrängt, fühl' ich's, daß ich von deinem Atem lebe.

Naſſon

Bellet! — — Ich habe nichts als dich. Eiskälte
der Welt umgiebt mich rings und dringt erſtarrend
mir bis ins Herz, das mich nur halb belebt.
Ich friere ohne dich. Ich werde lautlos
mir ſelbſt zum Schatten, der mir ſtill entgleitet.

Und nur der Schmerz weckt mich zu dem Gefühl
des Lebens wieder. Sonſt ſind mir die Dinge
in unſichtbaren Wirbel eingetaucht.
Ich aber brauche Halt, ich brauche Heimat. — —
Wie meines Blutes Schlag ſich langſam höht,
wenn er die Wärme deines Blutes fühlt,
ſo richtet ſich an dir mein Leben auf,
und ſicher wird mein Schritt durch all die Wirbel —

Bellet

Du Liebſter —

Naſſon

Sieh, ich bin nichts ohne dich!
Ich habe dich den ganzen Tag geſehn.
Du warſt's, du beugteſt dich in mir
über den Kopf des Kranken, nahmſt mit deinem
bewegungsloſen Blick den Tod von ihm.
Wie langſam in dem ſchwachen, ſtillen Leibe
Atem nnd Herzſchlag wuchſen, bis das Auge
das Sichtbare nicht mehr zurückſtieß und
dem Leben wieder Eingang bot, da ſuchten
die bleichen Lippen einen Laut: „Maria" —
ſo ſprach er, mich anſehend, und ich ſchreckte
zurück, als hätt' er dich in mir geſehn.
Ich ſchauderte, ich fühlte dich in mir
jetzt wie die ewige Frühlingskraft der Welt,
die dieſen Toten einmal noch geweckt.
Dann überfiel mich's
als ſeieſt du ſchon mein und müßteſt Abends
als mein Gefährte mir am Eingang ſtehn,
in deſſen Seele dieſes Tages Lauf
nun ſpiegeln wird, was er auch mir verſchwieg.

Bellet

Naſſon, es war wie Krankheit, das Vergangene. —
Verhüllt iſt unſre Zukunft, doch ich fühle:
wir werden glücklich ſein. Ich weiß es, Liebſter —

Naſſon

Sieh, jede Liebe muß ins Leben nieder
als Same künftigen Glücks, als Samenkorn,
das in den Baum vergeht, der aus ihm wächſt.
Und all die Süße, die uns jetzt durchſchauert,
muß dunkler, größer, ungefühlter werden,
um zweier Menſchen Zukunft ſtill zu tragen.
So grauſam iſt das Leben. Liebſte, Bellet!

Bellet

Iſt es der Liebe Loos, ſei's auch das Unſre!

Naſſon

Alles verlor ich, Bellet! dich gewann ich.
Und ſo verlor ich nichts. —

Bellet

Alles verlorſt Du!

Naſſon

Heimat, mein Wirken, Ruh und Frieden, Alles,
was ich bisher zum Leben brauchte. Juden
und Chriſten haſſen mich, du ſahſt es ſelbſt.
Jetzt aber hab' ich dich und halte dich.

Bellet

Du haſt ein Haus, das dein iſt, das du liebſt —

Naſſon

Das ſie zerſtören! Hör', es kam ein Mann
zu mir, den ich verlachte erſt; des Urahn

hat dieſes Haus gebaut. Sein Vater hat es
erweitert, und er ſelber hat's verſchwendet
als junger Mann. Nun kehrt er alt zurück
aus fremdem Land und reich. Er bietet mir
genug, daß ich es ohne Schaden geben kann.

Bellet

Nein, nein! Niemand hat Recht an dieſes Haus
als du, das fühl' ich, ſeit es mich umſchließt. —
Dein Siechenhaus —

Naſſon

Ich kann es hier nicht baun.
Dort in dem königlichen Biſchofsſchloß,
wo ich im Kreiſe der Prälaten ging,
ein Sorgender unter den Betenden,
ein fremder Mann, den man gewähren ließ,
des Gaſtrecht enden muß, wenn er gewirkt,
da ſtiegen Zweifel mir wie Wolken auf.
Nicht, als ob irgend eine Reue mich
beſchlich, doch alſo lebhaft ward mir das
Vergangene, daß alle Fragen wieder
ſich öffneten, als ſtünde ich noch immer
zögernd vor dem Entſchluß, der längſt verwunden.
Als ich zurückkam, ſchwiegen meine Fragen,
nur weil ich Antwort fand. Sie ſteht am Haus.

Bellet

Sie lügt. Willſt du vor dieſen Menſchen fliehn?
Du ſelber haſt mir einſt geſagt, das Land,
das fliehend wir erreichen, grünt
uns nicht. Der Boden aber, den wir uns
erobern, trägt uns Frucht. Laß uns hier bleiben!

Naſſon

Hier iſt mir jede Wirkenskraft gelähmt.

Bellet

Du wollteſt wirken, um dich zu betäuben,
als wir uns trennten. — Das iſt überwunden.
Die Mauern ſind noch feſt und ſchützen uns.
Und deines Tages ſtilles Werk wird niemand
dir ſtören, und allmählich wachſend wird,
wenn dieſe Zwietracht längſt vergeſſen iſt,
es ſeine weiten Kreiſe ziehn.

Naſſon

Geliebte!
Und deine Eltern, deine Brüder — ?

Bellet

Du!
Ich fordere Glück von dir. Ich will nichts andres. —

Naſſon

Was iſt am Tor?

Bellet

Es iſt im Schloß — ein Mann.

Hägeli

(kommt mit Laterne)

Naſſon

Wie kommt ihr in das Haus?

Hägeli

Verzeiht mir, Herr!
daß ihr mir euer Wort gabt und es mir
habt zugeſagt, ihr wollt das Haus verkaufen,
das ließ mich gar nicht ſchlafen. Und ſo komm' ich

noch einmal her. Hier hab' ich den Vertrag.
Durch eure Läden, Herr, ſah ich das Licht —
Verzeiht —

Naſſon

Wie kommt ihr nur herein! Ich ſelber
verſchloß das Tor! —!

Hägeli

Verzeiht mir, Herr, verzeiht!
Den alten Schlüſſel hab' ich aufbewahrt,
als ich das Haus damals verlaſſen mußte.
Man meint, der führe zum Beſitz zurück.
Ich trug ihn immer mit mir. Seht, er paßt
noch immer. Es iſt noch das alte ſchöne
Schloß an der Tür. —

Bellet

Dein iſt das Haus, nur dein!

Naſſon

Ich gab dem alten Mann mein Wort. — Er hat
auf Erden nichts als dieſes Haus. — Ich aber
ich habe dich, Bellet. Dich! — — — (laut)
Ich unterſchreibe den Vertrag. Doch ſagt mir:
was eilt ihr ſo!

Hägeli

Ich bin ein alter Mann.

Naſſon

Ich kann doch dieſes Haus nicht gleich verlaſſen!
Wir werden hier noch Tag' und Wochen wohnen.

Hägeli

Das mögt ihr, Herr! Ihr mögt's, ſo lang ihr wollt!

Ich bin es ganz zufrieden, bin euch dankbar.
Laßt mich in einem Kämmerlein nur hausen
hoch unterm Dach. Das ist mir schon genug.

Nasson

Da könnt ihr morgen kommen!

Hägeli

Laßt mich, Herr,
schon heute hier! — – —

Nasson

Auch das, wenn ihr es wollt!

Hägeli

Ich dank' euch, Herr! Ich dank' euch, dank' euch, Herr!

Nasson

(im Hintergrund, man versteht nur:)
Anna, die Kammer, drin Asarjah schlief!

Hägeli

(ab; langes Schweigen)

Nasson

Wir baun uns eine Heimat irgendwo
in fremdem Land, allein wir, du und ich. — —
Sag' Bellet, wenn wir morgen deinem Vater
entgegentreten, wird's dich nicht gereun!

Bellet

Nein! Eh' ich meinen Vater wiedersehe,
will ich getauft sein. Sieh, dann wird
Zweifel und Angst und schreckensvoller Traum
in mir auslöschen. — (fast ängstlich)
Ich muß jetzt zu den Deinen ganz gehören,

daß keine Trennung mehr ſei zwiſchen uns,
daß ich nicht Jüdin bin, du Chriſt. — Am Morgen
ruf einen Prieſter her! Ich will es —

Naſſon

Ich
verſprech' es dir. Doch bis zum Morgen mußt du
nun ſchlafen, Liebſte, daß du froh erwachſt.

Bellet

Wie lang iſt noch die Nacht?

Naſſon

Sie wird vergehn.

(das Folgende, während Naſſon ſie im Nebenraum zur Ruhe bettet)

Bellet

Wachſt du an meinem Bett?

Naſſon

(nickt) Du ſollſt tief ſchlafen.

Bellet

Der böſe Traum nur ſoll nicht wieder kommen.
Denk' nur, ich fühlte, wie des Fremden Meſſer
ihm in die Bruſt ſchnitt, wie's die Adern aufriß.

Naſſon

Jetzt ſollen, Liebſte, nun die Tage kommen,
wo wir die Dämmerſtunde ſtill, allein
verträumen werden, tief im Tagesfrieden,
der wie ein Ufer grenzt ans Meer der Nacht.
Bis wir aus lächelnd ſeliger Erfüllung
uns ſtill wie Schatten löſen und ans Werk
des neuen Tages gehn. — So iſt's geworden. — —

(sie schläft, er kommt vor, schließt hinter sich, horcht, löscht zwei Lichter, steht am dritten Licht)

Auch noch das letzte Licht sollt' ich verlöschen! — —
Das Dunkel ist der Seele großer Spiegel,
in den zu schauen mich lüstet wie den Liebenden —
(er löscht das letzte Licht. Tiefes Dunkel)
Spiegel, du lügst! Zeig mir den Wandrer nicht!
den Juden nicht! dessen vergangene Tat
sich in zukünftige Sühne wandelt und noch einmal
begangen werden muß. Das ist versunken.
Du spiegelst heut nicht klar! Die Juden ziehen fort,
und ihre Nähe irrt mich nun nicht mehr.
Du spiegelst heut nicht klar! (Rutbert mit Licht)
Zerbrich im Licht!

Nasson

Was ist!

Rutbert

Licht brennt in vielen Häusern, Herr!

Nasson

Und weiter!

Rutbet

Allerhand Gestalten gehen
auf Stadelhofen zu.

Nasson

Und was noch mehr!

Rutbert

Am Haus der Blarer hört' ich mancherlei.
Junge Patrizier standen dort und sprachen
von ihrem toten Freunde. Und sie sagten,
daß ihn ein Jud' um eines Mädchens willen
erschlagen hat, das Mädchen wüßten sie,

sie würden's rächen an dem ganzen Stamm
des Mädchens und des Mörders —

Naſſon
(ſchnell) — ſagten ſie!
Die Juden müſſen heute Nacht noch fort!
(leiſer) Und dann iſt Bellet mein, für immer mein.
(laut) Sagteſt du mir von einem Prieſter nicht,
der in der Sakriſtei des Doms nachts wache!

Rutbert
Es iſt der Prieſter, der zu Sterbenden
gerufen wird, die letzte Oelung zu vollziehn.

Naſſon
Ich ſende dich zu ihm. — Du hörſt es noch!
Bring meinen Mantel mir, — — — den alten Mantel,
den mit dem Pelz, den ich vor Zeiten trug,
(geſchieht; Naſſon nickt)
und hole mir den ſpitzen Hut! Sie werden
mich darin nicht mehr kennen. — — Beide ſchlafen.
(er hat in die hinteren Zimmer geſehen; Rutbert bringt den Hut)
Komm jetzt und leuchte mir! (Beide ab)

Verwandlung

Scene: Das Konſtanzer Ghetto am Bleicherſtaden. Der Boden iſt nach dem See zu ſumpfig; es ſind Bohlen gelegt, kleine Brücken gebaut. Vor den Häuſern Treppen, Holzgänge. Häuſer beſonders rechts; links eine hohe, faſt fenſterloſe Mauer, über die Giebel mit Fenſtern ragen. Am See Schuppen, verfallene Fiſcherhütten. Das Haus von Bellets Eltern hoch und ſchmal. Treppe außen bis zum erſten Stock. Tür, breite Holzgallerie. Der See mit ein paar großen dunklen Kähnen. Landungsſteg. Undeutlich, düſter und fern, Hafentürme und Seemauern. Wolkige Mondnacht. Naſſon tritt auf.

Naſſon

Die alten Häuſer, die verfallenen Schuppen —
es iſt wie einſt — nur, dünkt mich, düſtrer noch —
als ſchlöſſe ſich um jeden klammernd feſt
die enge Gaſſe. — — — Und nun ſollt ihr fort! — —
Auf Booten können ſie entfliehn. Ich will
an jenem erſten Haus dort pochen. Hinter ſeinen
geſchloſſenen Läden brennt ein Licht. — Man giebt
mir keine Antwort! Das iſt ſonderbar.
Wenn ſie im Schlafe lägen, hätt' ich ſie
mit meinem Klopfen längſt geweckt. — — Sie wachen
und wollen keine Antwort geben. — — Gut!
denn ſchneller ſind ſie dann gerüſtet. — Hört mich!
Die Stimme eines Warners ſpricht zu euch,
Ich ſehe, daß ihr wacht! Ihr habt noch Licht!
Befürchtet nichts! Es ſpricht ein Freund zu euch! — —
Nichts, alles ſtill. So will ich's dort verſuchen! — —
Umſonſt iſt alles. Schritt die Peſt
durch dieſe Gaſſe tötend hin, vergeſſend
die Lichter auch zu löſchen wie die Menſchen,
daß mit dem Schein des Lebens furchtbar ſich
des Todes Oede ſichtbar macht! — Auch hier
iſt hinter den geſchloſſenen Türen Licht.
Halt — halt!
Jetzt ſchlägt der Wind die Kähne aneinander —
aus dunklen Wolken bricht der Mond. Wie ſeltſam
taucht nun der Giebel drängendes Gewirr,
der Türme Zackenreich aus Nacht empor.
Der halbe Mond ſteht hoch und treibt die Nacht. —
Sie müſſen fort! — Kennt ihr mein Kleid denn nicht!
Schaut durch die Spalten der Türen und Läden!
Der Euren Einer bin ich, der euch warnt!
(Bewegung in den Häuſern. Erſter Jude tritt in die Tür)

Erſter

Was bringſt du uns?

Naſſon

(im Schatten) Flieht, flieht! So ſchnell ihr könnt!
Noch heute Nacht, wenn ihr euch retten wollt!

Zweiter

(am Fenſter)

Geh nicht hinaus! Du ſiehſt doch, er verbirgt
ſich gleich, ſobald du kommſt! 's iſt ein Betrüger.

Naſſon

Euch droht ein Ueberfall!

Zweiter

Wir ſchützen leicht uns gegen Ueberfall,
wenn alle Türen feſt verſchloſſen ſind.
Sie wollen heraus uns locken. Seid geſcheidt!

Naſſon

Hört mich!

Mehrere Juden

Was iſt! Was iſt!

Naſſon

Hört, kein Betrüger
ſpricht hier zu euch. Noch heute Nacht wird man
euch überfallen. Darum flieht zu Boot!
Flieht ohne zu verziehn!

Dritter

Spricht er die Wahrheit!
Hörten wir doch von einem Ueberfall
ſchon einmal —

Einer

Ja!

Zweiter

Er ſoll ſich uns doch zeigen!

Naſſon

(tritt ein wenig aus dem Schatten)

Ich bin ein Fremder, den ihr all' nicht kennt!
Und meine Tracht habt ihr geſehn! (tritt zurück)

Aſarjah

Wer bürgt
uns denn dafür, daß ihr mit dieſer Tracht
nicht einen Mummenſchanz treibt, fremder Mann!
Mir iſt, als hätt' ich ſeine Stimme ſchon
einmal gehört vor langer Zeit. —

Vierter

Wenn uns
der Pöbel überraſcht, indes wir aus
den Häuſern kommen, iſt es unſer Tod.

Fünfter

Doch vielen Feinden widerſtehn die Häuſer
auf keinen Fall —

Erſter

Da iſt es freilich beſſer,
wir fliehen ſchnell —

Dritter

Sind unſre Kähne doch
befrachtet ſchon —

Fünfter

In einer Stunde könnten
wir fertig ſein —

Zweiter
Was iſt zu tun! Beratet!

Aſarjah
Eh ihr beſchließt, erkundet dieſen Mann!
Wir wollen uns nicht dem Fremden anvertraun!
Und weiter, Brüder! Iſt ſein Wort nicht teufliſch!
Uns ſchützt der hohe Rat der Stadt. Ihr habt es
doch im Vertrag! — Wenn wir die Flucht verſuchen,
gilt kein Vertrag mehr; und wir ſelber liefern
ans Meſſer uns. — Ja, ein Verräter iſt's!

Erſter
Was kann der Rat gegen die Niedern machen!

Rabbi Eſſajah
(tritt vor)
Gieb uns ein Zeichen, daß du unſer Freund biſt —
und daß du nur wahrhaftige Dinge weißt!

Naſſon
Ich geb' ein Zeichen! Einer von den Euren
ſchlug in der Dämmerſtunde einen Chriſten —
der Chriſt verblutete —

Rabbi
Dieſe Verleumdung
drang auch zu uns. Sollteſt du ſie nicht wiſſen!

Aſarjah
Wie mir doch ſeine Stimme ſo bekannt klingt!

Naſſon
Keine Verleumdung iſt's. Ich nenn' ihn euch
mit Namen, der den Chriſten niederſchlug.

Rabbi

Wohl, nenn ihn uns! Wir alle horchen, Fremder!

Naſſon

Hört er mich auch! denn er iſt unter euch!
(er wartet; keine Antwort)
So nenn' ich ihn: Samlai! (große Unruhe)

Rabbi

Wie! Iſt Samlai hier!

Samlai

Hier bin ich, Herr!
Und es iſt wahr, was dort der Fremde ſagt —
(große Unruhe unter den Juden)

Aſarjah

Auch das genügt nicht, Rabbi! Tollheit iſt
die Flucht, wenn wir nicht beſſere Bürgſchaft haben
dafür, daß dieſer Mann wahr ſpricht und nicht
ein Chriſt iſt, der verlarvt uns ſchaden will.
Er ſoll's beſchwören doch! Am Eid erkennen
wir gleich, ob er ein Jude iſt!

Zweiter

Er ſoll's!

Mehrere

Ja, laßt ihn ſchwören! Gut! beſchwören ſoll er's!

Aſarjah

Beſchwör' es, daß du wahr ſprichſt, fremder Mann,
und daß du uns aus gutem Herzen warnſt!

Zweiter

Seht ihr's, er ſchwört nicht.

Vierter

Iſt er denn noch da!

Zweiter

Mich dünkt, daß er dort durch den Schatten fortging.

Aſarjah

Noch einmal ruf ich dich!

Zweiter

Es iſt Betrug!

Mehrere

In unſre Häuſer!

Naſſon

Haltet ein: Ich ſchwöre. (lautloſe Stille)
Ich rufe dich zum Zeugen, Gott, Allmächtiger,
der du dein Weſen offenbarteſt Adam,
Henoch und Abraham und Moſes. Wenn ich
Unwahrheit ſprach, ſo möge meine Zunge
verdorren, meines Mundes Athem werde
zu Gift, daß er all meine Lieben töte,
wenn ſie mir nahn; mein Auge löſche aus.
Und wie ich hier verloren ſei, ſo ſollen
des Gehinom grauſige Qualen mich
martern in der Unendlichkeit, wenn ich
nicht Wahrheit ſprach. Amen. —

Zweiter

Der Eid iſt recht.

Aſarjah

Doch warum zögerte der Mann zuerſt!
(große Unruhe unter den Juden)
Er ſoll der Chriſtenkirche fluchen!

Rabbi

Wohl, nenn ihn uns! Wir alle horchen, Fremder!

Naſſon

Hört er mich auch? denn er iſt unter euch!
(er wartet; keine Antwort)
So nenn' ich ihn: Samlai! (große Unruhe)

Rabbi

Wie! Iſt Samlai hier!

Samlai

Hier bin ich, Herr!
Und es iſt wahr, was dort der Fremde ſagt —
(große Unruhe unter den Juden)

Aſarjah

Auch das genügt nicht, Rabbi! Tollheit iſt
die Flucht, wenn wir nicht beſſere Bürgſchaft haben
dafür, daß dieſer Mann wahr ſpricht und nicht
ein Chriſt iſt, der verlarvt uns ſchaden will.
Er ſoll's beſchwören doch! Am Eid erkennen
wir gleich, ob er ein Jude iſt!

Zweiter

Er ſoll's!

Mehrere

Ja, laßt ihn ſchwören! Gut! beſchwören ſoll er's!

Aſarjah

Beſchwör' es, daß du wahr ſprichſt, fremder Mann,
und daß du uns aus gutem Herzen warnſt!

Zweiter

Seht ihr's, er ſchwört nicht.

Vierter

Iſt er denn noch da!

Zweiter

Mich dünkt, daß er dort durch den Schatten fortging.

Aſarjah

Noch einmal ruf ich dich!

Zweiter

Es iſt Betrug!

—

Mehrere

In unſre Häuſer!

Naſſon

Haltet ein: Ich ſchwöre. (lautloſe Stille)
Ich rufe dich zum Zeugen, Gott, Allmächtiger,
der du dein Weſen offenbarteſt Adam,
Henoch und Abraham und Moſes. Wenn ich
Unwahrheit ſprach, ſo möge meine Zunge
verdorren, meines Mundes Athem werde
zu Gift, daß er all meine Lieben töte,
wenn ſie mir nahn; mein Auge löſche aus.
Und wie ich hier verloren ſei, ſo ſollen
des Gehinom grauſige Qualen mich
martern in der Unendlichkeit, wenn ich
nicht Wahrheit ſprach. Amen. —

Zweiter

Der Eid iſt recht.

Aſarjah

Doch warum zögerte der Mann zuerſt!
(große Unruhe unter den Juden)
Er ſoll der Chriſtenkirche fluchen!

Erſter.

Er iſt fort. — —

Rutbert

(kommt mit Laterne von links)

Hier ſollt' ich auf ihn harren, — ja — dort ſteht er —
Den Prieſter traf ich. Herr! Er wartet Eurer!

Naſſon

Nun zieht hinweg! — hinweg! — Ich komme,
Rutbert! —

Vorhang

Vierter Aufzug

Bellet

Nein, nein!
Du konnteſt mir nicht helfen, mußteſt ſelbſt
dich wehren. — Ja, ich ſah es noch, wie er
hinweg dich riß. (umarmt ſie)
Du biſt gerettet, Mirjam — — —

Mirjam

Ich hörte, wie es dir erging, was alles
geſchehen iſt durch meine Schuld! — Ich mußte
dich ſehn noch einmal und dich küſſen, Bellet —
du wirſt nun glücklich werden, froh und glücklich.
Leb' wohl! leb' ewig wohl!

Bellet

Nicht heut das letzte
Lebwohl! Ihr bleibt ja Tage noch. Ich komme
zu dir —

Mirjam

(ſchon gehend) Leb wohl! — (zu Anna)
Das Käſtchen gebt ihr morgen!
Sie darf es heute Nacht nicht ſehn. Lebt wohl!

Bellet

Was haſt du, Mirjam. Was verbirgſt du mir!

Mirjam

(mit Tränen) Ich werde dich nicht wiederſehn —

Bellet

(ſie eilt hinzu und ergreift das Käſtchen) Was habt ihr!
Wer ſendet mir das Käſtchen!

Mirjam

Oeffn' es nicht
vor morgen früh, beſchwör' ich dich. Der es

mir gab und der es an dich ſendet, zitterte,
als er's in meine Hand gelegt; ich habe
es ihm verſprochen, daß du es nicht heute
mehr ſehen würdeſt —

Bellet

Doch wer gab es dir!

Mirjam

Ich darf's nicht ſagen —

Bellet

Gab es dir vielleicht
Samlai! der mich rettete —

Mirjam

Nein, Nein!

Bellet

Ich fürchte mich vor Geſchenken,
Mirjam, die du mir bringſt. Nimm's wieder mit dir!

Mirjam

Bewahr's bis morgen!

Bellet

Nein! So öffn' ich's gleich —
Gott: meines Vaters Ring! — — — Was heißt
das, Mirjam!

Mirjam

Frag nicht: Leb wohl! (will fort)

Bellet

Nein, ſage mir Alles jetzt!
Verbirg mir nichts! Sonſt eil' ich gleich zu ihm!

Anna

Um Gottes willen, Kind!

Mirjam
(ſchwer) Wir alle fliehn
noch heute Nacht. — — —

Bellet
Ich geh mit dir!

Mirjam
O tu' es nicht! Laß mich an deinen Vater
den Abſchiedsgruß —

Bellet
Ich muß von meinem Vater
ſelbſt Abſchied nehmen, Mirjam, nicht durch dich!

Anna
(ſchmerzvoll) Sie fliehen heute — fliehen jetzt —

Mirjam
Bleib, Bellet, bleib! Denn von den Unſern iſt
heut niemand ſicher draußen —

Bellet
Und du biſt
furchtlos gekommen, Gute! Sieh, ich will mich
nicht ſchämen müſſen.

Mirjam
Dein Vater ſelber zitterte davor,
du möchteſt kommen —

Bellet
Doch es wird ihn freun!
Anna, du wollteſt doch von Naſſon fort
und mit den Deinen weiterziehn. Ich bin
bei Naſſon jetzt —

Anna

Ach, liebſte Bellet!

(ſie küßt Bellet die Hand; Bellet und Anna hüllen ſich in Tücher)

Bellet

Kommt!

Anna

Durchs Hoftor ſind wir näher —

(ſie gehen ab; die Bühne iſt leer; wieder geht an den Fenſtern Fackelſchein vorüber; dann kommt Rutbert mit Laterne durchs Haustor)

Rutbert

Was ſandt' er mich nur mit dem Licht vorweg,
wie der Kaplan am Münſterpförtchen ſtand!
das weiß der Teufel. Ei, er ſchämte ſich
wohl gar ſeiner altmodiſchen Tracht.
Gleichviel! Licht mach' ich noch. Dann geh' ich ſchlafen.
Ich freu mich heute auf mein Stroh.

(gähnt und ab; Benediktus und Naſſon kommen)

Benediktus

Verzeiht! ſchon auf dem Wege fiel mir auf,
daß ihr ſo ſonderbar gekleidet ſeid —
Ihr tragt Judengewand!

Naſſon

Ein Zufall, Herr!
Ich leg' es ab —

Benediktus

Ihr ruft zu taufen mich
in dieſem Kleid! Wie ſeltſam —

Naſſon

Eine Laune.

Benediktus

Nein, nein! Doch dring ich nicht in euch.

Naſſon

Seltſamer noch als dieſes Kleid wird euch
die Frage ſcheinen, die ich auf dem Weg
verbarg — ſo wie die Dunkelheit mein Kleid. —

Benediktus

Sprecht, bitt' ich! Seit ich euch heut morgen
am Bett des Biſchofs ſah, ſchätz' ich euch hoch.
Verborgen aber blieb mir euer Weſen.
So wird mir jede euer Fragen wohl
auch Antwort ſein. — — Ich bitt' euch, ſtellt die Frage!

Naſſon

Herr, es iſt gütig, und ich dank' es euch
von Herzen, daß ihr mir willfahrt, trotzdem
ich alle Gründe dieſes Schritts euch ſagte. — —
Das Mädchen, das dort ruht, will Chriſtin werden
um meinetwillen, nur, weil mich ſie liebt.
Ich bau' auf dieſer Liebe Ewigkeit —
und alſo wagt' ich's, euch zu rufen. Aber
wenn ich mich täuſche, wenn ſie einſt bereut,
daß ſie dem Glauben ihrer Väter untreu
geworden iſt und zu den Feinden ihres
ererbten Glaubens überging!

Benediktus

O Naſſon,
ſeht doch in Gegenſätzen nicht, was langſam
ſich auseinander nur entfaltet hat,
was ſich entwuchs, wie der Vergangenheit
das Gegenwärtige und das Künftige.

Naſſon

Zurück, das meint ihr doch, kann keiner mehr!

Benediktus

Wie ſoll ich eurer Frage Antwort geben!
Zurück kann niemand, dünkt mich, in der Welt.
Zurück kann nie der Menſch, eh nicht der Tod
ſein Leben rückt in die Gleichzeitigkeit,
ins Jenſeits des Vergangenen. —
Wo du geſtanden haſt, wende dich um,
verſunken iſt die Stelle in den Abgrund.
Ein Jude, der getauft ward, bleibt ein Chriſt.
Die Taufe löſcht nicht aus.

Naſſon

So wag' ich's nicht. — —

Benediktus

Wer je den rechten Glauben hat erkannt
und wen die Kirche aufnahm zu den ihren,
wenn der dann abfällt von den Gläubigen,
ſo tötet ſeinen Körper das Gericht. —
Geſchriebenes Geſetz iſt's! — Ich entſinne
nicht eines Falles mich. — Des Armen Seele,
die als verirrt nur gilt, bleibt der Gnaden
des Chriſtentums teilhaftig.

Naſſon

Tötet ihn wie!

Benediktus

Durch Feuer.

Naſſon

Glaubt ihr nun, ein feſter Wille,
der ſich bewußt iſt, was er wirkt, und durch Bewußtſein

das Leben ſteigert, das in ihm Geſtalt wird,
der ſei nicht mächtig, Chriſtus auszulöſchen
in einer Seele, die bekannt ihn hat!

Benediktus

Des Mannes Wille iſt das Mächtigſte.
Doch ſelbſt des Mannes Wille kann es nicht.
Glaub mir, dem Manne: rückwärts kannſt du nie!

Naſſon

Und weiter, Prieſter!

Benediktus

Arzt, vermiß dich nicht! (Schweigen)

Naſſon

Sieh', ich verſtehe deinen Chriſtus wohl.
Alles, was Leid war, fand den Weg zu ihm.
Ein jeder Pfeil, der irgend in der Welt
ein Leben endete, ſank körperlos,
geſpiegelt in ſein Herz und weckte Qual.
Was alle einzeln litten, das litt er
von allen, bis er's nicht mehr trug,
ſich und der Welt im Tod Erlöſung ſuchend. — — —
Dies düſtre Bildnis, meinſt du, kann man nie
mehr überwinden?

Benediktus

Nur vergeſſen, Naſſon! — — —
Laß uns nicht grübeln. Rückwärts führt kein Weg.
Komm, komm! (Handbewegung, Naſſon hält ihn zurück)

Naſſon

Des Weibes Seele hält ſich feſt
an das, was ſie erlebte und beſaß.

Sie läßt nicht los, ſchmilzt es nicht um
und überwindet es im Willen nicht. — — —
Dann droht ihr Feuertod — ich wag' es nicht.

Benediktus

Warum ſollte ſie je zurückbegehren?

Naſſon

O Benediktus, in der Seele wohnt
ein Heimweh, das uns ſchuldig werden läßt
an unſerm Willen, das uns irrt und bricht,
in dem ertrinkt, was wir uns ſelbſt errungen,
was wir getan, was wir geworden ſind.
(ſchmerzvoll)
Wir drängen's früh im Leben ſchon zurück
und unterjochen es dem Kommenden.
Doch — flutet es aufwärts, löſcht es alles aus,
und in uns iſt nichts als ein Heimbegehren
nach unſerm Anbeginn, nach unſrer Kindheit,
nach dem, was wir nicht ſelbſt geworden ſind,
nein, was wir waren, ſeit wir denken können.
Kennſt du es wohl? —

Benediktus

(ſchweigt)

Naſſon

Wenn es in ihr erwacht,
einſt wenn ich tot bin, und es ihr nicht mehr
weglügen kann mit Liebe, wenn ſie dann
allein iſt und zurück will zu den ihren,
zu ihrem Glauben, ihren Vätern, ſoll ſie
den Feuertod dann leiden, Benediktus?

Benediktus

Vielleicht, daß ſie dann Kinder um ſich hat,

die ſie noch feſter ſtützen, als wie du
ſie jemals ſtützen kannſt. Denn deinen Kindern
iſt Heimat, was du nur erobert haſt,
Erinnerung, was dir nur Vorſatz war,
was du vergebenſt wollteſt, können ſie.
Ihnen erkämpf' es! — (Schweigen)

Naſſon

Benediktus, wohl!
Dein Wort erfüllt mich, und es löſcht mich aus.
ich wag' es, Benediktus! darauf wag' ich's!

Benediktus

So zaudern wir nicht länger —

Naſſon

O, ſie ſchläft —

Benediktus

Auch drängt die Zeit jetzt zu der Mette, Naſſon!

Naſſon

Noch einen Augenblick, Freund, laß ſie ruhn.
Was ſich in uns ſo leicht verwindet, könnte
ſie Kampf noch koſten. — Und ſie iſt heut ſchwach.

Benediktus

Die wenigen Minuten ſtärken ſie
nicht, Naſſon — und dann haſt du's überwunden.
Ich bin dein Freund und fühle mit dir. Biſt du
ſo ſchwer zu deiner Taufe einſt geſchritten?

Naſſon

(drückt ihm die Hand) Komm! (er öffnet, ſchreckt zurück)
Wo iſt ſie!

Verwandlung

Scene: Das Ghetto am Bleicherſtaden wie vorhin, Nacht. Es iſt wenige Minuten ſpäter. Zwei Kärrner an den Schiffen, hin und hergehende Juden.

Erſter Kärrner

He, Peter, biſt du da!

Zweiter

Ich bin hier unten
am Kahn.

Erſter

In dies Boot ſoll jetzt nichts mehr.
Was noch an Waren mitſoll, iſt ſchon alles
vom Schuppen in das zweite Schiff geladen.

Zweiter

(vorkommend) Es iſt ein ſchönes Geld.
Wenn von der Stadt nur niemand hört, daß wir
geholfen haben zu der Flucht! —

Erſter

Wie wär' es,
man ließe, wenn es ungefähr zu ſpät,
den Juden noch zu ſchaden, und zu früh,
daß wir verdächtig werden, es die Wache
am Rheintor wiſſen!

Zweiter

Ei, das wäre gut!

Stimme

Auch hier iſt etwas noch für dieſes Boot.
Kommt, holt es! (geſchieht)

Aelterer Jude
Kärrner, he! Iſt alles drin?

Zweiter
Das meiſte, mein' ich, ja.

Aelterer
So geht zum Schuppen
und helft den Unſern dort die Boote löſen!
(Kärrner hinten rechts ab)
Samlai!

Samlai
(aus dem verfallenen Hauſe) Ja.

Aelterer
Drei von den Aelteren ſteigen
zuſamt zwei Jüngeren in das Warenboot,
das wir jetzt von den Tauen losſchneiden wollen.
Es mag im ruhigen Waſſer liegen bleiben,
bis alle Boote fertig ſind.

Samlai
Die Strömung
könnt' es vielleicht erfaſſen —

Aelterer
Nein, wir haben
nicht lange mehr zu tun. Inzwiſchen wacht,
daß wenn ſich die Ungläubigen jetzt noch nahen
und unſre Abfahrt hindern wollen, ihr ſie
zurückwerft und in unſere Gaſſe nicht
hereinlaßt, bis zwei Boote draußen ſind,
daß ihr ins dritte euch noch ſchwingen könnt.
Doch iſt die Stadt ganz ruhig. Wieviel ſeid ihr?

Samlai

Wir ſind an zwanzig, Oheim!

Aelterer

Still, ich höre
vom Markt her kommen — Niemand zeige ſich!
(eine Zeit lang erwartungsvolle Stille)
Die Männer gehen durch die Gaſſe fort.
Es ſcheint doch was im Werk. Das erſte Boot
kann nun beſtiegen werden. Seid ihr fertig?

Ferne Antwort

Ja! Hier ſind alle fertig.

Aelterer

Nun denn zu!
(leiſes Gehen, Einſteigen, Kettenklirren, Waſſerklatſchen; am Hauſe von Bellets Eltern öffnet ſich die Haustür. Man ſieht in den erleuchteten Flur. Gruppe: hinten Bellets Mutter, Bellet liegt in ihres Vaters Arm, langer, ſtummer Abſchied; Aelterer Jude tritt von außen heran, ganz als Silhouette wirkend)

Aelterer Jude

Eilt!
Es iſt die höchſte Zeit. Die Boote ſind
ſchon losgebunden —

Bellet

(reißt ſich los, tritt auf die Treppe)

Ruf

(vom Boot, das, hinausgefahren, in roten Schein taucht)
Die Schuppen hinter allen Häuſern brennen!

Aelterer

Samlai, bleib!

Samlai

(Bellet nachgehend) Wo will das Mädchen hin!

Um Gotteswillen — Bellet, höre mich!
Wo willſt du hin? Auch unſer Boot ſtößt ab
im Augenblick —

Ruf

(aus dem Eckhaus rechts) Die ganze Straße iſt
gefüllt mit Menſchen! —

(alle Juden ſind jetzt an den Booten oder in Verteidigungsſtellung auf den Gängen. Lärm wälzt ſich heran)

Bellet

Laß mich! Ich muß hinweg! — Weh mir!

(die Menge, mit Fackeln und bewaffnet, füllt die Bühne; hinter den Häuſern Rauch und Flammen; Bellet flüchtet die Treppe wieder hinauf; Samlai wirft ſich mit den jungen Juden vor die Häuſer)

Erſter Mann

Sie ſind ja vorbereitet und bewaffnet!

Zweiter

Laß andre vor!

Aelterer Jude

Sind alle in den Kähnen?

Ruf

Nein, noch nicht!

Anderer Ruf

Wir können nicht, ſie haben abgeſtoßen.

Stimme

(tiefer Baß)

Ganz nutzlos wär's! Am Hafen ſeh' ich Fackeln,
und Boote rudern her!

Samlai

So laßt uns kämpfen!

Cyprianus
(der im Vordergrunde ſichtbar wird, zu einem Mann)
Ich danke dir, daß du uns warnteſt, Mann!
Seht, wir ſind noch zurecht gekommen. Seht,
die Kerle wollten fliehn. Dort ſtößt ein Boot
geradwegs in See. Hin, hin, daß wir ſie packen!
(Erneuter Kampf)

Einer
(taumelt zur Seite)
Um Gotteswillen ruft mir einen Prieſter!
Gott weiß, ich hab's nicht um das Geld getan —
mir wird ſchwarz vor dem Blick — doch, doch —
ich hab' es doch um Raub getan —
Hört meine Beichte —

Cyprianus
Dazu iſt nicht Zeit! — —
Seht ihr das hohe Haus dort! Dort hinan!
Dann haben wir die ganze Gaſſe! Auf!

Samlai
(ſtürmt ſchützend vor Bellet und die Ihren)
Hierher! Auf dieſen Holzgang alle her!
Sie können ſo nicht an den Steg —
O Bellet — dieſe Stunde iſt ſo ſüß! —
(einer ſtürzt von ihm getroffen)
Du gabſt doch rechten Segen meinem Schwert,
und die Aegypter ſtürzen in die Flut!
(mehrere Angreifer fallen)

Einer
Die Juden ſchlagen wie die Teufel. Wartet,
bis ſie das Feuer von den Treppen jagt!

Samlai

Bellet, dein Segen wächſt zur mächtigen Flamme.
Sie weichen rings. Gott hat dich mir geſandt.

Feuerlein

(kommt mit gewappneten jungen Patriziern)

Der feige Pöbel fängt es an und weicht
gleich, wenn es Hiebe giebt. Voran, ihr Freunde!
Halt — ob mein Auge mich nicht täuſcht! Sie iſt es!
Die dort, da oben, iſt's, um die er fiel.
Gedenkt des toten Blarer! (ſie dringen an)

Samlai

Hei, willkommen!
Dies Schwert erſchlug den Blarer! Hört ihr, dies!
Jehovahs Altar raucht und wartet
der Opfer, die es ihm jetzt ſchlachten wird.
Seht, ſo! und ſo!

Feuerlein

Nicht nachgelaſſen, Freunde!
Hier haben wir die Flanke. Stützt mich hier!
(mehrere Juden fallen)

Samlai

Schwert Gottes, ſuche dir die rechten Opfer.
Denn ſie umringen uns. Ich ſeh' nicht klar.

Feuerlein

Die Stange gebt! Seht, es gelingt, gelingt!

Samlai

Auch du, Eljakim, ſinkſt! Steh auf! Es iſt
nicht Zeit zu ſterben jetzt. Um Gotteswillen,
pack das Geländer. Joſeph, halte dich!
Die Treppe wankt, ſchlag! Mir erlahmt der Arm!

Feuerlein
Jetzt! Vorwärts! Rache für den toten Blarer!

Samlai
Bellet, mir ſinkt die Kraft,
leblos wird mir der rechte Arm. Ich kann
dich nicht mehr ſchützen — (ſchlägt links einen tot)
wenige Minuten —
dann lebe wohl! (Naſſon, hinter ihm Benediktus, ſtürzen herein)

Naſſon
Halt! ruf' ich, halt!

Feuerlein
(und die Seinen ſind faſt bei Bellet)

Naſſon
Gebt dort das Mädchen frei!

Feuerlein
Was will der Jude!

Naſſon
Das Mädchen iſt gelobte Chriſtin —

Feuerlein
Lüge!

Naſſon
Hört's aus des Prieſters Munde, der ſie heut
noch taufen wird —

Feuerlein
Ehrwürdiger Herr, ich frage,
ob das die Wahrheit iſt —

Benediktus
Sie iſt's bei Gott! (Stille)

Samlai

O Bellet, ſage, daß der Pfaffe lügt,
daß du nicht Chriſtin werden willſt, du Heilige!
O Bellet, ſage das — dann ſterb' ich leicht.

Bellet

Rette mich, Naſſon, rette mich vor ihm!

Naſſon

(ſucht ſich durchzuarbeiten zu ihr)

Samlai

(packt ſie)

Ja, es iſt Wahrheit. Darum hat mein Schwert
verſagt und darum liegen alle dieſe
hier tot. Ich aber rette dich. Du ſtirbſt
als Jüdin — (er erſticht ſie) Bellet (er ſinkt neben ihr um)

Naſſon

Laßt mich hindurch!

Rufe

Die Boote von der Wache landen.

(Durcheinanderlaufen; zwei Ratsherren kommen)

Erſter

Seht, ſeht, wie Recht ich hatte —

Zweiter

Feſſelt
die Juden all' und bringt ſie in die Türme!

Naſſon

Bellet — Bellet! (hat Bellet rechts vorn vor ſich gebettet)

Bellet

(mit geſchloſſenen Augen) Ich bin bei dir.
Wecke mich! Ich träume furchtbar. Wecke mich!

Rufe den Prieſter nicht! Es iſt mein Tod!
(ſie öffnet die Augen und ſieht ihn ſtarr an)
Der Nachen ſinkt. Wir werden niemals landen.
Rette den Vater, laß mich untergehn —
Nein, rette mich! — Was iſt um mich? Wo bin ich?
(ſie greift nach Naſſon, Blut tritt ihr vor den Mund, ſie ſinkt tot um)

Benediktus
Schafft eine Bahre her!

Naſſon
Es iſt zu ſpät. —

Benediktus
Sie ſtarb für ihren Glauben, und ſo iſt
ſie Chriſtin ganz. Ihr Tod löſcht aus.
Die Ewigkeit wird euch vereinen — (will ſegnen)

Naſſon
Laßt!
(Benediktus tritt zurück; der Bürgermeiſter, Criſpin, Dornecker und andere Ratsherrn ſind gekommen)

Benediktus
Herrn! Was geſchieht?! Was feſſelt man die Juden?
Iſt das im Sinn des biſchöflichen Briefs?

Dornecker
Noch Abends kam von Kaiſers Majeſtät
die Vollmacht an. Wir ſind dem Herrn Kaplan
nicht Rechenſchaft mehr ſchuldig. Da ſeht her!

Bürgermeiſter
Auch haben den Vertrag ſie ſelbſt zerriſſen.

Benediktus
(lieſt) Für zwanzigtauſend Gulden läßt der Kaiſer

euch mit den Juden machen, was ihr wollt!
's iſt eine ſchöne Vollmacht, Herrn!
Ihr wagtet auf des Biſchofs Krankheit viel — — —
(wird unverſtändlich, da er erregt mit den Ratsherrn dem Hintergrund zugeht. Allgemeines Stimmengewirr. Links bis in den Vordergrund Gruppe der gefeſſelten Juden, zu der immer mehr hinzugetrieben werden, wehklagend, betend, einige ſingend. Stadtknechte hier und an den Judenhäuſern, von denen ſie den Pöbel abdrängen, der jetzt die gefangenen Juden verſpottet. Naſſon noch immer über Bellets Leiche gebeugt. Von hinten hat ſich ihm in Feſſeln Aſarjah genähert)

Aſarjah

Kennſt du mich noch?

Naſſon

(ſich umwendend) Was willſt du!

Aſarjah

Hören

und ſehn! Noch einmal — einmal noch dich ſehn,
das wiegt Martern und Qualen reichlich auf.
(er tritt nah an die Leiche)
Und ſie —

Naſſon

Hinweg von ihr!

Aſarjah

Ei, ſchön iſt's, wenn

die Strafe den trifft, der die Schuld noch fühlt! — —
Die Gunſt, der Rache Gottes dienen dürfen,
wird nur mit Blut erkauft. Ich will's vergießen.
Daß mich der Fluch auch tötet, ſchmerzt mich nicht.
Sein Schlag trifft breit. Er wurde ganz erhört. — —
Ganz einſam hab' ich dich gewollt, ſo einſam!

Ich hab' um Bellets Tod gebetet, Naſſon!
Nun brich zuſammen! richte dich nie mehr auf!

Naſſon

Frohlocke nicht zu früh!

Aſarjah

Seltſam, die Stimme!

Naſſon

Verloren hab' ich Alles! Nur nicht mich!
Mich, hörſt du! hab' ich noch. Die Welt iſt weit —

Aſarjah

Doch Bellet bleibt bei uns, geht nicht mit dir!
Siehſt du dort ihren alten Vater knie'n!
Und ihre Mutter! Und die andern alle!
Bei ihnen bleibt ſie. Sie geht nicht mit dir.

Naſſon

(reckt ſich im Schmerz empor, ſinkt nieder)

Aſarjah

Auch die Geſtalt trifft zu, wie er ſich reckt.
Er war's! Er war's! (Hohngelächter)
(Man fängt an, die Juden abzuführen)

Knecht

Was lacht der Jude! Vorwärts!

Aſarjah

Wollt ihr den Mann dort nicht gefangen nehmen!

Knecht

Wen!

Aſarjah

Dort den Mann, der bei der Leiche kniet.

Knecht

Treibt keine Possen! Das ist doch ein Christ!

Asarjah

Der Nasson ist es doch!

Knecht

Ja, eben der!

(packt den Asarjah an; Dornecker tritt hinzu)

Dornecker

Was giebt es hier! was hat der Jud'!

Knecht

Er sagt,
wir sollten diesen Mann dort auch verhaften.
's ist Nasson doch, der Arzt!

Asarjah

Der ist es, ja!
Der aber ist nur Scheinchrist! Der ist Jude!

Bürgermeister

Was soll das nur!

Benediktus

Führt doch den Juden weg!

Asarjah

Ihr müßt mich hören! Er ist Scheinchrist nur,
ist Jude.

Crispin

Dies dort ist sein Feind. Er sagt's,
um Nasson zu verderben —

Asarjah

Ich will nur,
daß euer Glaube nicht Deckmantel sei

für ihn, da er doch Jude iſt und bleibt.
Er iſt's gewiß!

Benediktus
Wie das!

Aſarjah
Er trug heut Nacht unſer Gewand.

Benediktus
(Ausdruck des Erſchreckens)

Aſarjah
Er warnte uns vor euch und hieß uns fliehn

Criſpin
Das kann nicht wahr ſein, Naſſon, ſo redet doch! (Naſſon ſchweigt)

Aſarjah
Und er beſchwor die Wahrheit, wie wir bezweifelten, was er uns ſagte, mit einem jüdiſchen Eid, wie ihn ein Chriſt nicht ſchwören kann. Er rief das Gehinom, der Juden Hölle, an. — Fragt ihn doch ſelbſt!

Dornecker
(zum Bürgermeiſter)
Ich warnte vor dem Siechenhauſe, Herr!
Ich widerriet die Bürgerurkund' auch,
die Stadtarztſtelle und das andre alles!
Sagt, hatt' ich Recht!

Mehrere
Ja, ja! Ihr hattet Recht.

Bürgermeiſter

Er hat noch nicht geſprochen. Fragt ihn erſt!

Crispin

Sprach dieſer Mann hier Wahrheit?

Dornecker

Seht, er ſchweigt.

Crispin

Ihr müßt jetzt reden. Iſt das wahr, was dieſe
hier ausgeſagt, daß ihr ein Jude ſeid,
ein Scheinchriſt, Naſſon! daß ihr ſie gewarnt?

Dornecker

Wie lange wollt ihr warten? Seht! Er ſchweigt.
Herr Bürgermeiſter, nehmt ihn mit in Haft,
daß mit den Seinen er gerichtet werde.
Ihr ſeht wohl ſelbſt, es iſt nicht zweifelhaft.

Benediktus

Biſt du ein Chriſt, Naſſon? Sprich nur ein Wort!
Und niemand rührt dich an.

Naſſon

(nachdem ſein Blick alles überflogen hat, leiſe)

Ich bin es nicht.

(die Chriſten treten von ihm zurück)

Crispin

(leiſe zu Benediktus)

Sein Tod iſt dieſes Wort! Er iſt verloren!

Dornecker

Ihr hörtet's, Herrn! Legt ihn in Feſſeln! Schnell!

Benediktus

Die Glaubensfrage muß der Biſchof richten!

Ich ſpreche des Biſchofs Recht an, ſtehe hier
in ſeinem Namen!

Dornecker

Dann heißt's ſchnell gehandelt!
Die Sach' iſt unſers Rechts und nicht des Biſchofs!
Was meint ihr, Herrn!

Mehrere

So iſt's!

Dornecker

Der Biſchof ſoll
nicht unſer Recht antaſten. Darum ſchnell!

(Beifall unter den Ratsherren; Benediktus ſchnell über die Bühne ab)

Knecht

(zu Naſſon) Geht zu den andern dort!

Naſſon

(macht einenen Schritt auf die Juden zu; die Juden weichen ſcheu zurück. Er ſteht ganz allein. Er bricht neben Bellets Leiche zuſammen)

Aſarjah

(der von dem Knecht zu den Andern geſtoßen wird)

Gern folg' ich! Gern! —

Vorhang

Nachspiel

Scene: Unter dem Paradieſer Stadttor. Schwere, rauchige Balkendecke, holzvergitterte Bogen, Prellſteine. Hinten Wachtſtube, in der würfelnde und trinkende Wachtſoldaten, ein Wachtmeiſter. Links ſieht man die Stadtmauer, neben der, in den Hintergrund verlaufend, ein ſchmales Gäßchen; über dem gotiſchen Torbogen eine teils offne, teils bedachte Holzgallerie an den Zinnen. Blick aufs Feld. Eine Treppe führt zur Gallerie. Von rechts nach links Vorübergehende, lachend und ſchwatzend. Ein Stadtſoldat mit Hellebarde, als Poſten. Rechts iſt die Stadt, Häuſerkuliſſen, Stimmengeſumme. Einige Henkersknechte, nackte Muskelarme, in dunkle Farben gekleidet, mit brandroten Gugeln, der erſte eine ~~rauchende Fackel~~, die andern Ketten und Stricke tragend.

Ein Henkersknecht

(ſingt) Rad, Flamme, Galgen und Schwert
zankten, wer am meiſten ſei wert.
Der Galgen ſprach: Ich mach's ohne Blut!
Das Schwert ſprach: Ich blutig aber gut.
Das Rad ſprach: Seht die Knochen an, wie mein Wirbel tut!
Ich freß' ihn ganz! ſprach die Feuersglut.
Das mögen die Krähn entſcheiden. — —
Gott grüß' dich, Chriſtoph!

Soldat

Laßt!
In der Vermummung grüß' ich euch nicht gern.

Henker

Beim Würfeln um des Herrn Habſeligkeit,

dem wir heut dienen, ſeid ihr doch dabei! (ab)
(Ratsherren, unter ihnen Stettler, Dornecker aus dem Gäßlein)

Stettler

Da drängt ſich auf dem Richtplatz ſchon das Volk.
Sie haben früh ſich aufgemacht. Seht nur die Buben,
wie ſie ſich auf der ſonnigen Wieſe balgen.
Die Zeit wird ihnen lang. — —

Dornecker

Es war geſchickt, ihr Herrn, daß ich gedrängt
und jeden Aufſchub widerredet habe.
Was meint ihr, wenn der See ſo weiterwächſt!

Stettler

Wir würden Schuld ſein, und man würd' uns
ſteinigen!

Dornecker

Wir zeigen auch dem Biſchof unſern Willen.
Zögerten wir, bis daß er ſelber kommt —
Wer weiß! — (Ratsherr Ammann kommt)

Ammann

Wo birgt Conſtantia nur die Menſchen ſonſt!

Stettler

Von Ueberlingen — bis von Ludwigshafen
und über Reichenau bis Radolfzell
ſind ſie gekommen. Saht ihr nicht die Schiffe!

Wachtmeiſter

Hier darf jetzt niemend mehr vorbei,
Der Rat verſammelt ſich. Es geh' das Volk,
das noch zum Richtplatz will, durchs Schnetztor jetzt!
Gieb's weiter!

Soldat

(Hellebarde quer, ruft) Niemand ſoll mehr durch.
Man ſoll den andern Weg zum Richtplatz gehn!
Bis nach dem Zug!

Ruf

(fern) Zurück jetzt alles!
Durch's andre Tor!

(Bürgermeiſter, Crispin, Ratsherren kommen)

Bürgermeiſter

Ich ſagt' euch gleich: die Juden insgeſamt
zu richten, giebt die Vollmacht uns das Recht.
Der Fall des Arztes mußte vor den Biſchof!

Dornecker

Ei, er iſt unſer. Hat ſich doch der Arzt
als Jude ſelbſt bekannt. Wir hörten's alle.

Ammann

Macht keine Sorgen euch, Herr Bürgermeiſter!
Gerad' ſteigt der Rauch. Der Himmel alſo ſcheint
dem Opfer gnädig —

Dornecker

Mag der Biſchof doch,
wenn wir ſein Recht ihm nehmen, ſelber kommen
und es ſich holen!

Bürgermeiſter

Herrn, der Biſchof kommt!

Alle

Der Biſchof kommt! Der Biſchof ſelber kommt!!

Bürgermeiſter

Wir ſollen ihn hier als an dem Ausgangstor
des ſtädtiſchen Friedens gleich erwarten, Herrn!

Dornecker

Nun, wir ſind hier! Er findet uns gehorſam.

Stettler

Was meint ihr, wenn wir jetzt dem Volk das Schauſpiel
im letzten Augenblick entziehen wollten!
Denn, glaubt mir, gerad' den Arzt wollen ſie ſehn.

Dornecker

Des Auferſtandenen Anblick wird ſie tröſten.

Crispin

Ein Wagen kommt. Er hält.

(Bewegung in der Menge, der Biſchof, groß, leidend, auf den Krummſtab geſtützt, mit Gefolge von links)

Biſchof

Ihr zwingt mich, Herrn, ſo ſchwach ich bin, mein Recht
mir ſelbſt zu wahren. Mein iſt das Gericht
über die Sünder, die am Glauben freveln. — —
Ich bin begierig, ob ihr meinen Anſpruch
auch mir ins Antlitz weigern werdet, Herrn!

Bürgermeiſter

Verzeiht, ehrwürdiger Herr! Vom Volk bedrängt,
das an dem Hagel, der die Ernte ſchlug,
dem Mißwachs und des Sees ſtetem Steigen
der Juden Frevel ſchuld gab, und durch Vollmacht —

Biſchof

Laßt ab, euch zu entſchuldigen, ihr Herrn!
Ich hab' in ſiebzig Jahren wohl gelernt,
daß wir mehr wirken durch Gebet und Willen,
die Zeit dem Antlitz Gottes zuzuwenden,
als wenn wir alle einzelnen Geſchicke

anhalten wollen, die uns ſchmerzlich ſind.
Ich greif' in Tages Leid und Not nicht ein.
Ihr wißt es längſt. Zürnender Wille wird
in mir die Zeit und ſteigt empor zu Gott.
Ich will von euch allein den einen Mann,
den, der in meines Lebens engſten Kreis,
in dem auch mir geſtattet iſt, zu handeln,
eintrat. — Für ihn reicht eure Vollmacht nicht. —

Bürgermeiſter

Wenn er ihn retten will, ſo müſſen wir's
geſchehen laſſen! —

Dornecker

Faſt mein' ich das auch.

Ein Kaplan

(Gebärde des Hinaufweiſens)

Das Volk erwartet euren Segen, Herr!
Steigen wir denn zur Brüſtung jetzt hinauf!

Biſchof

Nein! Führt den Arzt mir her!

Bürgermeiſter

Sie bringen ihn.

(Sünderglöcklein. Mönche, Nonnen ziehen vorüber. Naſſon, ſeinen Pfahl ſchleppend, bricht auf dem Prellſtein zuſammen. Neben ihm betend Benediktus. Der Pfahl wird ihm auf Crispins Wink abgenommen und links abgetragen. Lärm und Gejohle)

Naſſon

(zu Benediktus)

Erloſchen iſt in mir die Kraft, ihr Antlitz
zu ſehn und ihrer Stimme Laut in mir

Ich ſpreche des Biſchofs Recht an, ſtehe hier
in ſeinem Namen!

Dornecker

Dann heißt's ſchnell gehandelt!
Die Sach' iſt unſers Rechts und nicht des Biſchofs!
Was meint ihr, Herrn!

Mehrere

So iſt's!

Dornecker

Der Biſchof ſoll
nicht unſer Recht antaſten. Darum ſchnell!

(Beifall unter den Ratsherren; Benediktus ſchnell über die Bühne ab)

Knecht

(zu Naſſon) Geht zu den andern dort!

Naſſon

(macht einenen Schritt auf die Juden zu; die Juden weichen ſcheu zurück. Er ſteht ganz allein. Er bricht neben Bellets Leiche zuſammen)

Aſarjah

(der von dem Knecht zu den Andern geſtoßen wird)

Gern folg' ich! Gern! —

Vorhang

Nachspiel

Scene: Unter dem Paradieſer Stadttor. Schwere, rauchige Balkendecke, holzvergitterte Bogen, Prellſteine. Hinten Wachtſtube, in der würfelnde und trinkende Wachtſoldaten, ein Wachtmeiſter. Links ſieht man die Stadtmauer, neben der, in den Hintergrund verlaufend, ein ſchmales Gäßchen; über dem gotiſchen Torbogen eine teils offne, teils bedachte Holzgallerie an den Zinnen. Blick aufs Feld. Eine Treppe führt zur Gallerie. Von rechts nach links Vorübergehende, lachend und ſchwatzend. Ein Stadtſoldat mit Hellebarde, als Poſten. Rechts iſt die Stadt, Häuſerkuliſſen, Stimmengeſumme. Einige Henkersknechte, nackte Muskelarme, in dunkle Farben gekleidet, mit brandroten Gugeln, der erſte eine ~~rauchende Fackel, die~~ andern Ketten und Stricke tragend.

Ein Henkersknecht

(ſingt) Rad, Flamme, Galgen und Schwert
zankten, wer am meiſten ſei wert.
Der Galgen ſprach: Ich mach's ohne Blut!
Das Schwert ſprach: Ich blutig aber gut.
Das Rad ſprach: Seht die Knochen an, wie mein
Wirbel tut!
Ich freß' ihn ganz! ſprach die Feuersglut.
Das mögen die Krähn entſcheiden. — —
Gott grüß' dich, Chriſtoph!

Soldat

Laßt!
In der Vermummung grüß' ich euch nicht gern.

Henker

Beim Würfeln um des Herrn Habſeligkeit,

dem wir heut dienen, ſeid ihr doch dabei! (ab)
(Ratsherren, unter ihnen Stettler, Dornecker aus dem Gäßlein)

Stettler

Da drängt ſich auf dem Richtplatz ſchon das Volk.
Sie haben früh ſich aufgemacht. Seht nur die Buben,
wie ſie ſich auf der ſonnigen Wieſe balgen.
Die Zeit wird ihnen lang. — —

Dornecker

Es war geſchickt, ihr Herrn, daß ich gedrängt
und jeden Aufſchub widerredet habe.
Was meint ihr, wenn der See ſo weiterwächſt!

Stettler

Wir würden Schuld ſein, und man würd' uns ſteinigen!

Dornecker

Wir zeigen auch dem Biſchof unſern Willen.
Zögerten wir, bis daß er ſelber kommt —
Wer weiß! — (Ratsherr Ammann kommt)

Ammann

Wo birgt Conſtantia nur die Menſchen ſonſt!

Stettler

Von Ueberlingen — bis von Ludwigshafen
und über Reichenau bis Radolfzell
ſind ſie gekommen. Saht ihr nicht die Schiffe!

Wachtmeiſter

Hier darf jetzt niemand mehr vorbei,
Der Rat verſammelt ſich. Es geh' das Volk,
das noch zum Richtplatz will, durchs Schnetztor jetzt!
Gieb's weiter!

Soldat

(Hellebarde quer, ruft) Niemand ſoll mehr durch.
Man ſoll den andern Weg zum Richtplatz gehn!
Bis nach dem Zug!

Ruf

(fern) Zurück jetzt alles!
Durch's andre Tor!

(Bürgermeiſter, Crispin, Ratsherren kommen)

Bürgermeiſter

Ich ſagt' euch gleich: die Juden insgeſamt
zu richten, giebt die Vollmacht uns das Recht.
Der Fall des Arztes mußte vor den Biſchof!

Dornecker

Ei, er iſt unſer. Hat ſich doch der Arzt
als Jude ſelbſt bekannt. Wir hörten's alle.

Ammann

Macht keine Sorgen euch, Herr Bürgermeiſter!
Gerad' ſteigt der Rauch. Der Himmel alſo ſcheint
dem Opfer gnädig —

Dornecker

Mag der Biſchof doch,
wenn wir ſein Recht ihm nehmen, ſelber kommen
und es ſich holen!

Bürgermeiſter

Herrn, der Biſchof kommt!

Alle

Der Biſchof kommt! Der Biſchof ſelber kommt!!

Bürgermeiſter

Wir ſollen ihn hier als an dem Ausgangstor
des ſtädtiſchen Friedens gleich erwarten, Herrn!

Doch, Biſchof, nichts als Schmerzen trägt die Erde.
Du weißt es, was mir mehr ward zugemeſſen,
das wiegt nicht neben dem, was alle dulden
und was ich nicht mehr tragen kann.
Euch alle wirft der ſtille ſtarke Sturm
der Zeit zu Staub. — Euch Greis' und Männer bald,
euch auch — und in nicht langer Zeit auch, die jetzt
jung ſind.
Biſchof, ſeit mir bewußt ward und ich es mit jedem
Atemzug fühle, daß ich hingeh' unter
Verweſenden wie ihr, da ſchrecken mich
all eure ſinnloſe Geſchäftigkeit,
all eure Luſt, all eure Flitterpracht,
da drängt es mich von euch hinweg, doch nirgends
find' ich die Einſamkeit vor euch — als dort! —
(er deutet zum Scheiterhaufen)
Sie all' erwarten das Unnennbare,
das ſie verlöſcht gleich wehenden Lichtern, ruhig,
wehrlos als Müſſen und verhüllen ſich's.
In mich jedoch ſank es ſo früh hinab,
daß es zum Willen wurde, Willen iſt
und los mich reißt von jeglicher Gemeinſchaft,
die euch im Tod umfaßt wie auch im Leben.
Ich geh allein, doch einer wird von euch
der nächſte ſein. Vielleicht du, Benediktus!
Oder von euch dort einer!
(Menge weicht ſcheu zurück)

Einer

(deutet auf die Juden, frech) Die dort! die!

Viele

Ja die! die Juden! Niemand ſonſt!

Naſſon

Ihr alle!
Glaubt mir's, ich bin ein Arzt! ihr alle ſeid krank
an einer ſchweren Krankheit, welche ſtets
zum Tode führt und die der Tod doch heilt,
wenn er ſie vor dem Ende unterbricht,
ſeid krank am Leben. — — — — — —
Rühr' ich euch an, zerfallt ihr ſchon zu Staub,
den Staub nur verhüllt euer Gewand. Dort draußen
ſterbt ihr, und andre kehren heim. Die Pfeiler
berſten im Wind. Das alles iſt ein Bild,
nichts als ein Bild, das ich zertrümern kann. — — —

Viele

Er redet irr. Wahnſinnig iſt ſein Tun.

Crispin

Wir dürfen ihn nicht töten. Das Geſetz
verbietet uns, daß wir den Wahnſinn richten.

Dornecker

's iſt nur die Todesangſt, die ihn erfaßt.

Naſſon

Wahnſinnig bin ich nicht. Auch Todesangſt
trübt mir den Sinn nicht. Aber ihr ſeid Toren!
Dort die habt ihr vom Kaiſer euch erhandelt
um zwanzigtauſend Gulden. Und dafür
wollt ihr nichts als ſie hingerichtet ſehn!
Für zwanzigtauſend Gulden! Rechn' ich ſelbſt,
daß ihr zehntauſend bar gefunden habt,
als ihr ſie feſtnahmt, bleiben doch noch zehn,
die ihr für dieſen kurzen Spaß bezahlt.
Wollt ihr nicht Zinſen von den Zwanzigtauſend!

Und Zinſeszins! So laßt die Schwämme dort
ſich wiederum voll Goldes ſaugen —
ſie tun's, 's iſt ihre Art —
und preßt ſie aus und wiederum und wieder,
ſo ſind ſie über hunderttauſend wert,
Dann habt den Kaiſer ihr um achtzigtauſend
Gulden geprellt, um bare achtzigtauſend!
Ihr Toren laßt euch den Gewinn entgehn
und richtet hunderttauſend Gulden hin!!

Dornecker

Fürwahr, das hätten wir bedenken ſollen.

Stettler

Wir können's noch bedenken; 's iſt noch Zeit!

Ammann

Wir müſſen es. Geldmangel herrſcht ſeit Langem —
Warum hat man das eher nicht erwogen!

Dornecker

Das fragt euch ſelbſt! Herr Bürgermeiſter, ſprecht —

Bürgermeiſter

Brunnenvergiftung, Hoſtienſchändung hat
den Juden man bewieſen, daß das Kind,
der gute Konrad, auch ihr Opfer war,
nahm das Gericht zum mindeſten an. — — Vielleicht —

Crispin

Dann darf auch Naſſon nicht gerichtet werden.
Auf die Bedingung bin ich einverſtanden.

Dornecker

Ei gerade! Deſſen Hände ſammeln nichts.

Und etwas will das Volk heut ſehn.
Ich fürchte, daß wir ſchon die Juden kaum
mit heiler Haut zurück zum Rheintor bringen.

Ammann
Sammelt die Stimmen doch!

Stettler
Die Stimmen ſammelt! (geſchieht)

Bürgermeiſter
Die Juden ſollen zurück!

Dornecker
Geht! Sagt's dem Biſchof!

Stettler
Paßt auf, es geht! Es glaubt das Volk gewiß,
der Biſchof ſchickt ſie heim. Dem wagen ſie
heut nicht zu trotzen!

Bürgermeiſter
Herr —

Biſchof
Was iſt's!

Bürgermeiſter
Es hat
der Rat noch einmal ſich bedacht und möchte
erwägen, möchte das Gericht noch einmal —

Biſchof
Habt ihr zu Recht gerichtet oder nicht!

Bürgermeiſter

Zu Recht, ehrwürdiger Herr! Doch wir bedenken,
daß wir der chriſtlichen Gemeinde ſchaden,
wenn wir ſie ſo der Ausſicht auf Gewinn
berauben. Schwer ſind dieſe Zeiten. Geld
iſt ſelten worden, viele Kriegslaſt
legt uns der Kaiſer auf. Der Handel iſt
auf allen Straßen durch Geſindel ſehr
gefährdet. — Das beſtimmte uns —

Biſchof

Ihr habt
euch die Erkenntnis ſpät erworben, Herrn!

Freche Stimme

Hört ihr's! die Juden werden nicht verbrannt.
(Allgemeines Murren)

Stettler

Um eures Beſten willen ſchont man ſie.
Sie haben Geld verborgen, das für immer
verloren iſt, wenn wir ſie heute töten!
Drum ſchickt man ſie zurück und hebt ſie auf,
bis man es hat.
(Die Juden ſinken in die Knie; einige küſſen Naſſons Gewand)

Naſſon

Ich will nicht mit euch ſterben. Das iſt alles.
Geht! Lebt mit dieſem Volk in ewiger Fremde!
(zu Allen)
Haßt euch! verachtet euch! Ihr ſeid es wert!
(Juden aufgeriſſen und zurückgeführt)

Biſchof

Den einen dort verbrennt ihr!

Ratsherren
(zweifelnd; ein Henker tritt hinter Naſſon)

Freche Stimme
Hoho! Jetzt wollen ſie auch den Doktor ſchonen.
Hat der denn auch vergrabene Schätze! He!
Wir wollen ihn brennen ſehn und laſſen uns
nicht um die ganze Freude prellen! Nein!

Dornecker
Lärmt doch nicht ſo! Wir wollen ihn nicht ſchonen!

Naſſon
Verſtehſt du noch nicht, Biſchof, meinen Wunſch,
daß ich nicht Menſch mehr ſein will, daß zu tief
ich Scham empfinde, Menſch zu ſein!! Ich habe
die Rieſenkraft nicht, um wie du mich lebend
aus ihrem Schmutze zu befreien
und einſam über Wipfeln hinzugehn. — —
Doch du verſtehſt mich jetzt! Verſtehſt du mich!
Sag' nein, wenn du es kannſt! Sag' nein! — Du
ſchweigſt. —
So will ich dir denn beichten, Biſchof, beichten.
Fern möge meine Stimme dir erklingen,
als käme ſie weit aus dem All, von Sternen,
und ſchlüge erſt nach Jahren an dein Ohr.
Wie hab' ich dieſe Welt geliebt. Das ſchmerzt.
Denn über meiner Sinnenliebe wuchs
noch eine andre Liebe in mir auf,
die brünſtiger die Welt umarmen wollte,
die mich wie eine wehende Flamme faßte,
daß ich wie Aſche war, ſobald ſie ſchlief.
Wie hab' ich dieſe Welt geliebt. — — —

Ich kann das müde Auge weiden noch
am Sonnenſchein. Süß kühlt mich hier der Schatten
des weiten Tors, in dem die Schwalben niſten.
Wohltat war mir der Trank, den du gereicht. — —
Doch ſieh, das fängt ſchon leiſe wieder an,
mich zu erinnern, Alles wachzurufen — —

Biſchof
(wendet ſich leiſe ab und ſteigt ſchweigend die Stufen hinauf)

Bürgermeiſter
(ſteht zweifelnd mit dem Stabe)

Dornecker
Er gab das Zeichen. Schnell! Zerbrecht den Stab!

Crispin
Herr Biſchof, ſoll — —?

Biſchof
(ſteigt ſchweigend weiter)

Dornecker
Ihr ſeht's!

Bürgermeiſter
(zerbricht das weiße Stäbchen und wirft es hin)

Gemurmel
Wie mild er redet, wie der Tod ihn ſänftigt!

Rufe
(draußen) Segne uns, Herr!

Naſſon
Gefällt euch, was ich ſprach, ſo ſei's verflucht!

Ich will mich in die reinigenden Flammen
eintauchen, Benediktus. Alles ſoll
in mir verbrennen und dann löſchen.
Ich habe keine Heimat, Benediktus,
auch nicht als Aſch' und Staub, wie ihr doch alle.

(Benediktus ſtützt ihn; Biſchof neigt ſich von oben ſegnend über ihn; Benediktus und Kaſſon ab; Volk drängt nach)

Vorhang

Von Wilhelm von Scholz erſchienen früher:

Mein Fürſt! ein Akt.
(Das Stück wurde mit großem Erfolge 1899 in München erſtmalig aufgeführt; Ernſt von Poſſart ſpielte die Hauptrolle.)

Der Beſiegte, Sagendrama in einem Aufzug. (Erfolgreiche Erſtaufführung Berlin 1899, Eröffnungsvorſtellung der Seceſſionsbühne; Bühnenvertrieb: Bruno Caſſirer, Berlin.)

Der Gaſt, Schauſpiel in drei Aufzügen.
(Bühnenvertrieb: Hermann Seemann Nachf., Berlin.)

Frühlingsfahrt, Gedichte.

Hohenklingen,
eine Zeit in Bildern und Geſtalten.

Der Spiegel, Gedichte, Scenen, Märchen.

Droſte-Hülshoff,
Eſſay (Bd. II der „Dichtung.“)

Im gleichen Verlage erſchienen ſoeben deſſelben Verfaſſers

Gedanken zum Drama

und

andere Aufſätze über Bühne und Literatur.

Geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50.

Dieſer Band Eſſays vereinigt eine Anzahl von tiefgründig verankerten und gedankenreichen, auch ſtiliſtiſch fein gearbeiteten Aufſätzen über die im Titel angegebenen Themen. Ein intereſſanter Aufſatz handelt von den Grenzen zwiſchen „Ballade und Drama“, ihre Uebereinſtimmungen und ihre Unterſchiede. Andere Arbeiten betreffen das „Fünfkönigsdrama“, Johann Chriſtian Günther, Mesmer, Maeterlinck, Zola. Ein „Spintiſierer“ über das Dramatiſche, ein Ringer um die Erforſchung des Weſentlichen ſpricht ſich hier aus und feſſelt überall mit neuen und energiſch ausgedrückten Ideen.“

Karl Hans Strobl.

Im Frühjahr 1905 erſcheint:

Eugen Kilian, Dramaturg des Hoftheaters in Karlsruhe:

Dramaturgiſche Blätter.

Ein ſtarker Band. Geheftet Mk. 6.—, geb. Mk. 8.—.

Ein wertvoller Beitrag zur Dramaturgie.

Im gleichen Verlage erschien soeben:

Rudolph Lothar:

Das deutsche Drama der Gegenwart.

Ein starker Band von 23 Bogen mit 25 Kunstbeilagen und über 130 zum größten Teile ganzseitigen Textillustrationen.
Umschlagzeichnung u. Vignetten von Josef Sattler.
Geh. Mk. 10.—, geb. Mk 12.50.

Das ist ein mit zahlreichen Bildbeilagen und Textillustrationen versehenes Buch, welches schon nach seiner äußeren Gewandung die Intention des Autors bekundet, an Stelle tiefernster Untersuchungen das leichtflüssige Essay, an Stelle pragmatischer Wissenschaftlichkeit die anziehende, feuilletonistische Darstellung zu setzen. Er spricht die Absicht aus, die Richtungen und Strömungen zu charakterisieren, die Tendenzen und Stoffkreise zu kennzeichnen, welche im modernen Drama vorherrschen. Im angedeuteten Rahmen ist ihm dies vollständig gelungen. Von einem instruktiven Kapitel „Die Alten und die Jungen“ ausgehend, erörtert Lothar die Abkehr von der und die zeitweilige Rückkehr zu der Romantik, er bespricht das Verhältnis der Bühne zum Publikum und dieser beiden zu der Kritik, widmet dann ein eigenes Kapitel Hauptmann, Halbe und deren Genossen, und ergeht sich in der Abhandlung über Heimatkunst, Bürger-, Bauern- und Ständestücke in ebenso scharfsinnigen, wie anziehenden Darlegungen. Ein eigener Abschnitt gilt den Wienern, um, wie der Autor sagt, an diesem Beispiele zu zeigen, auf welche Weise

Heimatskunst bedingt wird durch Luft, Boden und Umgebung des Dichters. In allen diesen Kapiteln wird, wie erwähnt, das Bestreben des Autors ersichtlich, nicht etwa eine Literaturgeschichte zu schreiben, sondern dem Leser ein Bild der deutschen Bühne zu Beginn des Jahrhunderts vorzuführen. Und dieses Bild wird durch über 140 Abbildungen zu einem noch interessanteren und fesselnderen. Die berühmten Autoren und die berühmten Schauspieler, hervorragende Bühnenleiter und mit bestimmter Auswahl auch die namhaften Kritiker werden in Porträt, Skizze und Karrikatur gezeigt, die Schauspieler sind in ihren besten und charakteristischesten Rollen abgebildet, man schaut Scenen auf der Bühne, kurzum, ohne den Wert des Werkes dadurch herabzusetzen, kann man sagen, es sei auch ein ganz ausgezeichnetes, dramatisches und dramaturgisches Bilderbuch. Diese letztere Eigenschaft wird ihm zweifellos starken Eingang im Publikum verschaffen, das, der reflektierenden und langatmigen Aesthetik müde, mancherlei Dinge lieber schaut, als über sie zu lesen. So gibt es originell gehaltene Rollenporträts von Kainz, von Reicher, von Rittner, von Lotte Witt, der Niese und der Lehmann, so ausgezeichnete Karrikaturen der bekanntesten Autoren, die zuweilen auf ihre Art mehr Kritik enthalten als es die schönste kritisierende Prosa vermöchte. Die Zeichner und Porträtisten waren vortreffliche Mitarbeiter des Autors und haben den Wert seiner Betrachtungen und Aussprüche über das moderne Drama nicht herabgesetzt, sondern im Gegenteile diese Erörterungen und Sentenzen nur noch gut kommentiert. Eine ansprechende fleißige Arbeit in künstlerisch anmutiger Umrahmung."

Neues Wiener Tageblatt, 18. Dez. 1904.

Druck von Mänicke & Jahn, Rudolstadt.

HW SHEY X